Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank. Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krohn, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Freitag, 22. Juli 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 170

Niedner antwortet auf Wien!

Ungeheuerliche Strafanträge im Stuttgarter Prozeß — Neumann fordert 48 Jahre Zuchthaus

Formiert die Klassenfront gegen Justizterror, Faschismus und Kriegsgefahr!

(Eig. Drahtm.) **Stuttgart, 22. Juli.**

Am gestrigen Verhandlungstage lehnte das Niedner'sche Gericht sämtliche Beweisanträge der Verteidigung in Bausch und Bogen ab, worauf der Reichsanwalt Neumann die Angeklagten und die Verteidigung mit ungeheuren Strafanträgen überfiel. Die Einleitungsrede Neumanns war eine wüste Hetze gegen die Kommunistische Partei, gegen die Kommunistische Internationale und gegen Moskau. Daraufhin beantragte er folgende Strafen. Es sollen verurteilt werden:

Genosse Baithardt zu 8 Jahren Zuchthaus,
Genosse Braune zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Stiegmeier zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Groß ebenfalls zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Stauß zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Göckerler zu 13 Jahren Zuchthaus,
Genosse Külpfer zu 5 Jahren Zuchthaus,
Genosse Lämmle zu 3 Jahren Zuchthaus,
Genosse Daniel zu 2 Jahren 8 Monaten Festungshaft.

Bei den Genossen Frey, Nuoff, Hepperle und Kuhnle soll das Verfahren eingestellt werden, weil ihnen strafbare Handlungen nicht nachzuweisen sind. (Die Genossen Hepperle und Kuhnle wurden bereits im Frühjahr 1926 zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt und befinden sich seitdem in Haft.)

Insgesamt hat also der Reichsanwalt Neumann gegen die angeklagten Genossen 48 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre 8 Monate Festung und 3600 Mark Geldstrafe beantragt.

Wegen eines Artikels, in dem gegen die Niedner-Methoden Protest erhoben worden ist, ist gestern die „Süddeutsche Arbeiterzeitung" von der Stuttgarter Polizei beschlagnahmt worden. Die Nachricht von den ungeheuerlichen Strafanträgen durchlief wie ein Lauffeuer die Stuttgarter Arbeiterbevölkerung, die ungeheuer erregt darüber ist.

*

Die „Rote Fahne" schreibt zu den Strafanträgen des Reichsanwalts Neumann:

„Niedner antwortet auf Wien! Das ist unverkennbar. Dieser Strafantrag atmet so die Wut, das Rachebedürfnis, die Herausforderung, den Terror, daß er ohne den Vorgang der Wiener Ereignisse kaum denkbar erscheint. Niedner schleudert der ganzen Arbeiterklasse ins Gesicht, daß in Deutschland der Terror der Klassenjustiz erst recht und hundertfach verschärft fortgesetzt werden soll. Die Klassenjustiz, diese bequemste und infamste Waffe der Bourgeoisie, soll weitere aufrechte Proletarier ins Zuchthaus werfen, faschistische Mörder freisprechen und als Kampfmittel gegen Koalitionsrecht, gegen die elementarsten proletarischen Rechte der Arbeiterklasse eingesetzt werden."

„In Wien ist alles ruhig . . ."

Bisher 105 Todesopfer

(Eig. Drahtm.) **Wien,** den 22. Juli.

Die Zahl der Toten der Wiener Straßenschlachten hat sich bisher auf 105 erhöht. **Am Sonnabend findet ein zweites Massenbegräbnis von 30 proletarischen Opfern statt.** Nach einem Bericht der Polizei sind 4 Polizeibeamte getötet, 58 schwer- und 365 leichtverletzt. Das gestrige Begräbnis der 4 Polizisten wurde von der Regierung zu einer Kampfdemonstration der Konterrevolution gestaltet. Am Begräbnis nahmen der Bundespräsident Hainisch, Bundeskanzler Seipel, Polizeipräsident Schober, ein Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverwaltung Wiens und große Abteilungen der Polizei und des Bundesheeres teil.

Außer den Opfern von mehr als 100 Toten und tausend Verwundeten sollen nach der ergänzten Liste der Wiener Polizei bei den Unruhen außer den vier getöteten Polizeibeamten insgesamt 490 Polizeibeamte, darunter 170 schwer, verletzt worden sein.

*

Die Christlich-sozialen fordern die sofortige Auflösung der sogenannten „Gemeindeschutzwache" von Wien, wogegen sich die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs zur Wehr setzt.

*

Unter der Parole „Neue Unruhegefahr in Wien" fordern die Tiroler Großbauern die Verlegung der Bundesregierung in eine andere Stadt, „um die Unabhängigkeit der Regierung zu sichern".

*

Wie der „Vorwärts" berichtet, läßt die Seipel-Regierung verschiedene Orte in der Provinz militärisch besetzen, oder, soweit sie schon besetzt sind, die Besatzung verstärken. Ebenso hat die Bundesregierung bzw. Heeresleitung eine ganze Kompanie Militär bei der Wiener Pulverfabrik verlegt, um sie angeblich vor den „neuen Gefahren in Wien" zu schützen.

Hochverrat, Hochverrat, Hochverrat!

(WTB.) **Wien, 21. Juli**

Das Mitglied der Kommunistischen Partei, Kopelnik, das bei der gestrigen Leichenfeier auf dem Zentralfriedhof eine Ansprache gehalten hat, wurde wegen des „hochverräterischen Inhalts" seiner Rede und verschiedener Schriftstücke, die man bei ihm vorfand, zunächst in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Parole der Sozialdemokratie: Ueber Schuld wird nicht gesprochen

Der Gemeinderat hielt gestern nachmittag eine Trauersitzung ab. Bürgermeister Seitz hielt eine Ansprache, in der er namens des Gemeinderates dem Schmerz und der Trauer über das Unglück Ausdruck gab. Ueber Schuld und Verantwortlichkeit solle hier nicht gesprochen werden, sagte Seitz. (!) Das müsse eine „strenge Untersuchung" feststellen. Heute gelte das Wort nur den Toten, den Verwundeten und den Hinterbliebenen der Opfer, für die die Gemeinde nach Kräften sorgen werde. Der Bürgermeister dankte sodann allen Organen der Gemeinde, die sich mit Hingabe und Todesverachtung in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hätten. Der Bürgermeister setzte dann die nächste Sitzung für morgen 5 Uhr nachmittags an. In dieser Sitzung erwartet man einen Antrag der christlich-sozialen Gemeinderatsmitglieder mit einem Protest gegen die Bildung der Gemeindeschutzwache.

Heraus mit dem Genossen Pieck!

(Eig. Drahtm.) **Wien,** 22. Juli.

Wie die Wiener Presse mitteilt, wurde der preußische Landtagsabgeordnete Genosse Pieck auf Verlangen der Wiener Staatsanwaltschaft ins Landgericht eingeliefert und gegen ihn ein Strafuntersuchungsverfahren eingeleitet mit der Begründung, daß er „auf Grund der bei ihm gefundenen Aufzeichnungen verdächtig sei, an der Agitation für die Vornahme neuer Unruhen teilgenommen zu haben."

Auf eine telegraphische Forderung der Belegschaft der Berliner Friedrichsdruckerei an den sozialdemokratischen Wiener Landeshauptmann auf sofortige Freilassung des Genossen Pieck antwortete das Bureau des Sozialdemokraten Seitz, daß der Fall Pieck „seiner Kompetenz entzogen sei", weil er sich in gerichtlicher Untersuchung befindet.

Wie der „Vorwärts" hierzu mitteilt, hat der preußische Landtagspräsident auf Betreiben der kommunistischen Landtagsfraktion sich an das Auswärtige Amt gewandt und auf die Abgeordnetenimmunität von Pieck hingewiesen. Der Landtagspräsident ersuchte das Auswärtige Amt, die Gründe der Verhaftung des Abgeordneten Pieck bei der österreichischen Regierung einzuholen.

Verdunkelungsgefahr!

Der Ahrensdorfer Mörder „geisteskrank"

(WTB.) **Berlin,** 21. Juli.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst von zuständiger Seite erfährt, hat die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. auf Antrag des zuständigen Kreisarztes angeordnet, daß der Angeschuldigte Schmelzer (Sohn) zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht und dort beobachtet werde.

Da der Tod eines weiteren bei dem Zusammenstoß in Ahrensdorf verletzten Reichsbannerangehörigen für die Beurteilung des Sachverhaltes von Bedeutung ist, wird der Untersuchungsrichter in Frankfurt a. d. O. im Rahmen der von ihm geführten Voruntersuchung alsbald die Leichenöffnung des zweiten Verstorbenen beantragen.

Die ganze Meldung dient nur dem Zweck, die Arbeiterschaft auf den Freispruch des Ahrensdorfer Mörder mit Hilfe des § 51 vorzubereiten. Gegen diesen Justizskandal muß jetzt schon Sturm gelaufen werden.

Straßenkampf und Sozialdemokratie

Halle, 22. Juli

Die sozialdemokratische Provinzpresse scheint ihren Lesern einen Artikel Friedrich Stampfers aus dem „Vorwärts" vom 20. Juli vorenthalten zu wollen. Man hat offenbar etwas Angst, daß die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter diese Kost doch nicht ertragen werden. Der Artikel Stampfers „Straßenkampf und Revolution" ist aber wahrlich ein unschätzbares Dokument. Es zeigt an der Hand von Ausführungen über die Wiener Ereignisse in einer unheimlich klaren Form die Stellung, die Stampfer und Konsorten vom sozialdemokratischen Parteivorstand bei den **künftigen revolutionären Massenkämpfen in Deutschland einnehmen werden.**

Wenn die österreichischen sozialdemokratischen Führer mit der Spritze in der Hand nur „das Feuer löschen" wollten, so genügen diese Absichten Stampfer nicht. Wohl lobt er die Wiener Sozialdemokratie. Wohl spricht er den österreichischen Reformisten den Dank der deutschen Sozialdemokratie für den Verrat an der Arbeiterschaft aus. Aber Stampfer geht weiter. Er baut eine Theorie auf über die Rolle der Gewalt in der Gegenwart. Auf Grund der elenden Fiktion, daß die Staatsverfassung, die wir jetzt haben, „die Demokratie" sei, erklärt der journalistische Kopfechter der deutschen Sozialdemokratie.

„Wo eine demokratische Staatsverfassung schon vorhanden ist, da kann die brutale Gewalt nur die Verfassung zerbrechen, an deren Erhaltung die Arbeiterklasse interessiert ist, und **darum ist der Straßenkampf in Staaten mit demokratischer Verfassung nichts Revolutionäres sondern etwas Konterrevolutionäres."**

Wer sind aber für Herrn Stampfer die Revolutionäre? Wohl mag mancher Arbeiter diese Frage für überflüssig finden. Er irrt sich. Stampfer gibt auf die Frage eine Antwort, die in ihrer Art alle bisherigen Leistungen der Sozialdemokratie, alle Verballhornungen des Marxismus übertrifft:

„Die Wiener, die Häuser bauen, nicht die Wiener, die Häuser verbrennen, sind die wirklichen Revolutionäre."

Also jetzt haben wirs! Häuserbauen ist eine revolutionäre Tätigkeit. Armer Marx! Armer Engels, die vom Barrikadenkampf, von Diktatur des Proletariats gesprochen haben. Baut Häuser, meine Herren! Das ist die Weisheit, die Euch die sozialdemokratische Führung vorlegt. **Die Religion des Kleinbürgertums ist in diesen Worten ausgesprochen.** Und wirklich nur eine Religion. Denn wenn Stampfer noch das Wort „Revolutionär" gebraucht, so hat dieser Ausdruck bei ihm nur einen fetischistischen Sinn. Da das Wort Revolution bei der Arbeiterklasse, infolge des revolutionären Inhalts, den es bezeichnen soll, mit Begeisterung aufgenommen wird, gebraucht Stampfer das Wort zur Bezeichnung einer Politik, die vom Haß gegen die proletarische Revolution geleitet wird.

Und ebenso steht es mit der „Konterrevolution". Wir wollen gar nicht von der grenzenlosen moralischen Erniedrigung reden, die darin steckt, daß man die Wiener gefallenen Barrikadenkämpfer als Konterrevolutionäre bezeichnet. Aber wir wollen feststellen, daß Herr Stampfer sich noch immer gezwungen sieht, **an die revolutionären Instinkte der Arbeiter zu appellieren,** indem er die Dinge auf den Kopf stellend, die Revolutionäre als Konterrevolutionäre bezeichnet und in dem Häuserbauen eine revolutionäre Tätigkeit erblickt.

Die tiefere Bedeutung dieses Artikels liegt, wie gesagt, darin, daß er eine programmatische Stellungnahme der deutschen sozialdemokratischen Führer gegenüber künftigen Straßenkämpfen in Deutschland darstellt. Herr Stampfer erklärt den Straßenkampf in Staaten, wo die „Demokratie" herrscht, für eine Konterrevolution. Die Konterrevolution muß aber mit den Waffen bekämpft werden. Und da die Sozialdemokratie die Revolution hütet, hat sie die Aufgabe, in der **bewaffneten Bekämpfung der Arbeiterschaft, die auf die Straße geht, an der Spitze zu marschieren.** Durch diese frechen Taschenspielerkünste soll ausgedrückt werden, daß die Sozialdemokratie in Deutschland überhaupt die Rolle übernimmt, die Straße von der Arbeiterschaft zu säubern.

Denn was ist Straßenkampf? Nach Ansicht der Bourgeoisie ist jede proletarische Demonstration schon eine Art von Straßenkampf. Jedesmal, wenn die Massen sich brutalen und widersinnigen Schikanen widersetzen oder unmöglichen Anweisungen nicht sofort Folge leisten, wird der Straßenkampf konstruiert. Und in jedem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192707 22-16/fragment/page=0001

solchen Falle sind die SPD.-Führer bereit, gegen die „Konterrevolutionäre", d. h. in Wirklichkeit gegen die klassenbewußten Arbeiter, vorzugehen.

Das alles steht natürlich in innigem Zusammenhang mit der **Kriegsbedrohung Sowjet-Rußlands.** Das alles bedeutet eine Anwendung der Kautskyschen Theorie auf die deutschen Verhältnisse. Wenn nach Kautsky der bewaffnete Aufstand gegen Sowjet-Rußland berechtigt ist, weil Sowjet-Rußland ein konterrevolutionärer Staat ist, so führt Stampfer diese Linie weiter. Nach seiner Ansicht hatte der Bluthund Schober recht, 100 Wiener Arbeiter im Namen der Revolution zu erschießen, da sie ja die konterrevolutionäre Handlung begonnen haben, gegen die Klassenjustiz eines demokratischen Staates die proletarische Faust zu erheben. Nach seiner Ansicht wird es ebenso berechtigt sein, ein Blutbad nach dem andern in Deutschland zu veranstalten, solange noch die Arbeiter sich das Recht nehmen, auf die Straße zu gehen.

Jetzt noch eins. Ein Wort an die sozialdemokratischen Arbeiter. Viele von ihnen, die diese Zeilen lesen werden, werden wahrscheinlich sagen: „Aber das alles ist ja übertrieben. So hat es ja Stampfer gar nicht gemeint."

Man wird sagen, daß Stampfers Worte willkürlich ausgelegt worden sind. Aber wenn diese Arbeiter versuchen, die Dinge in größerem Zusammenhang durchzudenken, so werden sie zur Einsicht gelangen, daß Zeitungsartikel und Andeutungen in Zeitungsartikeln gar nicht so unschuldige Sachen sind. Es wäre leicht, ihnen zu sagen: „Wartet nur und Ihr werdet bald einsehen, daß wir Recht hatten." Aber wir wollen nicht die schon allzuoft erlebte Genugtuung haben, daß wir Recht hatten. Auch in den Diskussionen in den Betrieben sollen unsere Genossen nicht darauf das Schwergewicht legen, daß sie immer Recht hatten, sondern darauf, daß jetzt in dieser Stunde, in dieser Situation die Lehren von Wien gezogen werden müssen.

Die erste große, entscheidende Lehre von Wien war die Entlarvung der „linken" sozialdemokratischen Phraseure.

Die zweite Lehre liefert der Artikel Stampfers.

Die dritte Lehre wird verständlich, wenn wir die Haltung der deutschen Bourgeoisie untersuchen. Darüber in einem besonderen Artikel.

Lernen wir zur rechten Zeit die Ursachen an Wirkungen, Zusammenhänge und Absichten erkennen! „Wien soll sich in Deutschland nicht wiederholen" — schreibt Hörsing. Jawohl! Sorgen wir auch dafür, daß der Wiener Verrat an der Arbeiterschaft, die Wiener Niederlage des Proletariats in Deutschland sich nicht wiederholen!

Froschmäuselkrieg zwischen Otto Braun und Keudell

Die bürgerliche Presse berichtet in großer Aufmachung über die Erklärung, die der sozialdemokratische Ministerpräsident Otto Braun in der gestrigen Sitzung des Reichsrates zu der Angelegenheit des Nationalfeiertages abgegeben hat. In schnörkelhaften und verklausulierten Ausführungen verteidigt sich Herr Braun gegen die Angriffe Keudells, wonach die Preußische Regierung sich eines Bruches der Vertraulichkeit der Sitzungen der Reichsratsausschüsse schuldig gemacht habe.

Diese völlig rückgratlose klägliche Einstellung von Braun wird die sozialdemokratischen Presse selbstverständlich als Zeichen einer „kräftigen Opposition" anpreisen. Von einer Opposition gegen die Bürgerblockregierung ist aber bei den sozialdemokratischen Staatsmännern nach wie vor keine Rede. Ihre jämmerliche Haltung in der Frage des sogenannten Nationalfeiertages vom 11. August hat dazu geführt, daß Keudell sich gar nicht veranlaßt sah, auf die Rede Brauns überhaupt eine Antwort zu geben. Politisch gesehen ist es unter diesen Umständen völlig uninteressant und gleichgültig, ob in der juristischen Paragraphenfrage der Vertraulichkeit der Sitzungen Braun oder Keudell Recht hatte.

Schiedsspruch für die deutsche Papierindustrie

Berlin, 21. Juli.

In dem Manteltarifstreit in der deutschen Papier-, Pappen, Zellstoff- und Holzstoffindustrie wurde am 12. Juli d. J. unter einem vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, der die Umwandlung der zum Teil noch bestehenden zwei Schichten auf drei Schichten vorsieht. Der Schiedsspruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Arbeitskämpfe

In der Pfalz streiken die Winzer. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, das ist ein Stundenlohn von 58 Pf.

In Osnabrücker Metallindustrie Schiedsspruch gefällt. Mehrarbeit über 48 Stunden bis zur Dauer von 54 Stunden in der Woche erhält Zuschlag von 12½ Prozent des Lohnes, darüber hinaus bis zur Dauer von 60 Stunden Zuschlag von 20 Prozent des Stundenverdienstes.

Sämtliche Lodzer Arbeiterorganisationen haben beschlossen, zur Unterstützung der Forderungen der Bauarbeiter auf 25prozentige Lohnerhöhung in Sympathiestreik einzutreten.

Schwindeln und Schweigen

Wie die hallische Presse „berichtet"

Es war vorauszusehen, daß die hallische Presse, voran das „Volksblatt", alles tun würde, um die politischen Erfolge der Kommunistischen Partei lächerlich zu machen. Zu gründlichen politischen Auseinandersetzungen reicht bei den Linken in den Redaktionsstuben der „A. Z." genau so wenig der Verstand, wie bei denen vom „Volksblatt"; vom „Generalanzeiger" und der „Hallischen Zeitung" braucht man das gar nicht erst festzustellen. Diesen Leuten ist der Bolschewistenschreck so in die Glieder gefahren, daß sie auf jeden Unsinn hineinfallen. Der „Allgemeinen Zeitung" wurde z. B. berichtet, daß die roten Frontkämpfer das Untersuchungsgefängnis in der Steinstraße stürmen wollten. Sofort schrieb Elze einen Leitartikel, betitelt: „Der Sturm auf das hallische Gerichtsgefängnis." „Leider" blieb dieser Sturm aus. Elze mußte seine Blätter dem Papierkorb überantworten und beauftragte nun den Redaktionslehrling, die gesamte Redaktion durch eine entsprechende Notiz lächerlich zu machen. Das geschah denn auch gründlich: Unter derselben Ueberschrift „berichtet" man auch von der Demonstration auf dem Hallmarkt und stellt fest, „daß vielleicht 250 bis 300 Personen teilgenommen haben. Frauen und Neugierige mitgerechnet." Wer lacht da?! Das ist doch die objektive Berichterstattung der bürgerlichen Presse!

Die Leute vom „General-Anzeiger" sind schlauer. Sie wissen, daß ihnen nur noch mehr Abonnenten fortlaufen, wenn sie so schwindeln. Darum sagen sie nichts zu dieser Demonstration.

Auch das „Volksblatt" wollte unseren offenen Brief an die SPD. zwecks gemeinsamer Arbeitsruhe und Demonstration für die Wiener Kämpfe totschweigen. Aber da rückten dem Mielepp die SPD.-Arbeiter auf die Bude, und außerdem zwang die Tatsache, daß eine große Anzahl hallischer Betriebe den Parolen der KPD. folgten, diese „Arbeitervertreter" doch zu einem Entschuldigungsgestammel. Daß sie dabei aber kein einziges politisches Argument angeben können, beweist nur den politischen Bankrott dieser Partei. Da sie überhaupt niemand auf die Beine bekommen und auch deshalb nichts für Wien unternommen haben, müssen sie ihren geduldigen Lesern ferner vorschwindeln, daß „kaum 500 Männlein und Weiblein" auf dem Hallmarkt versammelt gewesen seien. Arme Schelme, Eure Einflußlosigkeit werdet Ihr mit solchen Lügen nicht beheben!

Also die „Allgemeine Zeitung" hat 250 und das „Volksblatt" 500 Demonstrationsteilnehmer gezählt, aber die „Hallische Zeitung" meldet, daß es **etwa — 1000 Personen** gewesen seien. Ja, das ist die Objektivität der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse!

Weit wichtiger ist aber das, auf das diese Schmierblätter nicht eingehen: **Die Arbeitsruhe in den Betrieben!** Darüber verliert keine Zeitung ein Wort, obwohl feststeht, daß in den Kreisen der Unternehmer deswegen große Aufregung herrschte, daß sie nicht nur den Arbeitgeberverband, sondern auch die von ihnen ausgehaltenen Zeitungen telephonisch anriefen: „Was ist denn los? Wer mir im Betriebe ist 2 Uhr Arbeitsruhe!" Diese Angst vor dem Erwachen der deutschen Arbeiterschaft ist auch die Ursache, warum kein Wort über die Arbeitsruhe sagt. Vielleicht könnte das den indifferenten Leser der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse anregen, darüber nachzudenken und zu dem Schluß zu veranlassen: die Kollegen, die Solidarität mit Wien geübt haben, sind auf dem rechten Wege.

Verschweigen und schwindeln, das sind die Waffen der gegnerischen Presse, denen wir durch systematische Verbreitung unseres „Klassenkampf", sowie durch die größtmöglichste politische Aktivität am besten entgegentreten können.

Polizeiaufmarsch gegen Trauerkundgebung in Prag

(Sonderbericht der Inprekorr.)

Prag, 20. Juli.

Gestern nachmittag wurden die Straßen von Prag von einem ungeheuren Polizeiaufgebot besetzt, von Polizei zu Fuß, Berittenen, Polizei auf Motorrädern und Polizeiautos.

Die Ursache war, daß eine Kundgebung für die Wiener Arbeiter bevorstand. Diese Kundgebung sollte gemeinsam stattfinden. Die Sozialdemokratie gab aber gestern abend noch eine Sonderausgabe gegen eine gemeinsame Versammlung heraus. Auch die KPTsch. gab eine Sonderausgabe mit Aufruf zur Beteiligung heraus. Sie betonte, daß die Kommunisten die von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung nicht stören wollten. Schon vor 5 Uhr sammelten sich vor dem sozialdemokratischen Volkshaus riesige Arbeitermassen an. Davon wurde jedoch nur ein Bruchteil eingelassen.

An den Versammlungen im Garten und Hof des sozialdemokratischen Volkshauses nahmen viele kommunistische Arbeiter teil. Es sprachen tschechische und deutsche Sozialdemokraten und sozialdemokratische Delegierte aus Wien. Versuche, gegen die Kommunisten zu hetzen, wurden von den Versammelten zurückgewiesen.

In verschiedenen Stadtteilen fanden auf den Straßen Teilkundgebungen der nicht zugelassenen Arbeiter statt, besonders in Zizkov und vor dem Masaryk-Bahnhof. Zu den Versammelten sprachen kommunistische Abgeordnete. Die Polizei unternahm auf die Arbeiter drei große und verschiedene kleinere Angriffe. Es wurde in brutalster Weise von den Polizeiknüppeln Gebrauch gemacht. In Zizkov wurde scharf geschossen. Der kommunistische Abgeordnete Jrusta wurde von der Polizei insultiert.

Bis in die späten Abendstunden verblieb die Arbeiterschaft auf den Straßen und wurde von der Polizei hin- und hergedrängt, wobei die Polizisten auch mit Gummiknüppeln dreinschlugen. Das Volkshaus wurde sofort nach Schluß der Versammlung gesperrt.

Die heutige sozialdemokratische, tschechisch-sozialistische und bürgerliche Presse versucht, die Schuld an dem Polizeiaufmarsch den Kommunisten in die Schuhe zu schieben, die den Plan gehabt hätten, die Kundgebung zu stören und das Volkshaus zu gefährden. Die kommunistische Presse wurde heute wieder stark zensuriert. Die Berichterstattung über diese Kundgebungen wird systematisch unmöglich gemacht.

In Mährisch-Ostrau fand gestern ebenfalls eine große Kundgebung statt. Das Polizeiaufgebot war ungeheuer. Die Versammlung wurde aufgelöst, und Genosse Harus, der weitersprach, wurde von den Polizisten insultiert und verhaftet. Auf Intervention der kommunistischen Abgeordneten wurde er am Abend wieder freigelassen, bei seiner Rückkehr nach Prag jedoch auf Befehl des Landgerichts wieder verhaftet.

*

(Sonderbericht der Inprekorr.)

Prag, 20. Juli.

Die reformistische Gewerkschaftszentrale wie auch die nationalsozialistische Arbeitsgemeinde haben unabhängig voneinander eine zehn Minuten lange Arbeitspause von 2 Uhr bis 2.10 Uhr anläßlich der Bestattung der Wiener Opfer angeordnet. Dieser Beschluß der reformistischen Gewerkschaftszentralen wurde unter dem Drucke der Massen, die diesem kommunistischen Vorschlage begeistert zugestimmt hatten, gefaßt.

Die Arbeitsniederlegung in Prag war vollkommen. In Königgrätz wurde die Arbeit auf 15 Minuten niedergelegt, in Brünn auf fünf Minuten. Dort erfolgte die Anweisung gemeinsam von allen Gewerkschaften. In Reichenberg wurde die Niederlegung der Arbeit nur von den roten Gewerkschaften durchgeführt.

Die bürgerliche Presse stellt fest, daß die Reformisten die Arbeitsniederlegung in Prag nur unter dem Drucke der Kommunisten beschlossen haben.

Unter der Fuchtel Chamberlains!

Deutsch-englische Chemievereinbarungen

Die J. G. Farbenindustrie, der deutsche Chemietrust, steht mit dem englischen Chemietrust, der Imperial-Chemical-Industrie, in Verhandlungen über ein gemeinsames Zusammengehen. Die gegenseitige Konkurrenz auf dem Weltmarkt soll ausgeschaltet, d. h. geregelt werden. Vor allem will der englische Chemietrust deutsche Patente erwerben, insbesondere, soweit dabei die Benzinherstellung aus Kohle in Betracht kommt. Der englische Chemietrust will Kohle nach dem Bergin-Verfahren verflüssigen, das auf neuen Werken der J. G. Farbenindustrie in Merseburg angewendet wird. Auf der Versuchsanlage der deutschen Bergin-A.-G. in Mannheim-Rheinau sind daher in größerem Umfange Versuche mit englischer Kohle durchgeführt worden, um festzustellen, welche Sorten sich am besten für die Bergingierung eignen.

Diese chemische Zusammenarbeit ist natürlich ein Schrittmacher eines politischen Zusammengehens zwischen Deutschland und England.

Sechs Detektive hinter einem Kommunisten

Die Kommunistenhetze der französischen Bourgeoisie

(WTB.) **Paris,** 21. Juli

Der Kassationshof hat die Berufung der kommunistischen Abgeordneten Duclos, Marty und Vaillant-Couturier gegen die wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam gegen sie verhängten Gefängnisstrafen abgelehnt. Die Abgeordneten werden nunmehr sofort ihre Strafe antreten müssen.

Der Abgeordnete Marty ist gestern übrigens im Kammerpräsidium erschienen, um dagegen zu protestieren, daß seit 48 Stunden sechs Detektive ihn nicht aus den Augen ließen. Während er im Kammerpräsidium weilte, hatten diese Detektive vor dem Gebäude auf ihn gewartet.

Nach einem Morgenblatt ist Marty, seit er das Kammergebäude verließ, unauffindbar.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der falsche Hohenzollernprinz Harry Domela ist gestern aus dem Gefängnis entlassen worden. Ein Prinz darf in Deutschland nicht im Gefängnis bleiben, selbst wenn er nur ein falscher ist.

Die Hamburger Demokratische Partei hat eine Protesterklärung gegen die geplante Portoerhöhung angenommen.

Das englische Luftfahrtministerium ließ durch seinen Staatssekretär im Unterhause mitteilen, daß demnächst englische Flugmanöver über der Ostsee stattfinden werden.

Das Antigewerkschaftsgesetz. Das Oberhaus hat die Bestimmungen des Gesetzentwurfes betr. die Gewerkschaften angenommen und wird sie am Montag in dritter Lesung beraten. Der Gesetzentwurf wird sodann zur Prüfung der vom Oberhaus eingefügten Abänderungen an das Unterhaus zurückgehen.

In Rumänien ist ein Regentschaftsrat, bestehend aus dem Kirchenoberhaupt, dem Prinzen Nikolaus und dem Oberregierungspräsidenten gebildet worden, der formell die politische Macht im Namen des sechsjährigen Königs Michael ausüben wird. Praktisch wird die berüchtigte Königinwitwe Maria nach wie vor einen entscheidenden Einfluß auf die Politik Rumäniens ausüben. Und damit auch ihre zahlreichen Liebhaber.

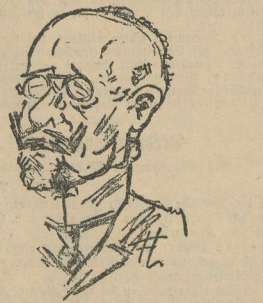
Schober, der Blutige

Von **Andor Gabor**

Schober heißt er und ist seit einer Ewigkeit Polizeipräsident der Stadt Wien. Hat noch dem Kaiser Franz Joseph gedient, dann diente er den „revolutionären" Zeiten, nachher der Regierung, in der die Sozialdemokraten tonangebend waren und dann allen anderen Regierungen, die seither im Namen der Schwarzen Oesterreichs Geschicke lenkten. Inzwischen war er mal selber Bundeskanzler, er nahm aber den Posten nur mit der Bedingung an, daß die Stelle des Polizeipräsidenten während seiner Kanzlerschaft nicht besetzt werde, daß er also nachher dorthin zurückkehren könne. Wie man sieht, war er auch als Bundeskanzler Polizeipräsident und jeder, der die österreichischen Verhältnisse kennt, weiß, daß Schober auch als Polizeipräsident Bundeskanzler ist. Er ist die Macht in Oesterreich.

Ein Bluthund ist er. Der Bluthund mit den samtenen Pfoten. Der Mörder mit den Glacéhandschuhen. Henker ersten Ranges, aber als Denker und Lenker auch hervorragend, denn er, der schlimmste Feind der Arbeiterbewegung, der Polizeihiel, der sich nicht nur für die Strangulierung der Revolution in Oesterreich, sondern auch für die Erdrosselung der Freiheitsbewegungen im Weltmaßstabe interessiert. Gibt es irgendwo einen Polizeikongreß oder ähnliches, dort ist Schober führender Geist. Die anderen machen dumme, detektivromanmäßige Vorschläge — die Deutschen doof-brutale —, Schober kommt mit dem praktisch Durchführbaren. Deutschland ist ein übelriechender Polizeistaat, in dem es nach Gewalt und Schupostiefeln stinkt, wo es auch keine gibt; hingegen ist Oesterreich, durch die „feine" Arbeit Schobers ein Reich der Spitzel und Konfidenten, von denen keiner weiß. Denn Schober arbeitet mit den sanftesten Methoden. Solange es eben geht. Wenn es nicht mehr geht, dann kann er auch anders. Das hat er öfters gezeigt. In den letzten großen Tagen des pseudoroten Wiens vollends. Aus einr friedlichen Demonstration, die ganz bestimmt mit einigen eingeschlagenen Fenstern geendet hätte, machte er ein Blutbad, das bis zu den deutschen Spartakustagen zurück sein Gleiches nicht hat. Die Spartakustage fallen aber in eine Zeitspanne der bewaffneten Revolution, die Wiener Ereignisse spielten sich dagegen im blühendsten „Frieden" ab.

Aus den lückenhaften Nachrichten ist folgendes zu ersehen: Die Stimmung der Wiener Arbeiter, infolge des Schattendorfer Schandurteils, war erregt. Da die sozialdemokratischen Führer die Losung zu einer Demonstration nicht gegeben haben, kam eine



Der Arbeiterschlächter Polizeipräsident Schober

spontane Kundgebung des Proletariats zustande. Die Führer wollten die Bewegung sofort abbremsen, sie hatten aber Schwierigkeiten in den ersten Stunden. Schober ließ seine Leute los. Mit der blanken Waffe. Es gelang ihm, die Massen, die eben nicht aus sozialdemokratischen Führern, sondern ehrlichen sozialdemokratischen Arbeitern bestehen, zu provozieren. Nach der blanken Waffe kam die Parabellum-Pistole nach der Pistole das Maschinengewehr, nach dem Maschinengewehr, Schritt für Schritt, etappenweise. Schober stachelte die Leidenschaften — die edelsten der Arbeiterschaft! — auf, nachher hieß er die Arbeiter niedermetzeln. Die Schlacht dauerte einige Stunden vielleicht, das Schlachten, wie man aus den Telegrammen sieht, drei Tage. Mehr als tausend Opfer, tot und wund. Das läßt sich sehen, in einer Stadt, die weltberühmt ist für ihre „Gemütlichkeit"! Das hat sich gewaschen, und zwar in Arbeiterblut gewaschen!

Und Schober steht groß und vornehm da. Der da von einem Raubtier spricht, das nach dem gelungenen Sprung auf die Beute seine blutriesenden Tatzen beleckt, der ist im Irrtum. Er steht mit den blutbespritzten Glacéhandschuhen da und läßt sich das Benzin zum Reinigen nicht nur von der Seipel-Regierung, auch von den sozialdemokratischen Führern reichen. Bevor Schober das Blut Arbeiterwiens so reichlich anzapfte, wurde die Absetzung Schobers „gefordert". Nachdem er im Arbeiterblut gewatet hat, läßt „man" die Forderung fallen. Schober, der während des Blutbades alle Finger an den Gewehrhähnen spielen ließ, reicht seine Hand den Arbeiterführern. Denn er hat immer nach beiden Seiten gearbeitet. Mit den Schwarzen für Kaiser und Vaterland, mit den Gelben aber, die sich Rote nennen, für die Schwarzen.

Er ist der Statthalter der imperialistischen Mächte in der Kolonie Oesterreich. Er hat oft gezeigt, daß man eine Kolonie auch mit europäischen Methoden verwalten kann, wie schon die europäischen Methoden der Polizei in der Gegenwart, wo der revolutionäre Arbeiter überall vogelfrei ist, aussehen. Jetzt aber bewies er, daß er auch die Kolonialmethoden gründlich kennt und anzuwenden weiß.

Was wird mit Schober geschehen? Bevor er das Blutbad anrichtete, war er nur Bundeskanzler. Jetzt wird er sicher zum Staatsoberhaupt der österreichischen Republik erwählt. Seitz, Bauer, Adler und die anderen sozialdemokratischen Führer werden das hinter den Kulissen schieben. Denn sie meinen, solange Schober da ist, gibt es wunderschöne Resolutionen, aber keine Revolutionen in Oesterreich.

Schober, so meint die Gegenrevolution, ist die aufgehende Sonne. Das Wiener Proletariat, das revolutionäre, soll wissen, daß Sonnenfinsternisse dringend vonnöten sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0002

An der Schwelle des zweiten Jahrzehntes in der UdSSR.

(Brief aus Moskau)

In der Gesamtproduktion der Sowjetunion wird die gesamte Wirtschaftskonjunktur von jeder Veränderung in der Landwirtschaft oder Viehzucht merklich beeinflußt. Im Juli werden hier gewöhnlich schon die Aussichten auf die Ernte und den Rohstoffmarkt für die Industrie festgestellt, man hat dann bereits eine Uebersicht über die Nachfrage nach Industriewaren; der Umfang der Nachfrage hängt von der Ernte ab. In diesem Jahre sind die Aussichten sehr günstig. Wir weisen zunächst auf die Vergrößerung der Anbaufläche hin.

Skeptiker waren der Annahme, daß die Zunahme der Saatfläche aufhören wird, sobald die Vorkriegsnorm der Saatfläche der Bauern einmal erreicht sein wird, und daß eine weitere Ausdehnung dieser Anbaufläche nur vermittels eines großen Aufwands von großen Hilfskräften und mechanischen Mitteln zu erreichen sein wird.

Die letzten statistischen Erhebungen haben gezeigt, daß die Anbaufläche auch unter den gegenwärtigen Bedingungen größer werden kann. So ist diese Fläche für Getreide im laufenden Jahre um 1,3 Prozent größer, beim Flachs ist eine Erweiterung der Anbaufläche um 5 Prozent zu verzeichnen, der Anbau von Oelpflanzen ist sogar um 10 bis 15 Prozent gestiegen.

Dagegen ist die Anbaufläche von Industriepflanzen im Jahre 1926 etwas kleiner geworden, obwohl sie während der Jahre der neuen ökonomischen Politik ununterbrochen im Wachsen begriffen war. Das ist darauf erklärlich, daß die Preise für Flachs und Sonnenblumen niedrig waren im Vergleich zu den Preisen für Weizen. Die Bauern fanden den Anbau dieser Kulturen nicht für einträglich und bauten an deren Stelle Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Es ist klar, daß dies sowohl für die Landwirtschaft wie für die Industrie und den Export einen Rückschritt bedeutete. Doch die Regierung änderte rechtzeitig und entschieden die Preispolitik; sie forderte von den Getreideaufkäufern, daß sie den Bauern annehmbare Preise zahlen, und die Folge davon war, daß die Anbaufläche für Flachs und Oelsaat wesentlich an Ausdehnung gewann. Die Industrie, die Groß- und Kleinindustrie, hat also gegenwärtig bessere Aussichten auf Rohprodukte, ebenso sind auch die Exportmöglichkeiten für den Sowjetstaat, besonders in bezug auf Flachs, bedeutend günstiger geworden.

Die statistischen Angaben weisen auf eine Hebung der Viehzucht hin. Allerdings wird die Lage der Landwirtschaft nicht bloß durch die Vergrößerung der Saatfläche und der Zahl des Viehbestandes bestimmt. Gegenwärtig, da der Wiederaufbau der Landwirtschaft der Sowjetunion vollendet ist, spielt die Hebung des Bodenertrages pro Flächeneinheit eine entscheidende Rolle. In dieser Hinsicht kann das Jahr 1927 günstiger als das Vorjahr eingeschätzt werden. Der Stand der Saaten ist in diesem Jahre im Durchschnitt besser als im vorigen Jahre. Im Süden hat man bereits mit dem Dreschen des Getreides begonnen, das in diesem Jahre eine viel bessere Ernte gegeben hat als im vorigen Jahr.

Das alles trägt zu einer Verbesserung der Marktkonjunktur für Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse bei. Augenscheinlich ist mit einem erhöhten Export zu rechnen bei gleichzeitiger größerer Belieferung des Innenmarktes mit landwirtschaftlichen Produkten.

Ein derartiger landwirtschaftlicher Aufschwung kann natürlich eine Anzahl von Schwierigkeiten schaffen, wenn die Entwicklung der Industrie nicht mit der Landwirtschaft Schritt hält. Bekanntlich machte sich in der Sowjetunion 1925/26 ein starker Mangel an Industriewaren bemerkbar. Im Jahre 1927 hat sich die Sachlage wesentlich verbessert, und ein großer Teil der Waren, der früher der Gruppe „nicht ausreichend" angehörte, kommt jetzt in die Rubrik „ausreichend". Im großen und ganzen ist jedoch der Warenhunger noch bei weitem nicht überwunden.

Wie steht es aber um die Industrie? Der Kurs der Partei und der Regierung auf die Industrialisierung des Landes hat bereits seine Resultate gezeigt; die Industrie entwickelt sich schneller als die Landwirtschaft, die Gesamtproduktion wächst von Monat zu Monat ununterbrochen; **im Mai ist sie um 6,7 Prozent gewachsen.**

Die Industrie wird unzweifelhaft auch in der Zukunft wachsen. Die Steigerung der Produktion für das landwirtschaftliche Jahr 1927/28 um 15 Prozent scheint durchaus nicht zu hoch genommen zu sein. Der Transport wächst unaufhörlich, die tägliche Betrachtung war im Mai um 4 Prozent höher als im April. Die Sommermonate zeigen auf eine weitere Gesundung der Volkswirtschaft des Sowjetlandes hin.

An der Schwelle des 2. Jahrzehntes ist die Wirtschaftslage in der Union ungleich günstiger, und verschiedene Krankheitserscheinungen auch des Wachstums, wie die Disproportion zwischen Industrie und Landwirtschaft, die hohen Preise usw., sind 1927/28 ungleich schwächer als 1926/27 und noch geringer als 1925/26.

Aus dem Wirtschaftsaufbau der Sowjetunion

Bau von Betrieben in der UdSSR.

Im laufenden Jahre wird der Sowjetstaat für Wiederherstellungsarbeiten, für den Bau neuer Fabriken, Werke, Bergwerke und Kraftstationen 1100 Millionen Rubel ausgeben.

Diese Summe, selbst wenn man die gesunkene Kaufkraft des Rubels in Betracht zieht, übersteigt bei weitem die vorkriegszeitlichen Normen des kapitalen Aufbaus: in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege, die eine Zeit höchster Blüte des russischen Kapitalismus waren, wurden in der Industrie jährlich 250 bis 300 Millionen Rubel, ausländisches Kapital inbegriffen, investiert.

Fortschritte der Elektroindustrie

Im ersten Halbjahr 1926/27 ist die Produktion wiederum gestiegen. Das Produktionsprogramm ist zu 102 Prozent ausgeführt, das Mehr entfällt hauptsächlich auf den Maschinenbau.

Neben der Herabsetzung der Selbstkosten wurden im ersten Halbjahr auch die Verkaufspreise herabgesetzt: der elektrische Trust um 9 Prozent, der Schwachstromtrust um 11 Prozent, in der Akkumulatorenproduktion um 10 Prozent.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte wird im laufenden Jahre um 1,5 bis 2 Prozent im Vergleich zum Vorjahre zunehmen. Im Vorjahre betrug sie 24 568. Gegenwärtig gibt es in der Lampenindustrie und in anderen Zweigen einigen Ueberschuß an Arbeitskräften.

Der durchschnittliche Monatslohn war im Jahre 1925/26 pro Kopf 78 Rubel, im Jahre 1926/27 wird er 85 Rubel sein, 1927/28 wird er auf zirka 89 Rubel steigen.

Für Wohnungsbauzwecke werden im laufenden Jahre 913 000 Rubel, für Arbeitsschutz 1 128 000 Rubel ausgegeben werden.

Ein neues Wasserkraftwerk im Kaukasus

Die Leistungsfähigkeit des neuen Rioner Kraftwerkes wird diejenige der „Sages" (bei Tiflis) übersteigen. Es wird 1930 fertiggestellt.

Am 28. Juni fand in der Gegend Tschona, drei Kilometer von Kutais, die Grundsteinlegung zum Rioner Wasserkraftwerk statt.

Sofort nach der Grundsteinlegung werden die Bauarbeiten einsetzen, für die im laufenden Jahre 1 300 000 Rubel ausgesetzt sind.

Das Werk wird am Flusse Rion bei Kutais erbaut; für den Anfang ist eine Leistungsfähigkeit von 30 000 PS. in Aussicht genommen, und in der Folge wird sie auf 60 000 PS. steigen. Der Bau wird 1930 fertiggestellt sein.

Die Errungenschaften der Elektrifizierung des flachen Landes

Die Aktiengesellschaft „Elektrosselstroj" entstand 1924. „Elektrosselstroj" wurde gebildet zwecks Errichtung elektrischer Kraftstationen auf dem flachen Lande, zwecks Einrichtung von Betrieben zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sowie zwecks Leistung organisatorischer und technischer Hilfe dort, wo die Bevölkerung zur Durchführung der Elektrifizierung greift.

Im Wirtschaftsjahr 1924/25 wurden durch die Aktiengesellschaft „Elektrosselstroj" elektrische Kraftwerke im Gesamtwerte von 825 000 Rubel errichtet und im Jahre 1925/26 im Gesamtwerte von 1 850 000 Rubel, im Jahre 1926/27 planmäßig im Gesamtwerte von 4 Millionen Rubel, während für 1927/28 planmäßig eine Summe von ungefähr 7 Millionen Rubel für den Bau solcher Kraftwerke vorgesehen ist. Im Durchschnitt kommt die Elektrifizierung eines Bauernhofes auf 100 Rubel zu stehen. Die durchschnittliche Motorkraft, die auf einen Hof entfällt, erhöht in den einzelnen Jahren folgende Veränderung: 1924/25 auf den Hof 0,02 PS, 1925/26 0,114 PS und 1926/27 0,2 PS. Daraus ist ersichtlich, daß die Elektrifizierung des flachen Landes eine immer größere Rolle zu spielen und die Industrialisierung der Landwirtschaft zu fördern beginnt.

Die Senkung der Gestehungskosten beim Bau elektrischer Kraftstationen kommt in folgenden Ziffern zum Ausdruck: Wenn man die Einschätzung 1924/25 gleich 100 setzt, so machen die Gestehungskosten gegenwärtig, nach einer zweimaligen Senkung 62,8 Prozent aus, sind somit um 37,2 Prozent geringer geworden.

Wenn man die allgemeinen Unkosten zum 1. Oktober 1925 als Einheit setzt, so machten sie am 1. April 1927 0,53 aus, d. h. wir haben eine Senkung der allgemeinen Unkosten um 47 Prozent zu verzeichnen.

Bündnis zwischen Tschangkaischek und Tschangtsolin

(Inprekorr.) Schanghai, 19. Juli.

Die Presse bringt Mitteilungen über Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Tschangkaischek und den Führern der Nordarmee. Diese Verhandlungen sind durch den beabsichtigten Feldzug der Nangking-Truppen gegen Wuhan hervorgerufen. In Nanking sind die besten Truppen und die höchsten Kommandanten zusammengezogen, die den Befehl zum Vorrücken gegen Wuhan abwarten. Die Blätter, die die Meldungen über die Kriegsvorbereitungen veröffentlichen, schließen auf unvermeidliche Kriegsoperationen zwischen Nanking und Wuhan in den nächsten Tagen.

Die Blätter bringen ebenfalls Mitteilungen über das Vorrücken der Wuhan-Truppen entlang des Yanatse-Flusses. Andererseits werden die Gerüchte über die Waffenstillstandsverhandlungen mit Tschangtsolin und über das Zusammenziehen der Nanking-Truppen gegen Wuhan in gewissen Kreisen als eine Demonstration gegen Fengnußfang gedeutet. Die Beziehungen zwischen Nanking und Fengnußfang gelten als „nicht ganz normal". Man nimmt an, daß diese Maßnahmen darauf gerichtet sind, die bedingungslose Kapitulation der Wuhan-Regierung zu erwirken.

Tschangkaischek dementiert

Nanking, 21. Juli.

Wie der Pressedienst der Nanking-Regierung mitteilt, entbehren die Meldungen von Verhandlungen über einen Ausgleich zwischen Nord- und Südchina jeder Grundlage. Tschangkaischek erklärte, die Berichte über angeblich von den Nationalisten geplante Besprechungen seien vollständig unrichtig. Er fügte hinzu, die Beseitigung der „Militaristen" sei eines der Hauptziele der nationalen Bewegung, infolgedessen würde jeder Versuch, mit diesen Militaristen Friedensverhandlungen zu führen, nicht nur lächerlich sein, sondern wäre ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Aktion gegen die Kommunisten

(Inprekorr.) **Wuhan**, 19. Juli.

Es verlautet, daß das Zentralkomitee der Kuomintang Tangschenschi die Einwilligung zur Beseitigung der Kommunisten aus seinen Truppenteilen unter der Bedingung erteilt habe, Erschießungen nicht vorzunehmen.

Tschangkaiwei soll vorläufig erlaubt worden sein, die Kommunisten in seinen Truppenteilen zu behalten, jedoch unter der unerläßlichen Bedingung, daß die jetzige Politik der Kuomintang und die drei Grundsätze Sunyatsens strikt befolgt werden. In diesem Zusammenhang rollte Tschangkaiwai bereits die Frage der Entfernung der Kommunisten von leitenden Armeeposten auf, darunter von acht Regimentskommandanten, eines Divisionschefs und einiger Offiziere.

Ebenso werden die Kommunisten aus der Armee Lungschenschis, aus den Tannenfahn-Truppen und teilweise auch aus den Aschengschien-Truppen entfernt.

Die KP. Chinas wird illegal

Wuhan, 19. Juli.

Die Kommunistische Partei Chinas geht zur illegalen Arbeit über und trifft hierfür die notwendigen Maßnahmen. Es wurde zu diesem Zwecke ein Bureau des Zentralkomitees errichtet.

Die kommunistischen Minister der Nationalregierung haben abgedankt.

*

Wuhan, 19. Juli.

Der Sekretär der Kommunistischen Partei Chinas, Tschangtuhsu und der ehemalige Agrarminister der Wuhan-Regierung und Mitglied des ZK. der KP. Chinas, Tangpinsan, beabsichtigen, in der nächsten Zeit nach Moskau zu reisen.

Imperialistische Einheitsfront gegen Kolonialvölker

(WTB.) **Amsterdam**, 21. Juli

Wie zuverlässig verlautet, ist auf Ersuchen der niederländischen Behörden in Paris von der französischen Polizei eine Untersuchung gegen das in Paris befindliche Zentralbureau der internationalen Liga gegen koloniale Unterdrückung eingeleitet worden. Diese Untersuchung steht im Zusammenhang mit den kürzlich in Holland bei den indonesischen Studenten veranstalteten polizeilichen Haussuchungen.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

45] Jaroslav Hašek

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

„Zeigen Sie ihm, Schwejk," sagte er, wiederum Schwejks Blicken ausweichend, „wo was liegt, damit er orientiert ist, und bringen Sie ihm bei, wie man Grog kocht. Früh melden Sie sich bei Oberleutnant Lukasch."

Schwejk und der neue Mann verbrachten die Nacht angenehm mit dem Kochen von Grog. Gegen früh konnte sich der dicke Infanterist kaum auf den Füßen halten und lummte nur ein merkwürdiges Durcheinander aus verschiedenen Nationalliedern vor sich hin, die er miteinander vermengte: „An Chodowa vorbei fließt ein Wässerlein, Meine Liebste schenkt dort rotes Bier, Berg, Berg, wie bist Du hoch, Jungfern gingen übern Steg, Am weißen Berge ackert der Bauer."

„Um Dich hab ich keine Angst," sagte Schwejk, „mit so einer Begabung wirst Du Dich beim Feldkuraten halten."

So geschah es, daß an diesem Vormittag Oberleutnant Lukasch zum erstenmal das ehrliche und aufrichtige Gesicht des braven Soldaten Schwejk erblickte, der ihm meldete: „Melde gehorsamst, Herr Oberlajtnant, ich bin der Schwejk, den was der Herr Feldkurat in den Karten verspielt hat."

2.

Die Institution der Offiziersdiener ist uralten Ursprungs. Es scheint, daß schon Alexander von Mazedonien seinen Putzfleck hatte. Sicher jedoch ist, daß zur Zeit des Feudalismus die Söldner der Ritter diese Rolle spielten. Was war der Sancho Pansa des Don Quichotte? Es wundert mich, daß die Geschichte der Offiziersdiener bisher nicht geschrieben wurde. Sie würde uns darüber aufklären, daß der Herzog von Almavira seinen Soldatendiener bei der Belagerung Toledos ohne Salz aufgegessen hat, wovon der Herzog selbst in seinen Memoiren schreibt, wobei er erzählt, daß sein Diener ein zartes, mürbes, sehniges Fleisch hatte, das im Geschmack an etwas zwischen Huhn und Esel erinnerte.

In einem alten schwäbischen Buch über die Kriegskunst finden wir auch Winke für Offiziersdiener. Der Putzfleck alter Zeiten sollte fromm, tugendhaft, wahrheitsliebend, bescheiden, tapfer, kühn, ehrlich, arbeitsam sein. Kurz er sollte das Muster eines Menschen sein. Die Neuzeit hat an diesem Typus viel geändert. Der moderne „Pfeifendeckel" pflegt für gewöhnlich weder fromm noch tugendhaft und auch nicht wahrheitsliebend zu sein. Der moderne Putzfleck lügt, betrügt seinen Herrn und verwandelt dessen Leben häufig in eine wahre Hölle. Er ist ein schlauer Sklave, der die mannigfachsten Tricks ersinnt, um seinem Herrn das Leben zu verbittern.

In dieser neuen Generation von Putzflecken gibt es nicht so opferwillige Geschöpfe, die sich von ihren Herren ohne Salz aufessen lassen würden, wie der edle Fernando des Herzogs von Almavira. Anderseits sehen wir, daß die mit ihren Dienern der Neuzeit auf Tod und Leben kämpfenden Gebieter die mannigfachsten Mittel anwenden, um ihre Autorität zu wahren. Es pflegt dies eine Art der Schreckensherrschaft zu sein. Im Jahre 1912 wurde in Graz ein Prozeß geführt, in dem ein Hauptmann, der seinen Putzfleck mit Fußtritten zu Tode gemartert hatte, eine bedeutende Rolle spielte. Er wurde damals freigesprochen, weil er es erst zum zweitenmal getan hatte. Nach den Ansichten dieser Herren hat das Leben eines Putzflecks keinen Wert. Er ist bloß ein Gegenstand, in vielen Fällen ein Waschenmann, ein Sklave, ein Mädchen für alles. Es ist daher kein Wunder, daß eine solche Stellung vom Sklaven Pfiffigkeit und Schlauheit verlangt. Seine Stellung auf unserem Planeten kann man nur mit den Leiden der Pittolos aus alten Zeiten vergleichen, die durch Ohrfeigen und Martern zur Gewissenhaftigkeit erzogen wurden.

Es gibt jedoch Fälle, in denen sich ein Putzfleck zum Favoriten aufschwingt und dann wird er zum Schrecken des Zugs, des Bataillons. Alle Chargen bemühen sich, ihn zu bestechen. Er entscheidet über den Urlaub, er kann sich dafür einsetzen, daß es beim Rapport gut ausfällt.

Diese Favoriten pflegten während des Krieges mit den silbernen und kleinen Tapferkeitsmedaillen belohnt zu werden.

Beim 91. Regiment habe ich einige gekannt. Ein Putzfleck bekam die Große Silberne, weil er fabelhaft Gänse zu braten verstand, die er stahl. Ein zweiter bekam die Kleine Silberne, weil man ihm von zu Hause wunderbare Approvisationspakete schickte, so daß sich sein Herr zur Zeit der größten Not so überstopfte, daß er nicht gehen konnte.

Und den Vorschlag zu seiner Belohnung durch die Medaille stilisierte sein Gebieter folgendermaßen:

„Dafür, daß er in den Kämpfen eine ungewöhnliche Tapferkeit und Kühnheit an den Tag legt, sein Leben aufs Spiel setzte und seinen Offizier unter dem scharfen Feuer des vorrückenden Feindes keinen Augenblick verließ."

Und inzwischen plünderte er irgendwo im Hinterland die Hühnerhöfe aus. Der Krieg veränderte das Verhältnis des Putzflecks zu seinem Herrn und machte ihn zu dem verhaßtesten Geschöpf der Mannschaft. Der Putzfleck bekam immer eine ganze Konserve, wenn eine für je fünf Mann herabreicht wurde. Seine Feldflasche war immer voll Rum oder Kognak. Den ganzen Tag laute ein solches Geschöpf Schokolade und süßen Offizierszwieback, tauchte die Zigaretten seines Offiziers, schmorte und kochte stundenlang und trug eine Extrabluse.

Der Offiziersdiener stand mit der Ordonnanz in veritablichstem Verkehr und schanzte ihr reiche Abfälle von seinem Tisch und all die Vorteile zu, die er genoß. In das Triumvirat nahm er auch noch den Rechnungsfeldwebel mit auf. Dieses Trio, im unmittelbaren Verkehr mit dem Offizier lebend, kannte alle Operationen und Kriegspläne.

Der Schwarm, dessen Korporal mit dem Offiziersdiener verkehrte, war immer am besten informiert, wann es losgehen sollte.

Wenn er sagte: „Um 2 Uhr 35 nehmen wir Reißaus," so fingen die österreichischen Soldaten punkt 2 Uhr 35 an, sich vom Feinde loszulösen.

Der Offiziersdiener stand im intimsten Verkehr mit der Feldküche, trieb sich sehr gern beim Kessel herum und erteilte Befehle, als wäre er in einem Restaurant und hätte die Speisekarte vor sich.

„Ich möcht Rippenfleisch," sagte er zum Koch, „gestern hast Du mir Ochsenschwanz gegeben. Gib mir auch ein Stück Leber in die Suppe zu, Du weißt, daß ich Milz nicht eß."

Aber am großartigsten war der Putzfleck im Arrangieren einer Panik. Beim Bombardement der Positionen fiel ihm das Herz in die Hose. Er besand sich zu dieser Zeit mit seinem und seines Herrn Gepäck in der sichersten Deckung, steckte den Kopf unter die Decke, damit ihn keine Granate entdecke und hatte keinen anderen Wunsch, als daß sein Herr verwundet werden möge, damit er mit ihm recht weit in die Etappe, ins Hinterland gelangen könne.

Die Panik pflegte er systematisch mit einer gewissen Geheimnistuerei herbeizuführen: „Mir scheint, sie legen das Telephon zusammen," teilte er vertraulich den Schwärmen mit. Und war glücklich, wenn er sagen konnte: „Sie hams schon zusammgelegt."

Niemand ergriff so gern die Flucht wie er. In so einem Augenblick vergaß er, daß über seinem Kopf Granaten und Schrapnells schwirrten und daß sich unermüdlich mit dem Gepäck einen Weg zum Stab, wo der Train stand. Er hatte den österreichischen Train gern und ließ sich ungewöhnlich gern fahren. Schlimmstenfalls benützte er die Sanitätskarren. Mußte er zu Fuß gehen, machte er den Eindruck eines völlig vernichteten Menschen. In so einem Fall ließ er das Gepäck seines Herrn im Schützengraben und schleppte bloß seinen eigenen Besitz.

Kam es vor, daß der Offizier sich durch Flucht vor der Gefangenschaft rettete und der Offiziersdiener nicht, vergaß dieser unter keinen Umständen auch das Gepäck seines Herrn in die Gefangenschaft mitzunehmen. Es ging in seinen Besitz über, an dem er mit ganzer Seele hing!

Ich habe einen gefangenen Offiziersdiener gesehen, der seit April mit den andern zu Fuß bis nach Darnic hinter Kiew ging. Er hatte nebst seinem Rucksack und dem Rucksack seines Offiziers, der der Gefangennahme entronnen war, noch fünf Handkoffer verschiedener Größe, zwei Decken und einen Polster nebst irgendeinem Gepäckstück, das er auf dem Kopf trug, bei sich. Er beschwerte sich, die Kosaken hätten ihm zwei Koffer gestohlen.

Nie werde ich diesen Menschen vergessen, der sich so durch die ganze Ukraine schleppte. Er war ein lebendiger Speditionswagen und ich kann mir nicht erklären, wie er das alles ertragen, so viele hundert Kilometer weit schleppen, damit nach Taschkent fahren und es behüten konnte, um dann auf seinem Gepäck im Gefangenenlager an Fleckityphus zu sterben.

Heute sind die Offiziere über unsere ganze Republik verstreut und erzählen von ihren Heldentaten. Sie haben Sokal, Dubno, Rzich, die Piave gestürmt. Jeder von ihnen ist ein Napoleon.

„Ich hab unserm Oberst gesagt, er soll dem Stab telephonieren, daß es schon losgehn kann."

Größtenteils waren es Reaktionäre und die Mannschaft haßte sie. Einige waren Angeber und es war eine besondere Freude für sie, wenn sie zuschaun konnten, wie man jemanden anband.

Sie entwickelten sich zu einer besonderen Kaste. Ihr Egoismus kannte keine Grenzen.

fangenschaft retterte und der Offiziersdiener nicht, vergaß dieser er den Eindruck Seines völlig vernichteten Menschen. In so einem zweitenmal getan hatte. Nach Ansichten dieser Herren hat das Anderseits sehen wir, daß die mit ihren Dienern der rNeuzeit auf scheint, daß schon Alexandre von Mazedonien seinen Putzfleck hatte. zum erstenmal das ehrliche und aufrichtige Gesicht des braven Sol- Ritter diese Rolle spielten. Was war der Sancho Panza des Don

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0003

Auf Teilzahlung

Herren und Knaben-Kleidung

Kleine Anzahlung

Spielend, leichte Abzahlung

nur bei

Franz Mettner G.m.b.H.

Halle, Neumarktstr. 6 Merseburg, Weißenfelser Str. 7 Eisleben, Sangerhäuser Str. 7

Walhalla
Telephon 283 85
Nur noch 3 Tage
Gastspiel
Marga Peter u. Gust. Bertram
Die keusche Susanne
Operette in 3 Akten
Ab 25. Juli:
„Meiermag"

Rakete
Das Haus dröhnt vor Lachen über
Emil Reimers
in seinen neuen Burlesken
Ab 11 Uhr Halles größter Trocadero-betrieb bei freiem Eintritt
Sonntag: 1927
4-Uhr-Tee
unter Mitwirkung der Künstler

Spendet für die „Rote Hilfe"

BARUM
4-Masten-Riesen-Circus
Roßplatz Halle
Täglich 8 Uhr abends

Bei 10 Mk. Anzahlung und wöchentlich 3 Mk. Abzahlung
erhalten Sie sofort ein 1805
Ia. Marken-Fahrrad
Fahrrad-Vertrieb G. m. b. H.
nur Steinweg 32
am Rannischen Platz

Max Dorn
Greppin 2039
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Wenn der Bub kommt
muß der Kinderwagen gekauft werden
1925

Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Kinderbetten
Kinderstühle
Selbstfahrer
Bubiräder
Schutzgitter
Auswahl enorm!
Stets Zugang an Neuheiten!
Niedrigste Preise!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 5
1 Minute vom Markt

Geschäftsverlegung!
Habe mein Geschäft von Alte Promenade 35 nach
Gr. Ulrichstr. 40 I
(Eingang Kaulenberg)
verlegt
Nach wie vor erhalten Sie
auf Teilzahlung
bei niedriger Anzahlung, bequemer Ratenzahlung
Herren-Anzüge, Mäntel, Regenmäntel usw.
Damen-Mäntel, Kleider, Strickjacketts usw.
Burschen- u. Knab.-Anzüge
Schuhwaare
Kleiderstoffe in apart. Farben
Manufakturwaren, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Gardinen, fertige Federbetten, Möbel, Spiegel, Wollwaren
kompl. Küchen u. Schlafzimmer
— Kredit auch nach auswärts —
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
Carl Rasemann
Halle, Gr. Ulrichstr. 40 I
(Eingang Kaulenberg)

Vergnügt
wenn es gut geschlafen hat: deshalb kauft ihm in guter Qualität
zu halben Preisen
1924
Kinderbettstellen
aus Metall: ℳ 15,— 18,— 23,— 25,— 27,— und höher
aus Holz: ℳ 13,50 23,— 30,— 35,— 39,— 45,—
Auflegematratzen dazu passend: ℳ 7,50 9,— 11,— 13,— 15,—
Federbetten dazu passend, Oberbett: ℳ 18,— 20,— 26,— 30,—
Unterbett: ℳ 14,— 17,— 20,— 24,—
Kopfkissen: ℳ 6,— 7,50 8,— 11,—
Reform-Unterbetten: ℳ 8,— 13,—
Reform-Kopfkissen mit Roßhaarfüllung: ℳ 4,75 7,50 9,— 11,—
Steppdecken: ℳ 8,50 10,— 12,50
Daunensteppdecken: ℳ 38,— 47,—
Kinderbettwäsche in allen modernen Ausführungen und Preislagen
Stubenwagen
ohne Garnierung: ℳ 10,— 17,— 19,—
mit „ „ ℳ 28,— 38,— 45,—
Kinder- und Klappwagen
alle erste Marken, modernste Formen, neueste Farben, in allen Preislagen

Freitag, den 22. Juli 1927
1917
eröffnet neu der
Schokoladen-Konsum
in der
Gr. Steinstraße 59
ein weiteres Geschäft

Unsere vielen schönen Artikel mit ihren ungewöhnlich spottbilligen Preisen bei hervorragender Qualität sind in ganz Halle bekannt. Der altersgraue Letzkiger Turm, bei dem sich unser erstes Geschäft, „Der Schokoladen-Konsum", befindet, hatte sich nicht wenig gewundert, als wir dort eröffneten, denn er hatte es bisher noch nicht gesehen, daß in einem Geschäft der Eintritt der Käufer wegen so großen Andranges zeitweise gesperrt werden mußte, wie das öfters der Fall gewesen ist. Von weit und breit kam man, denn unsere Sachen haben eben etwas zum Kauf zwingendes für sich. Nun haben wir es Ihnen bequemer gemacht und Sie können auch in der Gr. Steinstraße 59 im „Schokoladen-Konsum" kaufen.

Aus der Fülle unserer Artikel nennen wir hier einige, weil auch wieder neue und schöne Artikel dabei sind. Zum Beispiel kostet ja nur:

½ Pfd. Nürnberger Pralinen-Mischung .... 45 ₰
½ „ Turnier-Pralinen-Mischung ..... 55 ₰
½ „ Dessert-Pralinen, mexik. Mischung .. 65 ₰
½ „ Walnuß-Pralinen mit ff. Füllung .. 65 ₰
½ „ Weinbrandbohnen, erstkl. extra stark . 68 ₰
½ „ Rumkugeln ..... 45 ₰
½ „ Korinther Bissen, sehr wohlschmeckend 55 ₰
½ „ Erfrischungswaffeln ..... 55 ₰
½ „ Kaffeebohnen ..... 38 ₰
½ „ Kokosnuß-Bruchschokolade ..... 55 ₰
2 Kart. Mexikanische Mischung, zusammen .. 95 ₰
2 Taf. Haselnuß-Vollmilchschokolade ..... 75 ₰
2 „ Haselnußschokolade, à 100 gr ..... 65 ₰
2 „ Vollmilchschokolade, à 100 gr ..... 65 ₰
1 Riesenkarton Präsent-Pralinen 1,50

und viele andere billige Sachen. Beachten Sie unsere Schaufenster

Wichtig! Vorstehende Preise verstehen sich für ½ Pfund und nicht für ¼ Pfund

Schokoladen-Konsum
Neu-Eröffnung: Gr. Steinstr. 59
Erstes Geschäft: Leipziger Straße
Zweites „ Geiststr.
Verkaufsstellen: Schülershof-Ecke-Oleariusstr.

Wir suchen in Halle und näherer und weiterer Umgebung noch einige in guter Geschäftslage gend befindliche Läden und bitten deren Inhaber sich mit Herrn Carl Schulz, Halle a. S., Gr. Steinstr. 59 in Verbindung setzen zu wollen

Achtung!
Arbeiter-Sängerchor Halle
Sonntag, den 24. Juli 1927
in sämtlichen Räumen des „Volkspark"
Sommerfest
verbunden mit Preisschießen, -Kegeln, Blumen-Verlosung
Tombola
(1. Preis: Eine Wäschetruhe und sonstige Wirtschaftsgegenstände)
Um regen Besuch bittet Der Vorstand
1914

Moderne **Küchen** 1911
siebenteilig, weiß, und naturgestrichen, mit Linoleum von 120 ℳ an
Kleiderschränke von 48 ℳ an
Schlafzimm.-Schränke 130 cm, Spiegel- und Waschteinrichtung von 120 ℳ an
Eichen- u. nußb. Zweipolstersofa von 54 ℳ an
Eichen- u. nußb. Polsterstühle von 14 ℳ an
Flurgarderobe von 27 ℳ an
Max Jungblut
Albrechtstraße 27

Verein für Körperkultur, Teuchern
Sonntag, den 24. Juli 1927, im Gasthof „Zum grünen Baum":
Gr. Pokal-Kampf
zwischen 1. u. 2. Mannschaft (Teuchern)
Auch kommen Boxkämpfe mit zur Vorführung
Ab 6 Uhr abends: **Ball** mit guter Musik
Hierzu ladet freundlichst ein 2071
Eintritt 30 Pf. Der Vorstand

Werbt f. den Klassenkampf

Auffallend billig
ist unser heutiges
Wochen-Angebot

Ein Posten **Einsatz-Hemden** in guter Qualität 2,90
Moderne **Ober-Hemden** 4,80
Aparte **Binder** 0,85
Ripskrag. 0,30, **Sportvorhemden** 0,65, **Hosenträger** 0,85, **Sockenhalter** 0,25 1919
Abwaschb. mod. **Stehumlegkrag.** 0,50
„ farb. „ 0,35
Dauerwäsche, Marke Waschbär
Schmeerstr. 2, dicht am Markt

Damentaschen
in Leder 299
sehr billig
Hugo Krasemann
Nur Schmeerstr. 19
Lederwaren-Haus

Fahrräder
Gelegenheitskauf wegen Platzmangel
Mk. 75,00
mit Garantie
Sämtliche Räder sind aus gutem Material gearbeitet. Hochglanz, schwarz emailliert Goldlinien, Torpedo-Freilauf, Handbremse, deutschem Lenker mit Rahmentasche u. Werkzeug. Händler erhalten Rabatt. Zubehörteile konkurrenzlos. Emaillieren und Vernickeln. Auch Zahlungserleichterung. Eigene Reparatur-Werkstatt mit autog. Schweißanlage für Motor- und Fahrräder, Nähmaschinen und Grammophone 2072
„Amos" Fahrradbau
Ammendorf-Osendorf
Regensburger Str. 71 (Nähe Dreierhaus)

Fa. Paul Bauermann
Merseburg
Kraustraße 1a Tel. 735 Tel. 735

Arb.-Radfahrer-Verein, Dichteritz
Sonntag, den 24. Juli 1924
in der „Weintraube":
Stiftungsfest
verbunden mit Belustigungen
Anfang mittags 1 Uhr *2053
Hierzu ladet die Arbeiterschaft freundlichst ein Der Vorstand

Schützenverein Kleinwittenberg-Piesteritz
Unser diesjähriges
Schützen- und Volksfest
findet vom Sonnabend, dem 23. Juli bis Mittwoch, dem 27. Juli 1927 im Garten von „Insel Helgoland" und herrlich gelegenen anschließenden Platz bei den Schießständen statt
Volksbelustigungen aller Art:
Zirkus, Tunnel- und Flieger-Karussell, Schaukeln
Schau-, Würfel-, Spiel- und Schießbuden,
Eisgeschäfte, Kaffee- und Restaurationszelte sowie Dielenbetrieb *2079
Sonnabend ab 8 Uhr im Saal von „Insel Helgoland"
Eröffnungs-Ball
sowie täglich großer Festball
Die geehrte Einwohnerschaft von Kleinwittenberg, Piesteritz und Umgebung laden wir freundlichst ein
Das Festkomitee Der Wirt

Lichtspiel-Theater Wittenberg
bringt wie schon so oft ein hervorragendes gutes Doppelprogramm
Von Freitag bis Montag läuft der Film:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Nach dem weltberühmten Volksdrama von Ludwig Anzengruber in 7 Akten
Mit: Wilhelm Dieterle als junger Pfarrer, Hella Marg. Lanner als bildhübsches Annerl Pfirmeier, Fritz Kampers als robuster Wurzelsepp. Uebera ll grüßen Bauern, grüßt die Natur; pocht das Herz des freien Landes, der freien Menschen
Dieser Film ist ein Werk aus einem Guß!
Er ist eins der schönsten deutschen Bilder *2076
Im Beiprogramm:
Was keiner Frau verziehen wird
(Die verschmähte Frau)
Ein Erlebnis in 6 Akten mit Conrad Nagel u. Alma Rubens
Sonntag nachmittag 2 Uhr große Jugendvorstellung
Trotz ungeheurer Unkosten keine erhöhten Preise

Hohlenleder Gummiabsätze Schuhleisten
billigst bei 1915
M. Wintler,
Glaucheerstraße 27

Arbeitshosen
jeder Art
in groß. Auswahl sehr preiswert
Landgraf
Schmeerstr. 17/18

Vibranta
Biskuit zu Kaffee und See
Hersteller:
Franz Beyer
Zeitz
Nährmittelfabrik.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Ich freue Ihnen keinen Sand in die Augen indem ich hohen Rabatt gewähre
Qualitäts-Möbel
mit einem bescheidenen Verdienst kalkuliert, die sollte sich jeder ansehen. Wer daher seinen
Vorteil
wahren will, kauft bei mir
Klaar & Co., Inh. G. Spitzer
Größte und bestein gerichtete Möbelfabrik am Platze
Weißenfels, Jüdenstraße 45

Arb.-Turn- u. Sportv. v. 1893 e. V., Weissenfels *2070
Unser Schwimmbad, daß wegen des Hochwassers vorübergehend geschlossen war, ist seit Donnerstag
wieder geöffnet

Hausfrauen
kauft nur bei unseren Inserenten!
Möbel
zu ganz günstigen Bedingungen, 10% Anzahlung, Höhe der Raten können die Kunden selbst bestimmen
Küchen von 100 Mk. an
Schlafz. „ 475 „ „
Katalog und Preisliste gratis
Angebote unter 336 an die Exp. „Klassenkampf"-Weißenfels
Marienstr. ohne 46

Günther
Stand Goethel und Staudte 2048
Prima neue saure Salat-Gurken
Einlege
Ferner sämtliches Gemüse **Max Günther, Rasberg**

Halle, 22. Juli 1927

Aus den Betrieben

Was sagen die Betriebe zu Wien?

Die Kommunistische Partei hatte sich an die verschiedenen Ortsausschüsse des ADGB. gewandt, um gemeinsam am Mittwoch eine Ehrung der gefallenen Wiener Arbeiter durch eine viertelstündige Arbeitsruhe in den Betrieben herbeizuführen. Daß es in vielen Teilen des Reiches tatsächlich zu solchen Akten der Pietät, die gleichzeitig auch Demonstrationen gegen den Faschismus und die Klassenjustiz in Deutschland sind, gekommen ist, ist wahrhaftig nicht ein Verdienst der Führer im ADGB. Die haben in verbissener Wut auf den Vorschlag der KPD. überhaupt nicht geantwortet. Die „Rote Fahne" bemerkt dazu sehr richtig:

„Es muß die Frage aufgeworfen werden, was veranlaßte die Gewerkschaftsspitzen, mit einer solchen Wut gegen den Vorschlag der KPD. anzurennen? Es war lediglich und ausschließlich deshalb, weil dieser Vorschlag von der Kommunistischen Partei gemacht wurde. Wäre der Vorschlag vom SPD.-Vorstand aus der Lindenstraße gekommen, dann hätten sich die Gewerkschaftsspitzen überschlagen vor Eifer, um diesen Befehl durchzuführen. Diese Tatsache zeigt klar, daß die Gewerkschaftsinstanzen, die ständig ein großes Geschrei im Munde führen über die KPD., die angeblich die Gewerkschaften zu ihren politischen Zwecken mißbrauchen will, bei ihren Handlungen nicht fragen: liegt das im Interesse der Arbeiterschaft, sondern sich nur und ausschließlich richten nach den Parolen und den Interessen der Sozialdemokratischen Partei. Deshalb haben sie auch gestern und vorgestern auf alle SPD.-Betriebsräte und Funktionäre, die es im Interesse des österreichischen und deutschen Proletariats für notwendig hielten, die viertelstündige Arbeitsruhe durchzuführen, eingewirkt, damit sie entgegen ihrem eigenen proletarischen Gefühl und entgegen dem Willen ihrer Belegschaften die eindrucksvolle Demonstration sabotieren und verhindern sollten."

Etwas anderes aber wollten die Reformisten mit dieser Sabotage sicher noch bezwecken. Nämlich, daß in den Betrieben die Gewerkschaftsmitglieder auf die Rolle aufmerksam gemacht werden, die die österreichischen Gewerkschaften während der Tage des Wiener Aufstandes gespielt haben. Die „unpolitischen" Gewerkschaften, das muß der letzte Arbeiter begreifen, haben hier durch die Proklamierung des Generalstreiks, des Verkehrsstreiks, eine sehr aktive politische Rolle gespielt. Aufs neue ist bewiesen, daß im Falle einer revolutionären Situation die Gewerkschaften nie und nimmer das Blümchen „Rühr-mich-nicht-an" sein können, als das sie von den Reformisten hingestellt werden.

Natürlich haben die reformistischen Gewerkschaftsführer Oesterreichs den Gewerkschaftsapparat benutzt, um der revolutionären Bewegung die Spitze abzubrechen und der Bourgeoisie wieder zu „Ruhe und Ordnung" zu verhelfen. Das beweist natürlich nur für uns, daß wir alles tun müssen, um diese Rolle der Gewerkschaftsführer in Zukunft zu verhindern. Kollegen, diskutiert über diese wichtigen Fragen im Betrieb. Teilt uns Eure Meinungen mit. Ernst genug sind die Lehren von Wien und teuer genug erkauft!

Ehrung der Wiener Revolutionäre

Auch die Belegschaft des Karosseriewerkes Otto Kühn, Halle, Merseburger Straße, ließ zur Ehrung der Toten am Mittwoch von 14 bis 14.25 Uhr den gesamten Betrieb ruhen.

Eine gleiche Meldung erreicht uns aus der Metallgießerei Alwin Dietz, Halle. Hier ruhte die Arbeit von 14 bis 14.15 Uhr. Während dieser Zeit wurde eine kurze, treffende Ansprache seitens des Betriebsrats an die Belegschaft gehalten. Bravo, Kollegen!

Folgende Betriebe befolgten die Losung der KPD. in Ammendorf:

Radeweller Roßpappenfabrik.
Gottfried Lindner, Autobau einschließlich Sattlernäherei und im Waggonbau die Bohrerei.
Papierfabrik, teilweise.
Gießerei Prinzler.
Baustelle J. C. Möbus bei Hartmann.
Baustelle Dieskau, Berliner Bau-A.-G. Hier wurden Resolutionen gegen Kriegsgefahr und Faschismus angenommen!

Lützener Betriebe ehren die Wiener Opfer

Die Belegschaft der Firma Müller in der Karlstraße nahm schon vor einigen Tagen Stellung zu den unerhörten Vorgängen in Wettin, Ahrensdorf usw. Einstimmig wurde damals eine Protestresolution angenommen. Durch eine viertelstündige Arbeitspause wurden am Mittwoch, zu der Stunde, da die Wiener Opfer zu Grabe getragen wurden, eine Ehrung für dieselben zum Ausdruck gebracht. Ein Kollege schilderte in kurzen Worten die Verhältnisse in Wien und den Verrat der Sozialdemokratie. Er forderte auf, endlich Schluß zu machen mit der Halbheit und Lauheit und sich einzureihen in die rote Klassenfront.

Auch die Belegschaft der Fa. Baumann folgte dem Beispiel unserer Kollegen. Nur weiter so, Kollegen! Dann wird die Passivität bald überwunden sein. Bitter notwendig im gegenwärtigen Augenblick ist es.

Und die Kritik höret nimmer auf

vor allem bei Naether, Zeitz, nicht

Die immer wiederkehrende Kritisierung der Mängel im **Naetherschen Betriebe** hat endlich einmal die Firma veranlaßt, wenigstens in etwas Abhilfe zu schaffen. So läßt sie jetzt die Aborts weißen und mit frischem Oelanstrich versehen. Das ist aber auch alles. Aus eigener Initiative tut sie gar nichts und so muß sich der rote Reporter wieder auf die Hosen setzen und weitere unhaltbare Zustände innerhalb der Fabrik anprangern und der Oeffentlichkeit übergeben.

Heute wollen wir einmal die Wascheinrichtungen in diesem modernen Betriebe unter die Lupe nehmen, sind doch dieselben geradezu als vorsintflutlich zu bezeichnen. Betrachten wir uns zunächst die Waschgelegenheit in der Schlosserei: Die Garderobe befindet sich im Keller, die zugleich als Waschraum dient. **Das Wasser wird in Krankenstuhlstühlen herbeigeholt,** durch ein Stück heißes Eisen erwärmt, dann kann die Schrupperei losgehen. Ebenso sieht es in der Schmiede aus. Auch hier wird das Wasser in Zimmerklosettöpfen herbeigeholt. Noch trauriger sieht es bei den Lackierern aus. Waschraum existiert nicht. Das Wasser zum Waschen wird im Kaffeekocher erwärmt, als Waschbecken dienen kleine Kindernachttöpfchen und ähnliche Gefäße. In einer anderen Abteilung der Lackiererei ist dasselbe Elend, dort müssen die Kollegen und Kolleginnen das Wasser aus der Metallschleiferei holen, auch hier werden wie überall diese ominösen

Kranken- und Kindernachtgeschirre als Waschbecken benutzt.

Versprechungen über Versprechungen sind den Lackierern betreffs Abhilfe dieser skandalösen Zustände genug gemacht, gehalten aber ist bis jetzt noch nichts. Zu bemerken ist noch, daß in den Lackierer-Abteilungen die Töpfe durch die sich ansetzenden Oele und Farben ganz besonders schmutzig sind. Auch in der Tischlerei, Stellmacherei, Maschinensaal und Holzschleiferei ist, außer der Wasserleitung, von irgendeiner Waschgelegenheit nichts zu spüren. Nur in der Metallschleiferei ist die Wascheinrichtung als einwandfrei zu vermerken. Das hat die Firma aber nicht getan um der schönen Augen der Metallschleifer willen, sondern deshalb **weil die Kollegen in dieser Abteilung restlos organisiert sind und der Firma durch ihr geschlossenes Auftreten imponieren. Die Leitung weiß, daß sie bei den Schleifern auf Granit beißt.** Ein typisches Beispiel dafür, was erzielt werden kann, wenn die Arbeiterschaft als organisierte kompakte Masse dem Unternehmertum entgegentritt.

Die Kollegen und Kolleginnen sollten die Firma endlich dazu zwingen, einwandfreie Garderoben- und Waschräume für alle Abteilungen zu schaffen. Sie schindet genug Ueberschüsse aus den Knochen der Proleten. Weiter muß gefordert werden, daß auch die nötige Zeit zur Reinigung gewährt wird. Auch wäre es als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, daß die Firma die Handtücher liefert. Bis jetzt haben nur die Schmiede, Schlosser, Metallschleifer und Lackierer das Recht, sich fünf Minuten vor Arbeitsschluß zu waschen und zu reinigen. Die Uebrigen müssen bis zum Glockenzeichen schuften. Holzstaub sieht man ja nicht so, wenn er sich auch millimeterdick auf die nichtbedeckten Körperteile der Proleten legt oder, wie in der Holzschleiferei, sogar durch die Kleidung dringt.

Notwendig ist, daß die Kollegen und Kolleginnen außer modernen Waschanlagen auch Brausebäder im Betriebe fordern. Zwei Zellen mit 30 bis 40 Duschen würden vorläufig genügen. Auch wir wollen nach Arbeitsschluß befreit von allem Staub und Schweiß wie Menschen einhergehen. Dies ist, zumal in Abteilungen, wo besonders viel Schmutz ist, durch einfaches Waschen nicht möglich. Hier hat der Betriebsrat ein weites Betätigungsfeld. Aber auch die Belegschaft muß laut und lauter diese Forderung erheben und ihr dadurch Nachdruck verleihen, daß sie sich **restlos organisiert.** Denn nur durch eine einheitliche, geschlossene Front können wir dem Unternehmertum etwas abtrotzen und sie veranlassen, das zu tun, was im Interesse der Arbeiter notwendig ist. Der rote Reporter.

Betriebsmord!

Blitzschlag soll der Grund sein!

Der als Maschinist bei der Firma Nagel beschäftigte Paul Zabel aus Sennewitz, welcher die Dreschmaschine bediente, wollte Freitag abend gegen 6 Uhr, als plötzlich das Unwetter über die Ortschaften nördlich von Halle hereinbrach, das Kabel vom Motor aus der Steckdose ziehen. Er fiel dabei tot um. Als Ursache wird Blitzschlag angegeben. Das dürfte aber in diesem Falle nicht zutreffen. Vielmehr dürfte das Kabel defekt gewesen sein, der nasse Boden dazu, und das Unglück war fertig. In der Nacht um 12 Uhr war Zabel, welcher in der Leichenhalle lag, noch vollständig in Schweiß gebadet und noch warm. Der Verunglückte hätte bei sachgemäßen Wiederbelebungsversuchen vielleicht wieder ins Leben zurückgerufen werden können. Wen trifft wohl die Schuld an dem bedauerlichen Fall sowie am Tode des Paul Zabel? Wir fordern unbedingt eine strenge Untersuchung.

Ein Opfer der Hetzarbeit

wurde der Stellmacher Jakob Mohr aus Sandersdorf. Diese arbeitete auf der Säurefabrik in Bitterfeld, wo seine Kolonne mit dem Abreißen eines Schuppens beschäftigt war. Mohr saß auf einem Dachbinder, um diesen loszuschlagen. Da derselbe nicht abgestürzt war, schlug er um. Der Unglückliche stürzte aus acht Meter Höhe ab auf ein Gleis und wurde mit schweren inneren Verletzungen nach Halle überführt. Immer dasselbe Lied!

Wie die Unternehmer ausbeuten!

Mit welchen raffinierten Methoden und Schikanen die meisten Unternehmen arbeiten, um auf Kosten der schaffenden Bevölkerung reich zu werden, ist schon mehrfach an dieser Stelle behandelt und gebrandmarkt worden. Es wäre aber eine schwere Unterlassungssünde, wollte man diesen hier geschilderten Fall der Oeffentlichkeit vorenthalten. Es handelt sich um den Obstpächter **Otto Pabsch, Delitzsch, Holzstraße 17.** Dieser Mensch erdreistet sich, folgendes von seinen Arbeitern zu verlangen.

Ein Obstpflücker wird täglich mit verschiedenen Sortimenten Kirschen auf den Freihandel geschickt, aber erst dann, wenn er sein Pensum Kirschen gepflückt hat, das heißt, wenn er seinen Tagelohn eigentlich schon verdient hat. Wenn nun derselbe abends seine Abrechnung macht, will sich jener „Auch-Unternehmer" immer nicht zufriedengeben. Er ist nämlich der Meinung, daß ein Arbeiter den andern ebenfalls so betrügen und begaunern muß, wie er unter seinesgleichen gewöhnt ist. Der betreffende Arbeiter erklärte immer wieder in aller Seelenruhe, daß er seine Mitmenschen nicht betrüge, sondern immer reelles Gewicht gebe. Und das mit Recht. Betrogen werden wir ohnehin schon übergenug. Herr Otto Pabsch erklärt aber: **„Wenn ich mit einem Zentner Kirschen losfahre, komme ich mit dem Gelde von 120 Pfund zurück! Du mußt nur ordentlich auf die Wage schmeißen und gleich wieder runternehmen, das merkt überhaupt keiner."** Die Methode läßt deutlich erkennen, auf welche Art und Weise die meisten Unternehmer sich bereichern.

Kirschenpflücker, welche in dieser Arbeit geübt und bei dem üblichen Akkord ihr Geld verdienen wollen, müssen sich für den horrenden Lohn von 4,30 Mk. täglich 13 Stunden auf die Leiter stellen. Sind aber welche ungeübt und schaffen nicht so viel, dann bekommen sie Akkordlohn ausbezahlt. Das ist zwar schon bekannt. Auch das ist wieder ein Kapitel, welches für sich spricht. Jeder Arbeiter sollte hieran erkennen, daß es nur eins geben kann, nämlich Zusammenschluß in der roten Klassenfront zum Kampfe gegen das immer brutaler auftretende Unternehmertum. Zeigt jenen Betrügern und Schädlingen der arbeitenden Klasse, daß es noch andere Geschäfte gibt, wo auch ein Prolet noch sein richtiges Gewicht für sein im sauren Schweiß verdientes Geld bekommt. Das für heute.

Achtung, Schuhmacher!

Da bei den Wahlen zum 4. Internationalen Lederarbeiterkongreß in London keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat, muß Stichwahl stattfinden. Alle oppositionellen Arbeiter geben ihre Stimme dem

Kollegen Karl Möckel-Erfurt.

Vom Kampf der Angestellten

Folgen der Rationalisierung für Beamte und Angestellte

W. S. In einer ganzen Anzahl Veröffentlichungen ist auf die ungeheure Schädigung des Gesundheitszustandes der gesamten deutschen Arbeiterschaft, besonders aber der im Betrieb stehenden Arbeiterin, als Folge der kapitalistischen Rationalisierung hingewiesen worden. Aus den Berichten der Berufsgenossenschaften und Krankenkassen geht hervor, daß sich die Krankmeldungen und Erkrankungen der berufstätigen Frauen in Deutschland innerhalb des letzten Jahres mehr als verdoppelt haben. Von einer Million Betriebsunfälle, die die „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes" für das Jahr 1926 zugeben, entfielen fast die Hälfte auf Frauen und Kinder, obwohl nur etwa ein Drittel der Erwerbstätigen Frauen sind. Diese erschreckende Zunahme der Unfälle ist in der verlängerten Arbeitszeit, dem mangelnden Arbeiterschutz und der ungenügenden Ausbildung der Arbeiter und der um durchschnittlich das Doppelte gesteigerten Arbeitsleistung zu suchen. Alle diese Umstände sind in ihren Auswirkungen natürlich für die arbeitende Frau viel gefährlicher als für den Mann.

Es wäre aber falsch, anzunehmen, die schweren gesundheitlichen Schaden zeigten sich nur bei den in industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Frauen. Aus der jetzt vorliegenden Krankheits- und Ruhestandsstatistik der Postbeamten, die im „Archiv für Post und Telegraphie" für das Jahr 1925 veröffentlicht wird, ergibt sich die gleiche Verschlechterung im Gesundheitszustand der unteren weiblichen Beamtin, wie sie bei den Industriearbeiterinnen so oft festgestellt wurde. Während von den männlichen Beamten der Besoldungsklassen V und höher 27,2 Prozent länger als drei Tage (9,6 Prozent bis zu 3 Tagen) erkrankten, wurden von den männlichen Beamten der Besoldungsklassen I bis V, also der unteren Stufen, 43,5 Prozent (6,9 Prozent) länger als drei Tage wegen Krankheit beurlaubt. Von den weiblichen Beamten dagegen, die ausschließlich zu den schlechtbesoldeten gehören, erkrankten 48,5 Prozent länger als drei Täge (32,6 Prozent bis zu drei Tagen). **Das bedeutet also, daß die unteren Beamten, besonders aber die weiblichen, doppelt so oft erkrankten als die besser besoldeten.**

Die Sterblichkeit der weiblichen Beamten hat um 40 Prozent gegenüber 1913 zugenommen. Die Todesursache war, ebenso wie bei den männlichen Beamten der Besoldungsgruppe **I bis V (B) hauptsächlich Tuberkulose,** während **die höheren Beamten (A) vor allem an Herzversettung starben!!** Der Tod trat bei der Gruppe A im Alter von 55 bis 60 Jahren, der Gruppe B im Alter von 35 bis 50 Jahren, bei den Beamtinnen sogar im Alter von 20 bis 35 Jahren ein! Das bedeutet also, daß die Lebensdauer der unteren Beamten wesentlich kürzer war als bei den höheren! Bei den weiblichen betrug sie sogar nur ein Drittel bis die Hälfte der besser besoldeten Beamten!

Unter den Erkrankungen, die zur Arbeitsunfähigkeit führten, steht die Tuberkulose an erster Stelle. Dann folgen die anderen Erkrankungen der Luftwege (Grippe, Influenze usw.). **Bei den höheren Beamten dagegen stehen die Erkrankungen der Verdauungsorgane an erster Stelle!** Kommentar überflüssig.

Firma Arthur Plöttner, Chem. Fabrik, Zeitz,

ein völkischer „Muster"-Betrieb

Von einem Angestellten wird uns folgende Arbeitsordnung zur Verfügung gestellt, die ein Musterbeispiel dafür ist, was wir im „völkischen" Zukunftsstaat zu erwarten haben.

Arthur Plöttner, Zeitz (Prov. Sachsen).
Chemische Fabrik.

Zeitz, den 18. Juli 1927.

Bureau-Ordnung!

1. Die Geschäftszeiten sind aufs pünktlichste einzuhalten
2. Die notwendigen Gespräche im Kontor sind nicht über das ganze Zimmer hinweg zu führen. Wer etwas zu sagen hat, gehe zu dem Betreffenden hin und rede so, daß der Dritte usw. in seiner Arbeit nicht gestört wird.
3. Ueberstunden fallen ganz weg, wer das Arbeitspensum innerhalb der Arbeitszeit nicht zu leisten vermag, soll das rechtzeitig melden. Bei Nichtbeachtung ist der Betreffende für alle Nachteile, die dem Geschäft dadurch entstehen, haftbar.
4. In der Auftrags-Ausschreibung und Expedition ist in Zukunft strenge Kontrolle durchzuführen. Bei wiederholten Vernachlässigungen behalte ich mir vor, die Betreffenden für den dem Geschäft dadurch erwachsenden Schaden in Anspruch zu nehmen.
5. Das Duzen im Geschäft von Vorgesetzten mit Untergebenen hat zu unterbleiben, sofern es nicht in verwandschaftlichem Verhältnis begründet ist.
6. Wer sich durch höfliche Art und Weise keine Geltung zu verschaffen vermag und infolgedessen Widersetzlichkeiten findet, soll das sofort melden. Unterbleibt das, so haben beide Teile die Folgen zu tragen.
7. Wiederholte Verfehlungen gelten für mich, ohne Ansehen der Person, als Entlassungsgrund.

Aus diesen bornierten Anweisungen — die eben nur ein echt „arischer" Mann stellen kann — geht hervor, daß — siehe § 4 — in der Firma eine furchtbare Schlamperei herrschen muß. Ferner ist es aber sehr interessant, daß man den völkischen Brüdern sogar das Duzen verbietet. Der § 6 ist ebenfalls bezeichnend für die völkische „Brüderschaft". Im übrigen möchten wir dem braven Hakenkreuzler unsere Meinung dahingehend zur gefälligen Kenntnisnahme geben, daß man eine solche „Arbeitsordnung" wohl Kindern, aber nicht erwachsenen Menschen anbietet. Zum Schluß gestatten wir uns zu bemerken, daß es wohl in ganz Deutschland keinen „jüdischen" Betrieb geben wird, in dem ein so schlechtes Deutsch geschrieben wird, wie bei diesem echten Arier. Aber Schlauheit soll ja schon bei den alten Deutschen nicht die Haupttugend gewesen sein!

Es ist eben ein besonderes Vergnügen, sich von einem völkischen Kapitalisten ausbeuten zu lassen. Heil Hitler!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0005

Stadt Halle

Sie rissen die Zuhörer hin . . .

die Arbeiterschauspieler des Proletkult Kassel, nämlich. Und zwar bei der Uraufführung des Revuedramas, das am 7. August für die hallische Arbeiterschaft im „Walhalla" gespielt wird. Ueber die Uraufführung berichtet die „Frankfurter Zeitung" ein bekanntes großbürgerliches Blatt:

Zeittheater-Revuedrama

„Proletkult, Kassel, eine überparteiliche Organisation der hessischen Arbeiterschaft, die neue literarische Versuche macht und auch in der Magdeburger Theaterausstellung vertreten ist, führte am Freitag, dem 8. Juli, vor einem Maisenpublikum das neue aktuelle Revuedrama Giftgasnebel über Sowjet-Rußland" von Berta Lask auf. Die Regisseurin Ilse Berend-Groa machte den Versuch, fünfunddreißig Szenen bei gleichbleibendem Bühnenbild zu spielen und, wie im chinesischen Theater, die Darsteller auf der Bühne zu lassen. Es wurde mit der alten Illusionsdekoration gebrochen und mit Hilfe von charakteristischen Andeutungen die Phantasie der Zuhörer erweckt. Die Arbeiterschauspieler, die mit leidenschaftlicher Hingabe ihr eigenes Leben und die drohenden Stürme der Gegenwart gestalteten, rissen die Zuhörer zu spontanen Kundgebungen hin."

Was es mit dem Revuedrama selbst für eine Bewandtnis hat, werden wir morgen verraten. Heute beginnt aber schon der Kartenverkauf in unseren Buchhandlungen, den wir alle sofort benutzen sollen.

Machthaber Rive triumphiert

Gestern hatte sich der Ausschuß für Stadtwahlen mit einer „Beanstandung des Magistrats" zu beschäftigen. Es handelt sich um die Ausschreibung der Stelle des pensionierten Stadtrats Frenzel, die von der Stadtverordnetenversammlung ausgeschrieben werden sollte. Herr Rive hatte sich mit einem amtsgeschwollenen Schreiben an die Stadtverordneten gewandt, wobei sämtliche Register der Bureaukratie gezogen wurden. Zuständigkeitsgesetz und Städteordnung mußten den Beweis bringen, daß es die „Pflicht" des Magistrats sei, die „Ueberschreitung" der Befugnisse der Stadtverordneten zu „beanstanden". Selbstverständlich waren die Herren vom Ordnungsblock der Meinung, daß hier nichts zu machen sei. Man müsse sich eben fügen. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich nun noch mit diesem Vorgehen des Magistrats zu beschäftigen haben, wobei man sich schon heute ausmalen kann, wie der rechtsselige Ordnungsblock Herrn Rive aus der Hand frißt.

„Beamte" vom Arbeitsamt

Beamte werden bekanntlich aus Staats- und kommunalen Mitteln besoldet, erhalten also von den Steuergroschen der großen Masse der Werktätigen Gehalt und Brot. Man sollte nun annehmen, daß sie, da sie ja die Vermittlerperson zwischen Bevölkerung und Behörde sind, den Steuerzahler wenigstens in sachlicher Weise behandeln. Bei einem großen Teil der Beamten ist es leider nicht so. Für diesen Teil der Beamten ist die Behörde nicht um der Bevölkerung willen da, sondern umgekehrt, nämlich: Die Bevölkerung ist der Behörde wegen da.

Einige solcher üblen Blüten sind auf dem hiesigen Arbeitsamte tätig. Wer einmal mit diesen Leuten in Berührung gekommen ist, wird sie nicht so leicht vergessen. Ja, man könnte bald annehmen, daß diese Herren die Absicht hätten, sich bei dem abzufertigenden Publikum in lebenslänglicher Erinnerung zu halten. Gerade auf dem Arbeitsamt, wo man es mit den ärmsten der Armen, also mit den verbittertsten und verzweifeltsten Menschen zu tun hat, sollte die Auswahl der Beamten eine besonders vorsichtige sein. Aber dem ist nicht so, und schon manche Gerichtsverhandlung hat sich mit unliebsamen Ereignissen, provoziert durch ebensolche Beamte, beschäftigen müssen. **Sie sind sich,** als Beauftragte des bürgerlichen Staates, eben des Schutzes der Gerichtsbehörden bewußt.

Gestern konnte man bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht einige dieser Herren kennen lernen. Sie waren als Zeugen in einem Prozeß gegen einen ehemaligen Erwerbslosen erschienen. Es marschierten auf der Obersekretär Prüll, ein als Monarchist bekannter Herr, das 51jährige Fräulein Dobberstein und der 27jährige Verwaltungsobersekretär Haupt. Besonders der Letztere legt im Verkehr mit den Erwerbslosen ein schroffes, provozierendes Verhalten an den Tag. Der Erwerbslose kommt eines Tages im Monat Januar nach der Talamtschule, um seine Unterstützung abzuholen. Er will seinen Zahlbogen unterschreiben und wendet sich wegen eines Bleistifts an Haupt. Haupt redete ihn barsch an: Zimmer 1 ist ein Bleistift zu haben. Der Erwerbslose unterschreibt also seinen Zahlbogen. Im guten Glauben, seine Pflicht erfüllt haben, verlangt der Erwerbslose seine Unterstützung. Doch muß vorher noch ein Zahlungskoupon mit Vor- und Zuname und Geburtstag versehen werden. Dem Erwerbslosen ist dies neu. Anstatt nun von Haupt, wie es sich gehört, darauf aufmerksam gemacht zu werden, nimmt dieser dem Erwerbslosen die Unterlagen weg und sagt: **„Sie bekommen erst um 1 Uhr Ihr Geld."** Wer den Haupt kennt, weiß, in welcher Form sich dieser Vorgang abgespielt hat. Dieser eingebildete junge Mann des Arbeitsamtes ist sich der Würde seiner Stellung voll und ganz bewußt. All dies spielte sich morgens ½9 Uhr ab. **Der Erwerbslose sollte also 4½ Stunden warten, um in den Besitz seiner Unterstützung zu gelangen.** Daß dieser darüber in Erregung geriet, ist begreiflich. Hinzu kommt, daß er Invalide ist und leicht in Erregung gerät. Er weiß sich schließlich nicht mehr zu helfen und schlägt den Haupt mit der Faust ins Gesicht. Läuft dann hinaus und **meldet sich selbst bei einem Polizeibeamten.** Mit diesem kommt er zurück, und Haupt bequemt sich endlich, die Unterstützung auszuzahlen.

Wegen dieses Vorfalles hatte sich der Erwerbslose gestern vor dem Gericht zu verantworten. Haupt hatte ihn wegen tätlicher Beleidigung verklagt. Die bereits oben erwähnten Kollegen des Haupt waren als Zeugen erschienen. Sie hatten allerdings nicht viel von dem Vorfalle gesehen. Das 51jährige Fräulein Dobberstein will den Angeklagten sogar mit einem Messer bewaffnet (!) gesehen haben.

Das Gericht erkannte schließlich auf drei Wochen Gefängnis mit zwei Jahren Bewährungsfrist; ein Beweis dafür, daß das Gericht die Unhaltbarkeit der Anklage eingestehen mußte.

Es wird Zeit, daß Haupt, der schon des öfteren Urheber solcher und ähnlicher Szenen gewesen ist, vom Arbeitsamt verschwindet. Für diesen jungen Mann sind die Erwerbslosen ein Stück Vieh, und er wird nie lernen, in anständiger Weise mit dem Publikum zu verkehren. Steckt ihn zwischen Akten; dort mag er seine „Fähigkeiten" an den Tag bringen. Der Mann ist unfähig, auf dem Arbeitsamte weiter Dienst zu verrichten.

Achtung! Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter! Montag, den 25. Juli, findet im „Volkspark" gleich nach Arbeitsschluß eine wichtige Sektionsversammlung statt.

Es spukt in der „Halleschen Zeitung"

Sechzig Millionen Goldrubel — Die königliche Ausstattung des Schlafzimmers

Die reaktionären Brunnenvergifter üben ihr trauriges Handwerk in der bürgerlichen Presse mehr denn je. Teilweise liegt es daran, daß ihnen in der jetzigen sogenannten Sauregurkenzeit nichts anderes einfällt, dann aber auch, weil sie ihrer klein- und großbürgerlichen Leserschaft nicht jammervoll genug über die bolschewistische Gefahr in den Ohren liegen können. Wenn das Publikum wochenlang über den „roten Terror" graulich gemacht worden ist, wird der Spieß umgedreht und man macht ein bißchen Kientopp, um das gleiche Resultat zu erzielen: **nämlich, um Sowjet-Rußland und seine Führer als die abschreckendsten Beispiele der Weltgeschichte hinzustellen.** Die „Hallesche Zeitung" griff „zu diesem Behufe" (ein schönes Wortgebilde, das noch öfter vorkommt) zu einer weißgardistischen, in Paris erscheinenden Zeitung „Ruskoje Wremja". Ein echter schwarzweißroter Mann mag keine Franzosen leiden, aber ihre dort wuchernde Konterrevolution unterstützt er gern. Und deshalb wird ein in „Ruskoje Wremja" erscheinender Schwindel dem hallischen Lesepublikum vorgesetzt, gewürzt und abgeschmeckt mit allen Courths-Mahlerschen Finessen. **„Die Tochter des früheren Sowjetkommissars wird Herzogin."** heißt es. Und das wird so schön geschildert, daß wir es unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Also, es geht los:

„Eine der Töchter des seinerzeit verstorbenen Sowjetkommissars und Leiters der Finanzen Sowjet-Rußlands, Leonid Krassin, der nach seinem Tode ein Vermögen von 60 000 000 Goldrubel hinterlassen hat, hat sich dieser Tage in Paris verlobt. Die glückliche Erbin eines sowjetrussischen Ministers und Besitzerin von Millionen heiratet den Herzog Laroche-Foucauld, einen älteren (!) Mann, der erst unlängst von seiner ersten Frau geschieden wurde."

Warum, so fragen wir, heiratet sie einen älteren Mann, wenn sie so viel Geld hat? Nur ruhig, der ganze Kinozauber dieser phantasielosen Burschen wird gleich entwickelt:

„Die Hochzeit der zukünftigen Herzogin und jetzigen Proletariertochter wird einen ausgesprochen intimen Charakter haben. Die Trauung findet in dem Schlosse des Herzogs in Südfrankreich statt. Zu diesem Behufe wird das Schloß ganz neu eingerichtet, und aus Paris sind Maler, Dekorateure und Mobiliar eingetroffen. Es wird alles auf das eleganteste hergerichtet, und das Schlafzimmer des Brautpaares hat eine direkt königliche Ausstattung bekommen."

Das Schlafzimmer! Natürlich, das Schlafzimmer ist die Hauptsache. Da gibt es keine Sittengesetze. Und bei Schlafzimmer ist auch gleich die züchtige Frömmigkeit. Man lese und staune:

„Wie die in Paris erscheinende russische Zeitung „Ruskoje Wremja" meldet, wird nach den Gebräuchen der Herzoge von Laroche-Foucauld die Trauung einen besonders festlichen Charakter tragen, und das Brautpaar wird in der Hauskapelle unter einem Baldachin, der aus Rosen besteht, getraut werden. Nach der Trauung wird die neue Herzogin im Schlosse ein großes Fest veranstalten, zu dem die Vertreter der französischen Aristokratie aus der ganzen Umgebung geladen worden sind."

Aber dann geht es mit Riesenschritten in die große, die internationale Politik: In der Sowjetgesandtschaft in Paris hat die Verlobung großes Aufsehen erregt, und man weiß nicht, ob Ludmilla Krassin zu ihrer Hochzeit auch den Sowjetgesandten Rakowski einladen wird, da dieser seinerzeit eine Intrige gegen Krassin geführt hat, die zur Folge hatte, daß Krassin von seinem Posten als Gesandter enthoben wurde und sogar vor ein Parteigericht in Moskau gestellt werden sollte, doch behinderte sein Tod die Verhandlungen vor dem kommunistischen Zentralkomitee in Moskau. Seit jener Zeit aber wird der Sowjetgesandte in Paris von der Familie Krassins boykottiert."

Zum Schluß prunkvolle Bolschewistenhetze: „Es ist interessant, festzustellen, daß Leonid Krassin, der seinerzeit das Kommissariat für finanzielle Angelegenheiten in Sowjet-Rußland leitete, den größten Teil seines Vermögens in ausländischen Banken anlegte, da er zu den staatlichen russischen Institutionen kein Vertrauen hatte und befürchtete, daß der Staat in dem Moment, wo er sollen gelassen werden sollte, sein Vermögen mit Beschlag belegen würde. Krassin galt seinerzeit als einer der reichsten Männer in Rußland; er hat es verstanden, durch geschickte Spekulationen schon während des Krieges, als er noch Vertreter der Firma Siemens & Schuckert in Petersburg war, sich ein beträchtliches Vermögen zu schaffen und legte es in ausländischen Wertpapieren, in Schweizer und englischen Banken, an. Auch während seiner Tätigkeit im Auslande spekulierte Krassin sehr geschickt und soll (!) hierbei sehr schöne Erfolge erzielt haben. Die Versuche der Sowjetregierung, von Krassin das Geld zu erhalten, scheiterten, da Krassin sein Vermögen nicht auf seinen Namen, sondern auf den Namen seiner Frau und Kinder angelegt hatte."

Wie blödsinnig dieser ganze Schwindel ist, wie dämlich zusammengebraut, wie dumm geschoben, das läßt sich in Worten überhaupt nicht sagen. Kein Mensch mit Ausnahme der Leser der „Halleschen Zeitung", fällt auf dieses Räubermärchen herein. Aber man soll sich darüber klar sein, daß mit solchen Methoden von der bürgerlichen Presse gearbeitet wird, **um eine planmäßige Gewitterstimmung gegen Sowjet-Rußland herbeizuführen.** „Zu diesem Behufe" muß jeder denkende Arbeiter endlich Schluß machen mit diesen Schwindelblättern.

Das Privateigentum muß geschützt werden

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse sollen zwischen dem hiesigen Polizeipräsidium und der Firma Siemens & Halske Verhandlungen über die Anlage einer **automatischen elektrischen Polizeirufanlage** schweben. Anlagen dieser Art sind bereits in Hamburg und in einzelnen Bezirken Berlins eingeführt. Die Einrichtung hat den Zweck, den angeschlossenen Geschäftsleuten eine schnelle und unmittelbare Verbindung mit dem zuständigen Ueberfallkommando im Falle der Gefahr zu gewährleisten. Sie können in Türen, Jalousien, Fußböden, Fenstern usw. eingebaut und von dem Bedrohten selbst in Tätigkeit gesetzt werden oder automatisch funktionieren. Sobald eine solche Anlage unter Strom gesetzt wird und ein Unberechtigter einzudringen versucht, wird das Ueberfallkommando durch einen sinnreich (!) konstruierten Signalapparat, der auch den Ort der Gefahr angibt, alarmiert. Voraussetzung für diese Alarmeinrichtung ist, daß auf der zuständigen Polizeiwache ständig ein Bereitschaftsdienst besteht. Es ist u. a. geplant, für etwa je zehn Teilnehmer einen Kontrollapparat zur Verfügung zu stellen, durch den vom zuständigen Revier und der Polizeizentrale aus ständige Verbindung mit den Straßenposten möglich ist. Die angerufenen Posten — der Anruf geschieht durch Glockensignale oder Lichtzeichen — können **auf diese Weise nicht nur ständig kontrolliert werden,** sondern auch Befehle empfangen und Meldungen erstatten.

Das Bürgertum läßt es sich schon etwas kosten, um sein — durch proletarische Arbeitskraft geschaffenes, vom Mehrwert erpreßtes — Privateigentum zu schützen. Voraussetzung für diese Alarmeinrichtung ist — — daß der Staat der Geldsäcke und Ausbeuter für den Apparat besoldete Beamte zur Verfügung stellt. Die proletarischen Steuerzahler können ja blechen; und wir haben immer noch nicht genug Polizei. Uebrigens dürfte die „sinnreich konstruierte" Neuerung auch für die Schupobeamten, die nachts auf den Straßen patrouillieren, eine besondere Freude sein. Sie können, wie der Bericht sagt, auf diese Weise ständig kontrolliert werden. Also ein Apparat der Bourgeoisie, mit dem arme Teufel von Einbrechern ebenso wie die Schupo überwacht werden. Viel Vergnügen!

Das Werden des Menschen

Ein Kultur- und Lehrfilm, verfaßt von dem Berliner Professor Dr. Friedenthal, läuft zurzeit im „Thalia". Ein kleiner Lichtblick in der Zeit, wo in Deutschlands Republik die schwärzeste Reaktion drauf und dran ist, gerade auf kulturellem Gebiete zu erobern, was zu erobern ist. Es nimmt darum auch nicht wunder, wenn der mit pomphafter Reklame angezeigte Film über dieses, dem Bürgertum und ihren Pfaffen so heikle und ketzerische Thema beträchtliche Spuren des Külz-Regimenis aufweist. Man ist als Laie entäuscht, trotz der guten Bilder, die der Film zeigt. Vorherrschend ist der Trickfilm. Da vom natürlichen Menschen, außer ein paar Säuglingen, im ganzen 1¼ Stunden laufenden Film nichts zu sehen ist, geschweige denn die vom Spießer verpönte Nacktheit gezeigt wird, ist es unverständlich, warum der Film für Jugendliche verboten ist. Die jungen Menschen, die es angeht, sollen eben ihre Aufklärung auf der Straße erhalten; oder soll ihnen etwa irgendein Ammenmärchen aus Großmutters Handtäschchen, wie der Volksmund sagt, über die Geheimnisse der Natur Aufschluß geben? Doch das wissen nur Külz und seine schwarzen Schildknappen. Wozu auch sonst das Konkordat?! Der Krummstab soll über der Moral der Jugend herrschen.

Der Film, welcher zwei Tage mit je zwei Vorstellungen im „Thalia" gegeben wurde, zeigt, wie oben schon gesagt, in großen Zügen die Entwicklung des Menschen von der Zelle bis zum schreienden Säugling. Gewiß interessant der Vorgang der Zeugung (durch Trickfilm gezeigt), interessant die Entstehung von Zwillingen und Mehrlingen. Doch die Pflege der Neugeborenen und Frühgeburten, die die Bilder zeigten, ist in der Praxis für Proletarierkinder und ihre Mutter wohl nur in den seltesten Fällen zu finden. Wer fragt nach einer schwangeren Arbeiterin, die bis zur Niederkunft im Fabrikfaal steht und an die Maschine gefettet ist, um eben dem Neugeborenen dann eine Existenz zu sichern?

Der Film zeigt noch nicht einmal die männlichen und weiblichen Geschlechtsteile in ihrer natürlichen Form, sondern nur schematische Zeichnungen (Querschnitte), welche auch noch beschnitten sind, damit der Zuschauer, der sich hier doch nur die so notwendige Aufklärung holen will, ja nicht etwa auf andere Gedanken kommt.

Trotz der vielen Schwächen ist es doch wünschenswert, noch mehr solcher Filme zu schaffen. Man sollte diese auch ruhig in den Lichtspiel-Theatern zeigen, denn dort sitzt die Masse, die aus ihrer Unwissenheit aufgeweckt werden soll. Doch locken solche Filme nicht so sehr, wegen ihrer Nüchternheit. Darum müssen diese Kulturfilme lebendiger und interessanter ausgestaltet werden. Dann werden auch sie den berechtigten Erfolg aufweisen können.

Ki—l.

Hallische Tageschronik

Aus dem Zoo. Eine Anzahl südamerikanischer Nagetiere erwarb der Zoologische Garten von einem aus Nordhausen gebürtigen deutschen Kaufmann, der jetzt in der deutschen Siedlung Blumenau in Brasilien ansässig ist. Bei einem Besuch in der alten Heimat brachte er die Tiere mit. Auf dem Hof des väterlichen Gasthofs in Nordhausen liefen die beiden zahmen Wasserschweine frei herum, drei Pakas und ein Baumstachelschwein sowie verschiedene kleine Papageien ließen sich in ihren Transportkisten bewundern. Die Nagetiere sowie zwei Grasfüttiche sind jetzt in den hallischen Zoo übersiedelt.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 20. Juli 1927 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,42 (Veränderung gegenüber der Vorwoche — 2,1 Prozent); 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: 1,88 (— 2,8 Prozent); 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,37 (— 2,8 Prozent); 4. Ernährung: 1,42 (— 4,7 Prozent).

Der Stadtausschuß hält in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung in der Regel nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Neueinführung von Sonntagsrückfahrkarten. Ab sofort werden die Sonntagsrückfahrkarten von hier nach Eilenburg, 3. Klasse 3,40, 4. Klasse 2,20 Mark, nach Erfurt, 3. Klasse 7,30, 4. Klasse 4,80 Mark, nach Laucha (Unstrut), 3. Klasse 4,00, 4. Klasse 2,60 Mark, eingeführt.

Versuchsballon. Vom 19. bis 23. Juli sowie vom 13. bis 20. August steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutschland) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Versuchsballons auf. Der Finder eines solchen wird gebeten, ihn samt dem darauf befindlichen Selbstschreibgerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Gerät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit auch ausländische Ballons geradeso behandelt werden müssen wie die deutschen. Außer der Regel zahlt die den Ballon absendende meteorologische Anstalt dem Finder eine angemessene Belohnung. Die Ballons sind mit dem leicht brennbaren Wasserstoff gefüllt, daher ist Vorsicht geboten.

Verkehrsunfall. Am 21. Juli gegen 6.45 Uhr nachmittags stieß auf dem Riebeckplatz ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide kamen zu Fall. Das Motorrad wurde beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Mit dem Leben gespielt hat hier ein junger Mann, der in seiner Freizeit — wahrscheinlich hatte er Ferien — nichts besseres anzufangen wußte, als im Kanadier über das Cröllwitzer Wehr, das sehr gefährlich ist, zu fahren. Seinem Boote bekam die Fahrt schlecht, es kam auf der anderen Seite des Wehres als Brennholz an. Der Tollkühne aber ist froh, daß er mühsam sein nacktes Leben retten konnte.

Brennende Betten. Am 21. Juli, gegen 8 Uhr vormittags, rückte die Feuerwehr Trotha nach einem Grundstück in der Straße Plan in Trotha aus, wo beim Desinfizieren einer Stube ein Stubenbrand entstanden war. Verbrannt sind eine Matratze und ein Federbett. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Feuerwehr rückte nach etwa 20 Minuten wieder ab. Der von der Hauptfeuerwache entsandte Löschzug brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Theater und Konzerte

Walhalltheater. Die letzte Aufführung der erfolgreichen Operette „Die keusche Susanne" findet kommenden Sonntag statt. In der Abschiedswoche des Künstlerpaares Marga Peter und Gustav Bertram wird die Operetten-Neuheit „Die Abenteuer des Herrn Maiermax", Musik von Hugo Hirsch, zur Aufführung gebracht. Die Erstaufführung dieser Operette ist auf Montag, 25. Juli, festgesetzt.

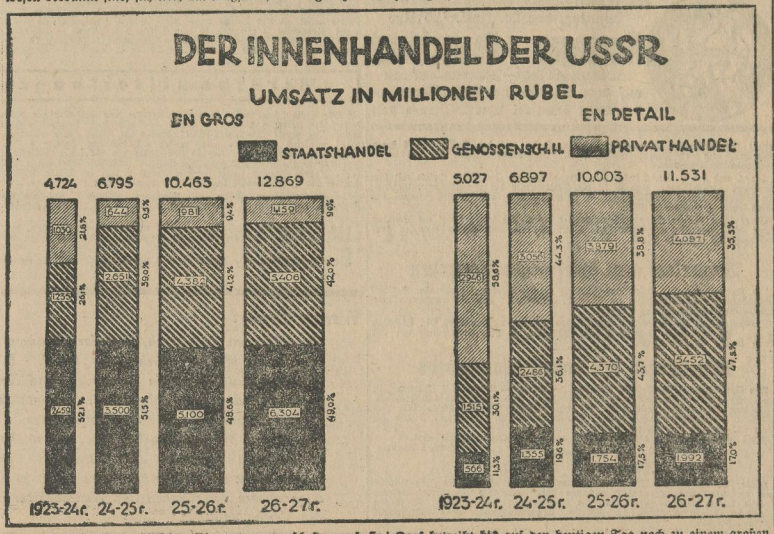
Heute abend 8 Uhr im „Volkspark" (II. Saal) **Rote-Hilfe-Werbeabend!** **Zur Aufführung gelangt: „Das Gesetz" gespielt von der Proletarischen Tribüne. Musikaufführungen der Kapelle des Roten Frontkämpfer-Bundes.**

Eintritt: 50 Pfennig an der Kasse. Der Reinertrag ist für die politischen Gefangenen bestimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0006

Der Handel im sozialistischen Aufbau der USSR.

Wohl auf keinem Gebiete des Wirtschaftslebens sind die Schwierigkeiten, mit denen die Sowjetunion — ein Riesenland mit einer hundert Millionen starken Bauernbevölkerung — zu kämpfen hatte, so in Erscheinung getreten, wie auf dem Gebiete des Handels. Der Handel bildet in der USSR. denjenigen wirtschaftlichen Hebel, mit dessen Hilfe die kollektivistisch organisierte Industrie der Stadt die noch zum größten Teil individualistisch geführte Bauernwirtschaft des flachen Landes regelt. Durch den Handelsapparat lenkt die Macht des den Sozialismus aufbauenden Proletariats die Elementargewalt der 22 Millionen Bauernwirtschaften in ein geregeltes Strombett. Der Handelsapparat befindet sich im Knotenpunkt zweier Welten; er ist berufen, die Diktatur des Proletariats wirtschaftlich vor dem Ansturm der kapitalistischen Umwelt zu schützen. Der Handel ist schließlich diejenige Stätte, wo die kapitalistischen Elemente, die aus der Industrie, der Finanzwirtschaft und dem Transportwesen verbannt sind, sich noch am längsten halten. Im Handel leben die privatkapitalistischen Elemente am raschesten auf, sie glimmen wie Irrlichter über dem Sumpfe auf, sobald sich die leiseste Möglichkeit dazu bietet.



Der Markt

Mit der Einführung der Neuen Oekonomischen Politik entstand in Sowjetrußland der Markt wieder als die einzige mögliche Form des Warenaustausches. Einen Ueberblick über die Entwicklung des Marktes, über das Anwachsen der Warenmenge geben uns die sogenannten Kontrollziffern der Staatlichen Planwirtschaftskommission. Laut diesen Angaben hat sich die Warenmenge nach der Einführung der NEP. folgendermaßen entwickelt:

Jahr	in Millionen Rubeln nach den Vorkriegspreisen Landwirtschaft	Industrie	Insgesamt	in Prozenten von 1913 Landwirtschaft	Industrie	Insgesamt
1913	4408	7011	11 509	100,0	100,0	100,0
1924/25	2857	4450	7 307	63,7	63,3	63,5
1925/26	3639	5510	9 149	81,1	78,6	79,2

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Warenmenge, die von der Landwirtschaft auf den Markt gebracht wird, rascher stieg als die Warenmenge der Industrie, — ein Prozeß, der für den Warenaustausch von Stadt und Land selbst von größter Wichtigkeit ist.

Bündnis von Stadt und Land

Das Mißverhältnis (die Disproportion) zwischen der Produktion der Stadt und derjenigen des flachen Landes gehört zu den wichtigsten Fragen der russischen Revolution und der ganzen Wirtschaftspolitik nach dem Oktober. Die Stadt vermag in der Nachrevolutionszeit dem Dorfe für die Güter, die sie von ihm empfängt, nicht den vollen Wert zurückzuzahlen: die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte sind zu niedrig im Vergleich mit den Preisen für die Industriewaren. Dieses Mißverhältnis kommt zum Vorschein, wenn man die Warenmenge, die die Bauernwirtschaft auf den Markt bringt, vergleicht mit der Warenmenge, die die Bauernwirtschaft vom Markte bekommt.

In Mill. Sowjetrubeln	1923/24	1924/25	1925/26
1. Die Bauernwirtschaft brachte auf den Markt Waren im Werte von	4258	5722	6977
2. Die Bauernwirtschaft bezog vom Markte Waren im Werte von . .	4080	5509	6747

Die Bilanz wird dadurch ausgeglichen, daß die Sowjetmacht, die die Preisregelung in der Hand hat, aktiv in die Preisbildung eingreift. Vergleicht man aber den Wert der Warenmenge, die die Bauernwirtschaft auf den Markt bringt, mit derjenigen, die sie vom Markte bezieht, nicht nach den jeweiligen Sowjetpreisen, sondern nach den Vorkriegspreisen, so ergibt sich folgendes Bild:

In Mill. Vorkriegsrubeln	1923/24	1924/25	1925/26
1. Die Bauernwirtschaft brachte auf den Markt Waren im Werte von	3437	4043	4782
2. Die Bauernwirtschaft bezog vom Markte Waren im Werte von . .	2443	3202	3684

Während die Bilanz, ausgedrückt in den jeweiligen Preisen, sich so ziemlich ausgleicht, entsteht bei dem Vergleich in den Vorkriegspreisen eine Differenz von etwa 1 Milliarde Rubel jährlich. Infolge der bestehenden Wirtschaftsverhältnisse ist das Dorf verurteilt, jährlich auf etwa 1 Milliarde Vorkriegsrubel (etwa 3 Milliarden deutsche Reichsmark) zu verzichten.

Vergleicht man die jeweiligen Preise mit denjenigen der Vorkriegszeit (sogen. Index), so ergibt sich eine andere Zahl für die Waren, die die Bauern verkaufen, als bei den Waren, die sie auf dem Markte kaufen. Z. B. für das Jahr 1925/26 ist der Index der vom Bauer verkauften Waren (Rubrik 1) 6977 : 4782 = 1,46. Für die Waren, die die Bauernwirtschaft auf dem Markte bezieht, ergibt sich für dasselbe Jahr ein Index (Rubrik 2) 6747 : 3684 = 2,24. Der Bauer ist also gezwungen, auf dem Markte nach einem höheren Index zu zahlen, als er seine Waren verkauft. Aus diesem Mißverhältnis ergibt sich die sogenannte Schere, die man zahlenmäßig ausdrückt als Verhältnis der beiden Indexe (für das Wirtschaftsjahr 1925/26 beträgt die Schere = 1,46 : 2,24 = 0,65).

Der Ausgleich der Bilanz der gesamten Wirtschaft gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Sowjetpolitik. Manche sehen die Lösung allein in der Regelung der Preise, über die die sozialistische Sowjetmacht ja verfügt. Man braucht ja nur die Preise für landwirtschaftliche Produkte tief genug zu halten und die Industriepreise hinaufzuschrauben, um den Ausgleich zu erzielen. Wenn vor dem Kriege der Bauer für ein Pud (16 Kilo) Mehl 7 Arschin (1 Arschin = etwa ¾ Meter) Kattun bekam, so kann der Bauer jetzt nur 4 Arschin bekommen. Diese mechanische Lösung der Frage, die u. a. von einem Teil der jetzigen Opposition in der KPS. der SU. vorgeschlagen wurde, ist sowohl vom politischen wie wirtschaftlichen Standpunkte vollkommen falsch. Abgesehen von den politischen Gefahren, die eine solche Lösung birgt, hat die Wirtschaftskrise im Herbst 1923 auch die ökonomische Unzulänglichkeit einer derartigen Lösung gezeigt. Das russische Dorf betreibt bis auf den heutigen Tag noch zu einem großen Teil Naturalwirtschaft, d. h. produziert für den eigenen Bedarf. Sobald die landwirtschaftlichen Produkte als Waren zu geringe Preise erzielen, baut die Landwirtschaft diesen Teil der Produktion ab. Sind die Wollpreise sehr niedrig, so verbraucht der Bauer die Wolle für seine eigene Kleidung und läßt die Stadt ohne Wolle. Ist das Getreide billig, so verringert der Bauer die Anbaufläche für Getreide.

Alle Bemühungen der Sowjetpolitik sind darauf gerichtet, die Schere zu liquidieren und dem Dorfe seine Produkte mit dem gleichen Wert an Industriewaren zu bezahlen. Die Politik der Industrialisierung ist ein Ausdruck für die Bedürfnisse des Warenverkehrs zwischen Stadt und Land.

Die Sowjetunion und die kapitalistischen Länder

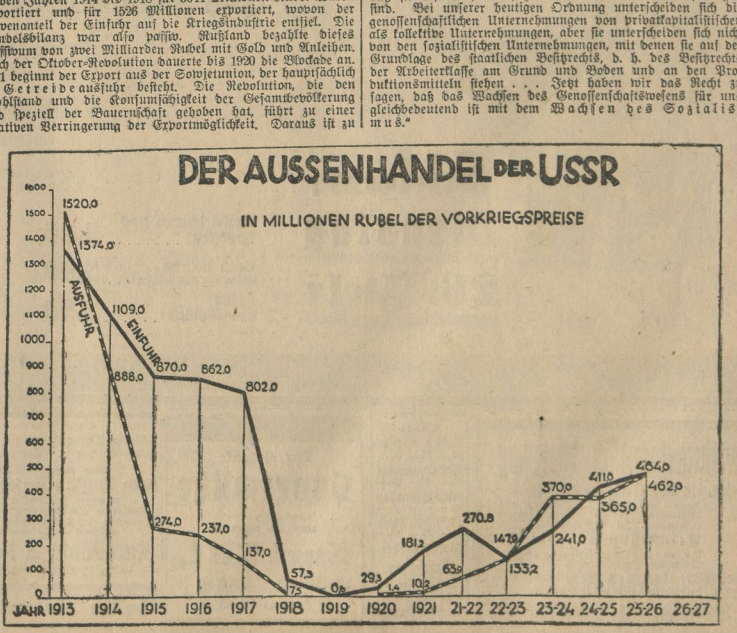
Ebenso verantwortlich ist die Rolle des Außenhandels der Sowjetunion im Aufbau des Sozialismus. Die Wirkung des imperialistischen Krieges hatte sich auch im Außenhandel Rußlands bemerkbar gemacht. Die Einfuhr war 1915 um 5 bis 6 mal geringer als 1913. Insgesamt wurden in den Jahren 1914 bis 1918 für 3644 Millionen Rubel Waren importiert und für 1626 Millionen exportiert, wovon der Löwenanteil der Einfuhr auf die Kriegsindustrie entfiel. Die Handelsbilanz war also passiv. Rußland bezahlte dieses Passivum von zwei Milliarden Rubel mit Gold und Anleihen. Nach der Oktober-Revolution dauerte bis 1920 die Blockade an. 1921 beginnt der Export aus der Sowjetunion, der hauptsächlich in Getreide ausfuhr besteht. Die Revolution, die den Wohlstand und die Konsumfähigkeit der Gesamtbevölkerung und speziell der Bauernschaft gehoben hat, führt zu einer relativen Verringerung der Exportmöglichkeit. Daraus ist zu erklären, daß der Außenhandelsumsatz 1925/26 etwa ein Drittel der Vorkriegssumme erreicht. Dazu kommen solche Faktoren hinzu, wie: die Wirtschaftskrise in Europa in der Nachkriegszeit, das Verdrängen Rußlands durch andere Konkurrenten auf dem Weltmarkte, die Vorenthaltung von Krediten und vor allem die feindselige Haltung der kapitalistischen Länder gegenüber der Sowjetunion, die in dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion ihren Gipfel gefunden hat. Alle diese Umstände machen das verhältnismäßig tiefe Niveau des Außenhandels der Sowjetunion begreiflich. Jedoch macht die Sowjetunion trotz aller Schwierigkeiten auch hierin bedeutende Fortschritte. Die Rolle des Getreide-Exports hat sich folgendermaßen geändert. In den Jahren 1909/1913 betrug der Getreide-Export 27,8 Prozent des Weltexports; 1924/25 1,05 Prozent, 1925/26 aber schon 7,7 Prozent. Der Holzexport, der 1921/22 in der Höhe von 12 Prozent der Vorkriegszahl beginnt, steigt im Jahre 1922/23 auf 26 Prozent, im Jahre 1923/24 auf 42 Prozent, 1924/25 auf 54 Prozent und 1925/26 auf 55 Prozent. (Die Verzögerung in den letzten Jahren ist hauptsächlich auf die Belebung der Bautätigkeit im Lande selbst zurückzuführen.) Ebenso befindet sich die Ausfuhr von Flachs in beständigem Aufstieg. Die Ausfuhr von Naphtha hat sogar das Vorkriegsniveau überschritten.

Die Rolle des Privatkapitals

Die Zahlen allein geben noch kein Bild von der wirklichen Rolle, die der Handel in der Sache des sozialistischen Aufbaus spielt. Welche Rolle spielt dabei das Privatkapital innerhalb des Gesamtsystems? Diese Frage wurde seinerzeit von Lenin formuliert durch den Satz „Wer wen?", d. h. wer von beiden — der sozialistische Staat oder das Privatkapital — wird unterliegen? Durch das Außenhandelsmonopol hat die Sowjetregierung das Privatkapital endgültig und absolut ausgeschaltet. Das Außenhandelsmonopol gehört zu den wichtigsten Säulen des Sowjetstaates. Das begreifen auch die ausländischen Imperialisten, die bei jeder Gelegenheit am Außenhandelsmonopol zu rütteln versuchen. So ist es auch begreiflich, daß die Vorschläge, die von einem Teile der russischen Parteioppositon ausgingen (Sokolnikow), das Außenhandelsmonopol zu lockern oder gar abzuschaffen, einmütig von der Parteiführung abgelehnt wurden.

Im Binnenhandel schlüpft das Privatkapital durch alle Ritzen, die ihm die Nep gewährt. Von Wichtigkeit sind aber nicht die Zahlen an sich, die das absolute Wachstum des Privathandels kennzeichnen, sondern das Verhältnis des Privathandels zu dem Staats- und Genossenschaftshandel. Das vorliegende Diagramm kennzeichnet das beständige Verdrängen des Privatkapitals aus dem Großhandel (en gros), während im Kleinhandel (en detail) das Privatkapital noch eine relative Zufluchtsstätte hat. Im Jahre 1923/24 beherrschte das Privatkapital über die Hälfte des gesamten Kleinhandels und etwa ein Fünftel des gesamten Großhandels des Landes. Dank der planmäßigen und konsequenten Politik der Sowjetregierung wird das Privatkapital zuerst aus dem großen und dann aus dem Kleinhandel ausgeschaltet. Im Jahre 1926/27 verbleibt in den Händen des Privatkapitals 9 Prozent des Großhandels und 35 Prozent des Kleinhandels. Diese Zahlen allein illustrieren die Erfolge der staatlichen und genossenschaftlichen Handelsorganisationen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Genossenschaften.

Lenin schrieb: „Zweifellos ist die Genossenschaft innerhalb des kapitalistischen Staates eine kollektive kapitalistische Institution. Es steht auch außer jedem Zweifel, daß unter den Verhältnissen unserer heutigen wirtschaftlichen Wirklichkeit, wo wir privatkapitalistische Betriebe — aber nicht anders als auf nationalisiertem Grund und Boden und nicht anders als unter der Kontrolle der Staatsmacht, die der Arbeiterklasse gehört — mit Betrieben von konsequent sozialistischem Typus vereinigen (bei denen sowohl die Produktionsmittel als auch der Grund und Boden, auf dem der Betrieb steht, und auch der Betrieb selbst dem Staate gehört, die Frage einer neuen Betriebsform entsteht, die früher keine selbständige prinzipielle Bedeutung hatte, nämlich die genossenschaftlichen Betriebe. Unter dem Privatkapitalismus haben sich die genossenschaftlichen Unternehmungen von den kapitalistischen Unternehmungen dadurch unterschieden, daß sie gegenüber den Privatunternehmungen kollektive Unternehmungen waren. Unter dem Staatskapitalismus unterscheiden sich die genossenschaftlichen Unternehmungen von den staatskapitalistischen Unternehmungen dadurch, daß sie erstens private, zweitens kollektive Unternehmungen sind. Bei unserer heutigen Ordnung unterscheiden sich die genossenschaftlichen Unternehmungen von privatkapitalistischen als kollektive Unternehmungen, aber sie unterscheiden sich nicht von den sozialistischen Unternehmungen, mit denen sie auf der Grundlage des staatlichen Besitzrechts, d. h. des Besitzrechts der Arbeiterklasse am Grund und Boden und an den Produktionsmitteln stehen . . . Jetzt haben wir das Recht zu sagen, daß das Wachsen des Genossenschaftswesens für uns gleichbedeutend ist mit dem Wachsen des Sozialismus."



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0007

Neues aus aller Welt

Schweres Bauunglück

Auf der Zeche „Ewald Fortsetzung" bei Recklinghausen, auf der man zurzeit mit der Errichtung eines 3000 Tonnen fassenden Koksturmes beschäftigt ist, stürzte aus bisher unbekannter Ursache ein sechs Meter hoher Betonpfeiler nach innen um und riß die auf dem Gerüst stehenden Arbeiter in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet. Fünf andere wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Verunglückter liegt noch unter den Trümmern.

Automobilunglück in Plauen

Gestern nachmittag kam ein mit fünf Frauen und einem Kinde besetzter Kraftwagen, der von einer Frau gesteuert wurde, von Hof her in Plauen die Hofer Straße entlang, nahm an der König-Albert-Brücke die Kurve nicht richtig und fuhr statt auf die Brücke vor dieser den etwa fünf Meter tiefen Abhang hinab in die Elster. Beim Sturz überschlug sich der Wagen; die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei der Frauen wurden schwer verletzt; der einen wurde ein Fuß fast vollkommen abgerissen. Die andere trug innere Verletzungen davon; die dritte kam mit einem Nervenchok davon, während die Lenkerin und das Kind anscheinend unverletzt blieben. Die Feuerwehr zog das fast unbeschädigte Auto aus dem Wasser.

Zwei Kindesleichen vergraben aufgefunden

Wie aus Massen berichtet wird, machte dort dieser Tage die Polizei in einem Garten am Hellweg einen grausigen Fund. Die Nachbarn hatten die zwei sieben Monate alten Kinder einer Frau W. und das übliche Schreien der Kinder vermißt, so daß sie die Polizei darauf aufmerksam machten. Diese ging nun in den Garten und ließ an einer verdächtigen Stelle ausgraben. Wirklich fand man die beiden Kindesleichen.

Der Bodensee — ein nasses Grab

Aus Lindau wird gemeldet: Auf dem Bodensee bei Bad Schachen kenterte ein Ruderboot. Von den Insassen konnten drei gerettet werden. Zwei sind ertrunken.

Domela haftentlassen

Harry Domela, der zu sieben Moaten Gefängnis verurteilt wurde, ist nach einer Meldung aus Köln aus dem Gefängnis entlassen worden. Er hatte, da ihm die Untersuchungshaft auf seine Strafe angerechnet wurde, nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde. — Haben wir das nicht gleich gesagt?

Im Getreidefeld notgelandet

Als der Chefpilot Albrecht mit seinem Flugzeug „Trumpf D 382" einen Reklameflug über Burg ausführte, mußte er in der Nähe der „Hellas"-Badeanstalt am Kanal infolge eines Motordefektes notlanden. Beim Landen geriet das Flugzeug in ein Getreidefeld. Der Propeller brach und das Flugzeug schlug um. Die beiden Insassen blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde dagegen arg beschädigt.

Flugzeugabstürze in England

Ueber Suton Bridge in der Grafschaft Lincolnshire stürzte gestern ein Militärflugzeug bei Schießübungen aus einer Höhe von nur 50 Metern ab. Der Pilot, ein Offizier, wurde getötet. Kurze Zeit vorher war ganz in der Nähe ein anderes Flugzeug abgestürzt. Beim Aufstoßen auf den Erdboden wurde der Pilot in die Luft geworfen und fiel in einen Wassertümpel, wodurch er mit dem Leben davonkam.

Ein Lenin-Grundstück in London

Der Gemeinderat von Bethnal Green hat gestern abend mit 14 gegen 10 Stimmen beschlossen, einem neu anzulegenden Häuserviertel den Namen Lenin-Grundstück zu geben.

Arbeiter-Sport

Norwegen in Halle

Oslo — Halle

Nur noch wenige Tage trennen uns von diesem hochwichtigen und interessanten Fußballspiel. Von großer Bedeutung ist das Treffen für die Annäherung beider Sportinternationalen. Lobend konnten wir vor zwei Jahren die Erfolge der Norweger berichten, die in Thüringen gespielt hatten.

Es ist eine Tatsache, die in keiner Weise mehr bestritten werden kann, daß den Spielen gegen ausländische Mannschaften eine viel größere Bedeutung innewohnt, als beispielsweise den Städtespielen. Auch weit größere Anziehungskraft ist eine Begleiterscheinung dieser Spiele, nach deren Ursachen man nicht lange zu suchen braucht. **Das Gefühl des Verbundenseins mit den Leidensgenossen jenseits der deutschen Grenzpfähle, das Bestreben, sie kennenzulernen, ihnen das Studium unserer Verhältnisse zu ermöglichen, die Bande der Zusammengehörigkeit zu befestigen und unlösbar zu knoten,** — und nicht zuletzt auch die Prüfung und Förderung der spieltechnischen Fortschritte, sind Ursachen, die es begehrenswert erscheinen lassen, ausländische Mannschaften zu wichtigen internationalen Begegnungen einzuladen. Aber auch dem Uneingeweihten wird es ohne weiteres verständlich sein, daß eine Veranstaltung solcher Spiele mit großen Schwierigkeiten, die hauptsächlich auf finanziellem Gebiete zu suchen sind, verbunden ist. Weder die Genossen aus dem Auslande, noch die hiesigen, sind in der Lage, die erforderlichen Reisen aus reinstem Idealismus zu tun. Deshalb können nur immer dort solche Spiele stattfinden, wo die nötige Masse der Zuschauer, mit der man rechnen muß, die Hauptbedingung für solche Spiele erfüllt. Aber nicht nur die Finanzierung gilt es zu ermöglichen, der Zuschauer harrt eine vielleicht noch **wichtigere Aufgabe, sie haben den äußeren Rahmen zu einem Verbrüderungsakt zwischen proletarischen Klassenkämpfern verschiedener Länder, zu Kundgebungen für den Sozialismus zu bilden.** Und keiner kann es bestreiten wollen, daß die Größe des agitatorischen Erfolges

Internationaler Fußballwettkampf
Sonntag, den 24. Juli, 1/2 5 Uhr
Norwegen — Deutschland
Städtemannschaft Oslo — Städtemannschaft Halle
auf dem Stadion am Gesundbrunnen
Das Spiel findet bei jeder Witterung statt

solcher Kundgebungen im engsten Zusammenhange mit der Größe des äußeren Rahmens, also der Zuschauermenge, steht. **Massenkundgebungen für den internationalen Arbeitersport.**

Der 4. und der 2. Kreis haben sich also entschlossen, eine Reihe Spiele mit den Nowegern abzuschließen. Und so ist die Spieltournee der Nordländer entstanden. Am Sonntag weilen die Norweger in Halles Mauern, auf die die Freunde des guten Sportes hingewiesen sind.

Sorge jeder Verein, jeder Arbeitersportler dafür, daß dieses Spiel am Sonntag einen Massenbesuch aufzuweisen hat, damit es den norwegischen Genossen zum unvergeßlichen Erlebnis wird. F. P.

*

Vorverkauf zum Spiel gegen Norwegen

Die Vorverkaufsstellen sind: Buchhandlung in der Großen Ulrichstraße, Bezirksbuchhandlung Lerchenfeldstraße, im Stadion, „Volkspark" und den Vorstands- bzw. Spielausschußmitgliedern des Bezirkes.

Die Preise sind im **Vorverkauf** billiger, der Sitzplatz numeriert 80 Pf., Stehplatz 60 Pf. **An der Kasse** Sitzplatz 1 Mk., Stehplatz 80 Pf. **Erwerbslose** nur mit Karte 40 Pf., Schüler 20 Pf.

Mitteilungen des Hauptspielausschusses

Das Serienjugendspiel Nr. 387 Sportlust 1. Jugend — Bruckdorf 1. Jugend fällt aus. Schiedsrichter von Wörmlitz zur Kenntnis. Das Spiel wird neu angesetzt.

Zu dem Jugendspiel stellt Fichte für die A-Mannschaft den Dreß. Die aufgestellten Jugendspieler haben weiße Hose mitzubringen. Treffpunkt 2 Uhr bei Weinrich. Beginn des Spieles 3 Uhr.

Jeder Verein benütze den Vorverkauf, der bis Sonnabend getätigt wird.

Pezold, Obmann.

Minerva 1. — Diemitz 1.

Heute, Freitag, abend 7 Uhr findet auf dem Minerva-Sportplatz ein Freundschaftsspiel zwischen beiden genannten Vereinen statt. Alle bis jetzt stattgefundenen Treffen konnte Minerva gewinnen. Da aber Diemitz jetzt beständig ist, ist der Sieger im Voraus unbestimmt zu ermitteln. Ein Unentschieden wird wahrscheinlich eher möglich sein.

Arbeiter-Athleten-Bund, 5. Kreis

Am Sonntag, dem 24. Juli, ist in Wolferode Ringerwettstreit aus Anlaß ihres 5. Stiftungsfestes. Der Verein bittet die hallischen Sportgenossen, sich an dem Wettstreit zahlreich zu beteiligen. Am Sonnabend ist Kommers. Abfahrt Sonnabend 18.20, Sonntag vormittag 6.29. Fahrpreis 1,40 Mk.

Germania-Felsenfest. Wir bitten unsere Mitglieder, auf vorstehendes Bezug zu nehmen.

Verbindlich. Achtung! Die für Sonnabend, 23. Juli, angesetzte Sitzung muß Umstände halber auf Sonnabend, 30. Juli, verlegt werden. Um 9 Uhr hat noch Sportgenosse Wagner (Fichte Halle) zu erscheinen.

Das Spiel Jahn Merseburg — Atlas kann aus technischen Gründen nicht stattfinden. Dies Merseburg und Schiedsrichter zur Kenntnis.

Papitz. Achtung, Bezirksschule. Unsere Lehrstunde findet erst Sonnabend, den 30. Juli, statt. Erscheinen aller ist Pflicht, denn wir proben zu unserem Werbeabend.

4. Kreis, 1. Bezirk (Turnspiele)

Handball-Gesellschaftsspiele am 24. Juli. 11 Uhr Schkeuditz 1. — Eilenburg 1. (Gohlis), 16.30 Uhr Delitzsch 1. — Eilenburg 1. (Schkeuditz), 8.30 Uhr Kleinzschocher 2. — Eilenburg 2. (Prüfung), 18 Uhr F. T. Grimma 2. — Eilenburg 2. (VfL. Süd-Ost), 16 Uhr Möckern 1. Jugend — Eilenburg 2. (Lindenau), 18 Uhr F. T. Grimma 1. Jugend — Eilenburg 1. Jugend (VfL. Süd-Ost), 16 Uhr F. T. Grimma 1. — VfL. Süd-Ost 2. (Eilenburg), 14 Uhr Brandis Turnerinnen gegen Schkeuditz (Paunsdorf).

Raffball - Gesellschaftsspiele am 23. Juli. 18 Uhr Dölitz 1. — Altranstädt 1. (Lindenau), 18.30 Uhr Dürrenberg 1. — Kötzschau - Schladebach (Altranstädt), 18.30 Uhr Schkeuditz 2. — Radefeld 2. (Wahren), 19.30 Uhr Dürrenberg 2. gegen Kötzschau-Schladebach 2. (Altranstädt). **Am 24. Juli.** 13 Uhr Dürrenberg 1. gegen Vorwärts-Süd 1. (Altranstädt), 15 Uhr Taucha 1. — Glesien 1. (Schleußig), 15 Uhr Belgershain 1. — Teuditz 1. (Großpösna), 16.30 Uhr Liebertwolkwitz 1. gegen Altranstädt 1. (Gautzsch), 17 Uhr Schkeuditz 1. — Schönefeld 1. in Ermlitz (Großzschocher), 10 Uhr Ermlitz 2. — Schkeuditz 2. (Dölzig), 15 Uhr Taucha 2. — Glesien 2. (Altranstädt), 16 Uhr Taucha 3. — Altranstädt 3. (Schleußig), 16 Uhr Groitzsch 1. gegen Altranstädt 2. (Pegau), 10 Uhr Schkeuditz 1. Jugend — Zwenkau 1. Jugend (Leutzsch), 17 Uhr Groitzsch 1. Jugend — Altranstädt 1. (Pegau), 17 Uhr Taucha 1. Knaben — Großzschocher 1., 17.30 Uhr Taucha 2. Knaben — Großzschocher 2.

Vereinsmitteilungen

ASC. Halle (Handball). Dem Schiedsrichter und Wörmlitz zur Kenntnis, daß das Spiel Wörmlitz Schüler — ASC. aus technischen Gründen nicht stattfinden kann. Die zweite Mannschaft spielt Sonntag um 9 Uhr gegen Sportlust. Da das Spiel pünktlich stattfinden muß, treffen sich sämtliche Spieler 8 Uhr auf der Peißnitz zum Platzaufbau. Um 10 Uhr findet das Spiel der Sportlerinnen gegen Sportlust statt. Treffpunkt 1/2 10 Uhr Peißnitz. **Fußball.** Das Spiel ASC. Jugend gegen Trotha Jugend findet Freitag abend 7 Uhr in Trotha statt. Sämtliche Spieler der 1. Mannschaft treffen sich Freitag abend auf der Peißnitz. [484

Arbeiter-Turnverein „Frisch auf", Nietleben. Othello 2. und Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel um 8½ Uhr stattfinden muß wegen Platzschwierigkeiten. [485

HFC. Teutonia 08. Alle Sportgenossen werden ersucht, Sonntag, den 24. Juli, vormittags 7 Uhr, auf dem Platze zu erscheinen, um die Platzarbeit beendigen zu können. [486

Fichte Halle (Handball). Heute abend 9 Uhr im „Volkspark" Spielausschußsitzung. [487

Werter Leser!

Sie wünschen doch auch, daß der „Klassenkampf" eine noch stärkere Verbreitung findet. In Ihrer Nachbarschaft, in Ihrem Bekannten- und Kollegenkreise befinden sich sicher noch Sympathisierende, die den „Klassenkampf" noch nicht beziehen. Fördern Sie unsere Werbung, geben Sie uns nachstehend die genauen Adressen der Betreffenden an, wir werden dann das Übrige tun. Die Adressen nehmen auch unsere Trägerinnen zur Weiterbeförderung an den Verlag entgegen

Nur noch kurze Zeit — diese billigen Ausverkaufs-Preise!

Die letzten Ausverkaufs-Angebote:

Schwarz-weiß Krokospange nur 38—41 .... 5.90
Rest-Paare in Lack Kroko, ... Serie II 7.90 .... Serie I 5.90
Schwarz Wildleder-Spange mit Garnitur, echt L. XV.-Absatz 7.90
Naturfarbene Leder-Opanken nur 35—38 .... 7.90
Reise-Muster nur Größe 37, eleganteste Luxusware ...... Serie I 17.80 ...... Serie II 14.80

Schluss: Dienstag 26. Juli

Weiße Leinen und Spangen 3,90
Grau Leinen amerik. oder L. XV.-Absatz ... 5,90
Beige Lack-Pumps 3,90

Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3

Gewerkschaftsfest in Merseburg
Sonntag, den 24. Juli im „Schützenhause"
Antreten zum Umzug **1.30 Uhr** auf dem **Kinderplatz.** Festrede: Kollege **Kaulfers** (Magdeburg). Im „Schützenhaus":
Belustigungen aller Art
Tombola, Preisschießen, Kinder-Polonaise, Fackelzug usw.
Gewerkschaftler! Gestaltet das Fest zu einer wuchtigen Kundgebung! Erscheint in Massen!
Ortsausschuß ADGB, Gewerkschaftskartell
Merseburg a. d. Saale
2080

Sofas 1920
Plüsch u. Gobeline 90.— 70.— 50.—
Chaiselongues 48.— 40.— 30.—
Stahlmatratzen 15.— 12.— 10.—
Auflagen 3teil. 28.— 24.— 15.—
Polstermöbel Schiepe
Friedrichstr. 7
Teilzahlung gestattet

Werbt für den Klassenkampf!

Die elegante *333
Sportmütze
in sehr großer Auswahl kaufen Sie billigst bei
Curt Tilk,
Weißenfels, Jüdenstraße 21
— Herren-Artikel —

Wir empfehlen: *2074
Frischen Schweinebauch 1,00 ℳ
dicken Schmer... Pfund 0,95 ℳ
Prima argentinisches Ochsenfleisch
zu bekannt billigsten Preisen
sämtliche Wurstwaren billigst
Mittwochs und Sonnabends Verkauf auf dem Wochenmarkt
Karl Wahl & Sohn
Zeitz, Wasservorstadt 12

Gelbe Kartoffeln
10 Pfund 65 Pf.
1916] **nur Jakobstraße 20**

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Landsberg ab 1. Aug. gesucht
Bewerbungen sind an den Verlag „Klassenkampf", Halle, Lerchenfeldstraße 14, zu senden

Größere Maurerkolonne
für Maurer- und Putzarbeiten sofort **gesucht.** Off. unter **H. K. 729** an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Spendet f. d. „Rote Hilfe"

Bekanntmachung

Ausschreibung

Für das von der Gemeinde Dieskau zu erbauende Wohnhaus (10 Wohnungen und 1 Laden) sollen die Maurerarbeiten vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen im Gemeindebureau während der Dienststunden von 15 bis 19 Uhr aus. Dort können auch am 23. und 25. Juli gegen Erstattung der Schreibgebühren Anschläge abgeholt werden. 1918

Dieskau, 22. Juli 1927. **Der Gemeindevorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Etatberatung im Lützener Stadtparlament

Keine Ermäßigung der Realsteuern! Große Steuerdrückebergerei!

In der letzten Sitzung des hiesigen Stadtparlamentis wurde zunächst zu der Anstellung eines Stadtbaumeisters, der schon in der letzten Sitzung abgelehnt worden ist, nochmals Stellung genommen. Auch in der letzten Sitzung wurde der Wunsch unseres Herrn Bürgermeisters (Die Stelle ist schon ausgeschrieben. Bewerber haben sich schon gemeldet!!) **wieder einstimmig abgelehnt.**

Da in diesem Falle keine Verständigung herbeigeführt wurde, verlangte unser Magistrat die Einsetzung einer Kommission auf Grund der Städteordnung. Von unserer Fraktion wurde die Entsendung eines Mitgliedes zu dieser Kommission abgelehnt, da wir die Stelle erst dann bewilligen, wenn die Stadt sich bereit erklärt, den Wohnungsbau in eigener Regie durchzuführen. Auch auf der bürgerlichen Seite hatte man wenig Lust zur Ernennung solcher Kommissionsmitglieder, bis endlich die Herren Tunnitz, Wittenberger und Tüngler sich bereit erklärten. Dieser Tage hat die betreffende Kommission getagt. Man darf wirklich gespannt sein, ob es unserem „Ober" gelungen ist, die bürgerlichen Herren umzustimmen. Es wäre auch schade um das Inserat, und die betreffenden Kandidaten hätten sich unnötige Hoffnungen gemacht, in der Stadt Lützen als Stadtbaumeister angestellt zu werden.

Hierauf wurde beschlossen, die Bewirtschaftung des hiesigen Parkrestaurants mit der Maßgabe neu zu verpachten, daß die Beaufsichtigung des Parkes vom Pächter nicht übernommen werden soll.

Sodann konnten unsere Stadtväter zur Etatberatung schreiten. Da ja bekanntlich die einzelnen Interessentenvertretungen gehört werden müssen, waren Schreiben von der Landwirtschaftskammer, Handwerkskammer, Industrie- und Gewerbekammer sowie von dem hiesigen Schutzverband für Handel und Gewerbe eingegangen. Alle diese Vertretungen regten zur Sparsamkeit an und fordern Ermäßigung der Steuerzuschläge. Dieses Mal war es unser Herr Bürgermeister, der den Mut fand, sich noch einmal gegen die bekannte Steuerdrückerei einzelner hiesiger Gewerbetreibender mit aller Schärfe zu wenden. Gewissen Leuten war das recht unliebsam, aber durch diese Ausführungen konnte man erfahren, daß es auch hier in unserem Städtchen Leute gibt, die es sehr gut verstehen, sich vom Steuerzahlen zu drücken, sonst aber in dem bekannten Bürgerbund eine große Rolle spielen. Wenn die Ausführungen unseres Herrn Bürgermeisters nicht übertrieben sind, was wir nicht annehmen, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß das Finanzamt nicht mit der nötigen Schärfe vorgeht. Bekanntlich ist man Arbeitern gegenüber weniger rücksichtsvoll.

Von unserer Seite sprachen die Genossen Albrecht und Winkler zum Etat. **Unsere Fraktion stellte den Antrag, die Steuerzuschläge bei bebautem Besitz um 50 Prozent zu ermäßigen.**

Da bekanntlich auch der hiesige Hausbesitzerverein, worin sich ein Teil der Arbeiter befindet, bei Wahlen alles mögliche verspricht, sah sich Herr Wittenberger vom Hausbesitzerverein gezwungen, zu beantragen, die Zuschläge beim bebauten Besitz um 25 Prozent zu ermäßigen.

Bei der Abstimmung zu den Steuerzuschlägen vom Magistrat und der Finanzdeputation wurde vorgeschlagen, folgende Steuerzuschläge zu erheben: 250 Prozent vom unbebauten Besitz, 200 Prozent vom bebauten Besitz, 400 Prozent vom Gewerbesteuerertrag und 1500 Prozent vom Gewerbekapital. Es ergab sich Stimmengleichheit, da sich zwei Vertreter der bürgerlichen Fraktion und der Vertreter der SPD.-Fraktion der Stimme enthielten. **Die vorgeschlagenen Steuerzuschläge wurden daher gegen die sechs Stimmen der KPD.-Fraktion, da der bürgerliche Vorsteher den Ausschlag gab, beschlossen.** Unsere kleinen Hausbesitzer gehen daher auch dieses Jahr wieder leer aus.

Der Etat schließt dieses Jahr in Einnahme und Ausgabe mit 948 280 Mark ab.

Merseburg. Die Stadt, wo (beinah) Milch und Honig fließt. Am Dienstagnachmittag durchfuhr ein Motorradfahrer die Blumenthalstraße. Der mit Milchflaschen beladene Beiwagen des Rades kippte plötzlich um, die Milchflaschen fielen auf die Straße und zerbrachen. Es floß aber dennoch keine Milch. Die Flaschen waren nämlich leer.

Merseburg. Ab 1. Augustschlägt's 13! Mit dem 1. August wird im amtlichen Verkehr der städtischen Verwaltung ausschließlich die Vierundzwanzigstundenzeit eingeführt.

Merseburg. Benennung neuer Straßen. Folgende Straßen erhalten nachstehende Namen: Die Straße längs des Grünstreifens, und zwar durchgehend von der Clodicauer Straße bis Geusaer Straße „Pickarweg"; die Straße längs des sogenannten Goldgrabens „Am Goldgraben"; die beiden Straßen zwischen Clodicauer Straße und Am Goldgraben, die die Rheinstraße kreuzen, und zwar die westliche Straße „Lippeweg" und die östliche Straße „Lauterweg".

Leuna. Eine Gemeinheit beging hier ein Teilnehmer einer Herren-Gesellschaft, indem er einem in der Merseburger Straße beschäftigten Malergehilfen die Firniskanne mit einem Liter Inhalt ausgoß. Als der Maler diese Rüpelei entdeckte, stellte er die übrigen „Herrschaften" zur Rede, die sich aber weigerten, den Schaden zu ersetzen, da der Uebeltäter inzwischen das Weite gesucht hatte. Als sie ihr Auto wieder besteigen und verschwinden wollten, versuchte sie der geschädigte Maler hieran zu hindern und verlangte Bezahlung des Firnis. Solches Gesindel hat zwar Geld zu Auto- und Bierfahrten, aber für die Gutmachung der durch sie angerichteten Schäden ist nichts übrig. Schließlich gab es noch zwischen dem eigentlich unbeteiligten Chauffeur und dem Maler eine Prügelei, bei der es noch blutige Köpfe gab. Dann verschwanden auch die Freunde des Uebeltäters und der Maler hatte das Nachsehen.

Leuna. Es gibt auch noch ehrliche Leute. Jemand, der selbst nicht auf Rosen gebettet ist, verlor am Montag den Betrag von 100 Mark, und zwar von der Uferstraße in Neu-Rössen bis zur Post. Groß war die Freude der Verlustträgerin, als ihr die verhältnismäßig hohe Summe wieder zugestellt wurde. Die Finderin war eine Stütze und hatte den gefundenen Betrag abgegeben. Es gibt also auch noch ehrliche Menschen. Unter der besitzenden Klasse dürfte man sie allerdings vergeblich suchen.

Lützen. Genossenschaftlicher Aufstieg! Von der hiesigen Filiale des Konsumvereins Merseburg kann festgestellt werden, daß die hiesige Arbeiterschaft die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses erkannt hat. Bekanntlich marschiert die hiesige Filiale in der Umsatzhöhe schon über ein Jahr an erster Stelle. Der Gesamtumsatz des im Juni abgelaufenen Geschäftsjahres hat gezeigt, daß bei intensiver Kleinarbeit es auch möglich ist, Erfolge zu erzielen; **stieg doch der Umsatz von 103 610,12 Mark im vorigen Jahre auf 137 954,56 Mark in diesem Jahre.** Trotz dieses Erfolges ist auch in Zukunft noch die Möglichkeit geboten, den Erfolg noch zu steigern, wenn jedes einzelne Mitglied im neuen Geschäftsjahre seine Pflicht erfüllt.

Bei der Abgabe der Markenkarte, die jetzt erfolgen wird, kann hier jedes Mitglied feststellen, ob die kaufende Frau ihre genossenschaftliche Pflicht erfüllt hat. Muß doch leider festgestellt werden, daß es auch in unserer Filiale Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre gibt, die nicht einmal einen Umsatz von 400 Mark erzielt haben, wohingegen es Mitglieder gibt, die über 1000 Mark erzielt haben. Wir empfehlen diesen Funktionären, in Zukunft auf diesem Gebiete besser ihre Pflicht zu erfüllen.

Es muß Pflicht aller Gewerkschaftler sein, sich auch dem Konsumverein anzuschließen, sind doch fast restlos unsere hiesigen Geschäftsleute auch unsere politischen Gegner, die kein Arbeiter unterstützen darf. Jeder Groschen muß in die Genossenschaft getragen werden, dann ist die Genossenschaft in der Lage, das Geschäft so auszubauen, wie es im Interesse der Arbeiter liegt. Auch unsere Verwaltung ist bestrebt, den Wünschen ihrer Mitglieder gerecht zu werden. So wird von unserer Verwaltung geplant, im Herbst eine zweite Filiale in unserem Orte einzurichten. Diese Filiale soll in einem der im Neubau befindlichen Grundstücke, die die hiesige Wohnungsbaugesellschaft in der Karlstraße errichtet, eröffnet werden.

Es ist jetzt Pflicht aller Mitglieder, neue Mitglieder für die Genossenschaft zu gewinnen, damit auch die zweite Filiale im Interesse aller Mitglieder Erfolge erzielt.

Möckerling. 6. Gruppe des 6. Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Am Sonnabend, dem 23. Juli, abends 8 Uhr, findet in Möckerling im Gasthof „Goldener Anker" ein Gruppen-Werbeabend der 6. Gruppe statt. Das obere Geiseltal mit seinen Vereinen wie die gesamte Bevölkerung sind dazu herzlichst eingeladen. Da es gilt, die Arbeiterturnbewegung im Geiseltale ganz besonders im Gegensatz zu den Werksturnvereinen zu stärken, wird zahlreiche Beteiligung gewünscht. Die Festrede hält der Vertreter des 6. Bezirks.

Bad Lauchstädt. Von den teutschen Turnern. Vier Tage lang haben die Spießer von hier Lärm gemacht, denn sie hatten ein großes Fest — das Gauturnfest! Schon monatelang hat der Tintenkuli der „Lauchstädter Nachrichten" den einigen hundert Lesern vorgekneftet, daß das „althistorische" Städtchen „große Tage" haben wird. Wie verlief nun diese Veranstaltung? Am Freitag war Fackelzug, wo man zur Verstärkung des Zuges die Schulkinder mit angespannt hatte. Am Sonnabendnachmittag waren Wettkämpfe, abends verregnete der sogenannte Zapfenstreich, der „Gütige oben" wollte es so haben, und so mußte man sich auf die Feier im Kurpark beschränken. Hier ging es natürlich unter großem Lärm die ganze Nacht hindurch, denn die hiesige Stadtverwaltung hatte ja die Polizeistunde verlängert — oder war sie ganz aufgehoben? Um 8 Uhr begannen von neuem die Wettkämpfe, auch eine neue Art, das „Fechten", war dabei. Man will scheinbar dem kriegerisch veranlagten Germanen in seiner kriegstüchtigen Geschicklichkeit nichts versäumen lassen. Zum Schluß durften auch die „legenden Worte" des Pfaffen nicht fehlen, eine Morgenfeierstunde fand zu diesem Zwecke statt. Man konnte sehr viel arme Proleten unter den teutschen Turnern sehen, die auch zum Teil den freigewerkschaftlichen Verbänden angehören und auf Grund dessen mindestens in die Arbeitervereine gehören. Wenn aber die Spitzen der Gewerkschaften ihren Mitglieder hierin freie Hand lassen und nicht auf das Schädigende für die proletarische Gesamtbewegung hinweisen, so kann man auch nichts anderes erwarten. Und nun zur Beflaggung der Häuser! Sie war vollkommen würdig einem Spießerstädtchen. Sogar ausgesprochene Demokraten hatten schwarzweißrot geflaggt. Alle Blätter schreiben über den Rummel nicht die Wahrheit, am wenigsten die ganz rechts eingestellten Zeitungen, woran 'das hiesige Wurstblatt, das die Gesamtteilnehmer bis auf 9000 „schätzt". In Wirklichkeit waren im Umzug aufgerundet 1900 Mann. Statt der angegebenen Zahl von 100 Fahnen wurden nur 73 gezählt. (Den bürgerlichen Pressen kommt es scheinbar auf 27 Fahnen mehr oder weniger nicht an.) Rechnen wir nun noch die Besucherzahl vom Platz hinzu, so kann die Gesamtzahl von **höchstens** 5000 in Frage kommen. Also zirka 100 Prozent Schwindel! Und wie es hier im kleinen ist, so ist es bei anderen Anlässen im großen. Man könnte noch Spalten schreiben. Wir wollen es aber damit bewenden lassen und hoffen nur, daß die Stadtverwaltung bei Arbeiterveranstaltungen ihr großes Entgegenkommen ebenfalls zeigt, ohne daß die Häupter in einen „Ehrenausschuß" gewählt werden.

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Achtung, Zimmerer! Am Freitag, dem 22. Juli, abends 8 Uhr, findet für die Zimmerer von Ammendorf und Umgebung im Gasthof „Zur deutschen Eiche" in Radewell eine Mitgliederversammlung statt.

Döllnitz. Rote-Hilfe-Werbeabend. Am Sonnabend, dem 23. Juli, abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe der Roten Hilfe zugunsten der politischen Gefangenen einen Rote-Hilfe-Werbeabend im „Palmbaum". Als Mitwirkende kommen in Frage: die dramatische Abteilung Ammendorf, Musikgruppe und Arbeitergesangverein Döllnitz. Zur Aufführung gelangt das Theaterstück „Oktobersturme". Alle Einwohner von Döllnitz sind zu dieser Werbeveranstaltung herzlich eingeladen.

Teicha. Das Kinderfest des Ortskartells Teicha und Umgegend findet am Sonntag, dem 24. Juli, statt. Es haben sich zirka 180 Kinder dazu angemeldet. Den Eltern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, 8½ Uhr, pom Sportplatz der Fußballer aus ein Fackelumzug veranstaltet wird. Fackeln sind beim Kartell am Platze zu kaufen. Die Kinder müssen sich die Stocklaternen selbst mitbringen. Der Festumzug am Sonntag beginnt um 1 Uhr mittags auch vom Sportplatz aus. Danach finden Kinderbelustigungen aller Art auf dem Platze statt. Die angeschlossenen Vereine des Kartells werden aufgefordert, ihre Mitglieder restlos am Umzug teilnehmen zu lassen. Bei der Abendveranstaltung im „Roten Haus" möchten wir darauf hinweisen, daß die Eltern ihre Kinder nach Hause schicken, damit sie nicht, wie es bisher immer war, bis in die Nacht aufbleiben.

Könnern. Stadtverordnetensitzung vom 14. Juli. Im zweiten Punkt der Tagesordnung, Neuverpachtung des Ratskellers, kam es zu kleinen Debatten. Der Magistratsbeschluß lautete, den Ratskeller auf weitere drei Jahre zu verpachten. Hierzu ergriff Genosse Bethge das Wort und erklärte, daß die Räumlichkeiten des Rathauses den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, zumal um die Zeit, wo die Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird; da müssen zugleich die Angestellten die Steuern mit einnehmen und dabei kommt es jedesmal vor, daß Erwerbslose und Steuerzahler eine Stunde und mehr warten müssen. Um diesem Zustand abzuhelfen, schlägt Genosse Bethge vor, den Ratskeller nicht wieder zu verpachten, sondern die Rathaus-Räumlichkeiten zu erweitern und vor allen Dingen einen Warteraum zu schaffen. Der Magistratsbeschluß wurde mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt, der Antrag des Genossen Bethge mit denselbem Stimmverhältnis angenommen. Zum nächsten Punkt, Bericht vom Städtetag in Görlitz, sprach der Delegierte Genosse Bethge. Der vierte Punkt behandelte Wohnungsbau. Hierzu hatte der Magistrat dem bürgerlichen Antrag seine Zustimmung gegeben und den Antrag der Linken abgelehnt. In diesem Zusammenhange wurde der Antrag der Linken mit 8 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Bezeichnend ist hierbei, daß der bürgerliche Stadtverordnete Ramdor, der erst Mitbegründer des bürgerlichen Antrages gewesen ist, sich bei der Abstimmung der Stimme enthielt.

Protest gegen die Eisenbahnautomaten. Von zahlreichen Handelskammern ist an den Reichsverkehrsminister ein ausführliches Schreiben gerichtet worden, in dem gegen die Aufstellung von Schokoladen-, Seifen- und Wäscheautomaten in der Eisenbahn protestiert wird. Die Handelskammern sehen in der Aufstellung eine Schädigung und Benachteiligung der Interessen des Einzelhandels.

Werbt für den „Klassenkampf"!

Der Herr Gemeindeverordnete

Von Cornelius Storch

Er besaß mit seinem Bruder eine kleine Textilfabrik. Es war kein Großbetrieb, aber immerhin ein Betrieb, der seinen Mann oder besser gesagt seine Männer nährte. Er gewährte ihnen ein sorgenfreies und behäbiges Dasein. Seiner gutbürgerlichen Existenz entsprach auch seine gutbürgerliche Gesinnung. Es ist nun einmal nicht gut möglich, arbeiterfreundlich zu sein, wenn zwei Familien vom Ertrag einer kleinen Fabrik anständig leben wollen. Und eine Vereinigung sozialistischer Arbeitgeber bestand damals auch noch nicht, es ist dies erst eine Erfindung der Neuzeit. Das Wunder, daß Herr Rittrich sich seiner Lebensstellung entsprechend betätigte. Als Vorsitzender eines der größten Vereine am Orte, des Deutschen Turnvereins, spielte er eine repräsentative Rolle. Bei allen feierlichen Anlässen zog er an der Spitze seiner treuen Turnerschar dahin, waren es nun Schauturnen, Militärvereinsfeste oder Kirchenparaden. Immer war er gern bereit, seine Turner auf irgendeinen Potentaten ein Hoch ausbringen zu lassen und somit seine vaterländische Gesinnung ins rechte Licht zu setzen. Kurzum, er war eine der vielen Säulchen, die das vornovemberliche System trugen.

Es kam der Krieg und mit ihm die Zerrüttung so mancher kleinen Existenz. Während er als deutscher Recke zum Ruhme des Vaterlandes durch die schlammigen Gefilde der Champagne und andere herrliche Gegenden geschleift wurde und seine gesunden Glieder im patriotischen Eifer zu Markte trug, wurde seinem, schon in guten Zeiten zwischen Hängen und Würgen schwebenden Geschäftchen die Schlinge vollends zugezogen.

Von seiner aufopfernden Tätigkeit für des Vaterlandes Wohl zeugten seine Verwundung, seine bunten Bändchen und das Portepee, das er alles stolz zur Schau trug. Er hatte also auch im Kriege seine gutbürgerliche Gesinnung praktisch betätigt und seiner Wirkung als tüchtiges Kriegervereinsmitglied stand nichts im Wege. Nur das wirtschaftliche Fundament seiner Existenz war ziemlich schwankend geworden. Sein Betrieb setzte allen seinen Bemühungen, ihn wieder Profit abzuringen, den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Und so bestand für ihn die Gefahr, unterzutauchen in die große Masse der Habenichtse.

Früher endeten die Deklassierten gewöhnlich in der Gosse oder sonstwo. Fast stets waren sie erfolgreich bemüht, den „Abschaum der Menschheit" nicht aussterben zu lassen, da es immer die letzte Möglichkeit war, ein Leben ohne Arbeit zu fristen. Nach der Revolution war auch in dieser Hinsicht eine erfreuliche Aenderung eingetreten. Man konnte sich in die Gefolgschaft der Fememörder begeben und hier ein Schmarotzerleben in Freuden führen, oder man meldete sich bei der SPD. an und erwarb sich, da man doch auf Grund seiner früheren Lebensstellung und seiner Bildung ein besserer Genosse war, die Anwartschaft auf eine Pfründe. Die Arbeiter, hochgepeitscht durch solchen Zuwachs und begeistert vom Erfolg ihrer Revolution, die es ermöglicht hatte, die Gesinnung solcher Leute zu wandeln und sie in ihre Reihen zu bringen, waren gern bereit, ihren geheimen Wünschen entgegenzukommen. Und so wählte denn unser Rittrich. Er entschied sich für die zweite Laufbahn. Erstens war es bequemer, irgendwo in einem Bureau zu sitzen, mit der sicheren Aussicht, an jedem Monatsersten sein Gehalt einstecken zu können, als daß man sich einer so problematischen Sache, wie die nationalistische war, anhing. Dazu war später, bei einem eventuellen Umschwung der Verhältnisse, immer noch Zeit. Und zweitens war der Sozialismus gerade Trumpf und der roten Kokarde brauchte sich niemand mehr zu schämen, die trugen hohe und höchste Herrschaften. Es galt, den Augenblick zu nützen. Und wie gesagt, er entschied sich für die SPD.

Seine neuen Genossen wußten denn auch diese Ehre zu würdigen. Da gerade ein Angestellter der Krankenkasse durch ein körperliches Gebrechen dienstunfähig wurde, mußte eine Kraft zur Aushilfe eingestellt werden. Was lag wohl näher, als daß man unseren Rittrich hineinsetzte. Er selbst fühlte sich wie geschaffen hierzu. Aber nun begann für ihn eine schreckliche Zeit. Es war nämlich noch keineswegs sicher, daß sein Vorgänger nicht doch noch gesund werden könnte. Diese Unsicherheit bereitete ihm manche schlaflose Nacht. Er träumte, daß er auf die Straße gesetzt worden sei und genau wie jeder gewöhnliche Prolet stempeln gehen müsse. Ihm war hundsmiserabel zumute. Nach außen ließ er sich allerdings nichts merken, er verkehrte im Gegenteil mit jedermann freundlich, um sich für alle Fälle Sympathie zu erwerben. Endlich kam die gefürchtete und doch ersehnte Entscheidung heran. Der Invalid blieb — Invalid und er blieb Krankenkassenangestellter. Nun war es geschafft; er hatte wieder Boden unter den Füßen.

Doch damit war seine Laufbahn noch nicht abgeschlossen. Bald hatte er auch die Genugtuung, als Verordneter in das Gemeindeparlament einzuziehen. Hier war er nun in seinem Metier. Huldvollst konnte er Audienzen erteilen allen denen, die mit irgendeinem Anliegen zu ihm kamen. Seiner überragenden Persönlichkeit bewußt, streute er die Fülle seiner Gnaden in Gestalt inhaltloser Versprechungen nach allen Seiten aus. Alles versteht er, um alles kümmert er sich, und alles verspricht er zu erledigen. Das führt dazu, daß er immer eine dickbauchige Aktentasche bei sich trägt, die mit einer Unmenge Zettel mit Notizen angefüllt ist, in denen er bei jedem Anlaß herumstöbert, um dann betrübt feststellen zu müssen, daß er das, was er braucht, gerade nicht mit hat.

Kleinigkeiten machen den größten Eindruck; das ist die Devise, nach der er immer handelt. In die Sitzungen kommt er immer eine viertelstunde zu spät und entschuldigt sich mit der stereotypen Floskel, daß er nicht früher weg konnte. Das hebt den Eindruck seiner Person und gibt einen Begriff von der Unabkömmlichkeit in seinem Amte. Blitzschnell streift er die Mienen der Anwesenden, um den Eindruck seines Auftretens zu erkunden und sieht sich zufrieden und gewichtig zugleich. Die nächste automatisch wiederkehrende Beschäftigung ist dann, daß er sein Butterbrot auspackt und zu essen beginnt, wobei er wieder durch einen raschen Blick festzustellen versucht, ob von dieser Tatsache auch genügend Notiz genommen wird. Denn es zeigt wiederum seinen Diensteifer, der es ihm nicht gestattet, während seiner Dienstzeit zu essen.

Als Berichterstatter tut er sich dadurch hervor, daß er aus den Akten die unwesentlichsten Dinge herauszerrt und sie jonglierend der staunenden Mitwelt vor Augen führt, wobei er bestrebt ist, an Stelle von einem Wort, deren sechs zu setzen. Jeder, auch der Uneingeweihteste, muß zugeben, daß er die Materie aus dem ff beherrscht.

Er ist eine der gewichtigsten Persönlichkeiten des Ortes. Und er ist sich dessen bewußt. Vollkommen bewußt. In seinem ganzen Aeußeren drückt er das aus. Jeder Zoll ein Staatsmann in Miniatur. Er bemißt sich schon, an seinem Gang zu zeigen, welche bedeutsame Rolle er spielt. Er geht nicht etwa langsam und würdevoll; o nein, das überläßt er dem Bürgermeister. Als vielbeschäftigter Mann kann er sich das nicht leisten. Halb in Eile, aber nicht zu eilig, energisch und fest auftretend, wie ein Mann, der weiß, was er will, immer genau die Umgebung im Auge, ob man ihm auch die gebührende Hochachtung entgegenbringt. Er ist doch immerhin nicht der Erstbeste.

Daß er irgendwie mit sozialistischer und materialistischer Erkenntnis beschwert wäre, können ihm auch seine ärgsten Feinde nicht nachsagen. Aber Beziehungen unterhält er nach allen Seiten. Er ist heute linker Sozialdemokrat und morgen tritt er mit beiden Beinen auf den Boden der VSPD. Er ist einer der wenigen Sterblichen, denen es gelingen wird, die obersten Sprossen der sozialdemokratischen Parteileiter zu erklimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192702 2-16/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Geschäftshuber des Naumburger Reichsbanners

Recht eigenartige Geschäfte treibt das Naumburger Reichsbanner unter Führung Gruner*ts und Wallbaums mit seiner jetzt endlich einigermaßen funktionierenden Martinshörnerkapelle. Da verlangte diese anläßlich ihres Mitwirkens beim hiesigen Reichsarbeitersporttag kategorisch die runde Summe von 50 Mk., eine Forderung, die, weil sie recht unproletarisch ist, sehr viel Unwillen in Sportlerkreisen hervorrief. Aber des lieben Friedens willen bewilligte man die Summe. Zu verstehen war diese Forderung, die in gleicher Höhe auch bei andern Arbeitervereinigungen von derselben Kapelle erhoben wurde, deshalb, weil schwarzrotgoldene Finanznot vorhanden ist und doch endlich einmal die gepumpten Instrumente bezahlt werden müssen.

Diese ganz und gar nach der Reichsbannerführung aussehende Geschäftsmeierei sollte aber eine überraschende Kehrseite bekommen, insofern dasselbe Reichsbanner bereit ist, **bei nationalen Veranstaltungen unentgeltlich zu spielen!** Da war es Grunert, der „Liebevolle", der dem Naumburger Kirschfestkomitee — ein Gemisch schwarzweißroter Herren — die unentgeltliche, freiwillige Mitwirkung der Reichsbannerkapelle anbot, ungeachtet dessen, daß die Reichsbannerkapelle inmitten eines Waldes schwarzweißroter Fahnen marschieren mußte. Das treuteutsche Kirschfestkomitee war aber einsichtsvoller wie Grunert und lehnte dessen liebevolles Anerbieten ebenso liebevoll mit dem Hinweis ab, daß man nur Berufsmusiker nehmen könnte, deren Brot die Musik sei. Ebenso sei die Reichsbannerkapelle eine politische Einrichtung und Politik müsse doch vom Kirschfest ferngehalten werden.

Diese an sich fragwürdige aber politisch und gesellschaftlich nicht mißzuverstehende Absage an Otto Grunert versetzte dessen Einheitsfimmel nach rechts einen unangenehmen Ruck. Aber so sieht die Naumburger SPD.- und Reichsbannerführung aus. Sie verlangt das Mitwirken ihrer Kapelle bei Arbeiterveranstaltungen gut bezahlt oder verweigert die Teilnahme. Dagegen bettelt man bei nationalen Rummeln um unentgeltliche Mitwirkung, um bloß dabei sein zu können. Für diese Leute ist es ja auch erhebend, in trauter Harmonie mit der Stahlhelmkapelle unter Schwarzweißrot marschieren zu dürfen. Dagegen aber wehrt man sich im Lager Grunerts gegen das Zusammenwirken der RFB.- und Reichsbannerkapellen bei Arbeiterveranstaltungen, oder schämt sich, hinter roten Fahnen zu marschieren, wie es der 1. Mai und andere Arbeiterfeste so deutlich zeigten.

Mit Recht diskutieren die Naumburger Arbeiter über ein derart beschämendes und der Arbeiterbewegung unwürdiges Verhalten und Geschäftemachen der SPD.- und Reichsbannerführung. Grunert und Komplizen sollen aber trotz des Kirschfestreinfalls den Mut nicht verloren haben und hoffen bestimmt, daß die nationalen Kreise Naumburgs zur Einsicht kommen, um die unentgeltliche Mitwirkung der Reichsbannermusik bei künftigen nationalen Veranstaltungen zu dulden. Deshalb

verlangten auch Grunert und Teichmann, im Magistratszelte sitzend, das Reklamespiel ihrer 1. Martinshörnerkapelle auf der Kirschfestwiese, was diese auch in späten Abendstunden zum Gaudi des hohen Magistrats und zum Spott der Arbeiter dienstbeflissen tat.

Der „Volksbote" orakelte aber nachträglich von rrrevolutionären Weisen auf dem Kirschfest, „revolutionär" deshalb, weil das Reichsbanner Reklame spielte, trotz ihrer bayrischen Schnadahüpfl und sonstigen Gassenhauer. Die Arbeiterschaft kennt ihren Text, kennt auch ihre Weisen.

Wie schon immer gesagt: Der Ober Grunert und Teichmann, Magistratszelt, Rostbratwürste und Ratswein, gehören zusammen.

Nun meckre Du, Eugen!

Eine kleine Anfrage einiger Zeitzer Arbeiter

an die „großen Taktiker" der SPD. und „Volksboten"-Redakteure Paul Franken, Albert Bergholz und an das neutrale Festkomitee zum „Fest der Arbeit".

Nachdem am Freitag die Wiener Arbeiter unter den Hieben der republikanischen Polizei geblutet hatten, lag nichts näher als die Umwandlung des Festes der Arbeit in eine Protest- und Kampfdemonstration für Wien. In diesem Sinne ist es auch im „Volksboten" vom Sonnabend zu lesen. Doch wer dieses erwartete, wurde am Sonntag sehr enttäuscht. Mit keiner Silbe wurden von seiten der SPD. oder vom Festkomitee die Wiener Ereignisse gewürdigt. Trotzdem am Abend vorher vier große Transparente hergestellt wurden, die folgende Inschriften trugen:

In Wien floß Arbeiterblut! Rache für Wien! — Wir stehen zu unseren Brüdern in Wien! — Hände weg vom roten Wien! Fluch der Klassenjustiz!

Warum wurden diese Transparente nicht mitgeführt?! Warum?!

Weißenfels. Aus dem Schwimmbad der Arbeiter-Turn- und Sportvereinigung. Durch das Ende voriger Woche plötzlich eintretende Hochwasser mußten die Badeanstalten geschlossen werden. Auch das Schwimmbad der Arbeiter-Turn- und Sportvereinigung 1893 war einige Tage gesperrt. Ein Schaden an den Bassins ist glücklicherweise nicht entstanden, da einige arbeitslose Sportler, als sie in den Morgenstunden des Freitag von dem Hochwasser erfuhren, sofort ins Bad eilten und noch zur rechten Zeit kamen, um ein Unglück zu verhüten. Die Vertauung des Nichtschwimmerbassins lockerte sich und gab dem Druck des Wassers und der angeschwemmten Aeste und Stämme nach. Durch beherztes Zugreifen wurde das Abtreiben des Bassins, das wahrscheinlich auch die Pontons der Schwimmbahn mitgerissen hätte, verhindert. Das Bassin und die Pontons wurden an Land gezogen und verankert. Mit dem Fallen des Wassers ist die Gefahr vorüber, die Anlage wurde wieder aufgestellt und der Badebetrieb aufgenommen. Hoffentlich tritt nicht wieder Hochwasser ein, so daß das für den 14. August geplante Schwimmfest ungestört abgehalten werden kann. Zu demselben ist u. a. auch die 1. Wasserball-Mannschaft der Böllberger Arbeiterschwimmer nach hier verpflichtet worden.

Weißenfels. Verkehrswacht, e. V. Die Verkehrswacht Weißenfels hält am 23. Juli, 20 Uhr, im Stadttheater einen großen öffentlichen Vortragsabend, verbunden mit Lichtbildervorführung, ab. Das Referat über „Moderne Verkehrsverhältnisse" wird von einem namhaften Fachmann, Herrn Polizeihauptwachtmeister Hennig (Leipzig), gehalten. Ferner spricht noch ein Verkehrsoffizier der hiesigen Schutzpolizei über die örtlichen Verkehrsverhältnisse. Zu dieser Veranstaltung ist die gesamte werktätige Bevölkerung herzlichst eingeladen.

Uichteritz. Stiftungsfest der Arbeiter-Radler. Sonntag, den 24. Juli, findet das Stiftungsfest des Arbeiter-Radfahrervereins statt. Die Arbeiterschaft wird gebeten, unsere Sportgenossen bei dieser Veranstaltung zu unterstützen. Siehe Inserat in der heutigen Nummer.

Naumburg. Kein Tag vergeht, an dem nicht der „Volksbote" mit einer faustdicken Lüge gegen den „Klassenkampf" polemisiert. In der gestrigen Nummer versucht man seinen Lesern glaubhaft zu machen, daß die KPD. für ein demnächst stattfindendes Kinderfest die Namen einiger bekannter SPD.-Funktionäre fälschlicherweise auf eine Teilnehmerliste sammele, um dadurch auch SPD.-Arbeiter zur Teilnahme zu bewegen und so die nötigen Teilnehmer zusammenzutrommeln. Wir sind allerdings über solche albernen Dinge erhaben, zumal man mit den Namen bekannter SPD.-Funktionäre wirklich keine Reklame machen kann und außerdem auch die SPD.-Arbeiterschaft ihrem „Volksboten" in bezug auf Glaubwürdigkeit sehr skeptisch gegenübersteht. Wenn man sich die betreffende Seite des „Volksboten" ansieht, erkennt man auch die Gründe zur Aufnahme dieser Schwindelnachricht. Scheinbar fehlt das lokale Material und in solcher Situation ist dem Böchen eine Meldung als Lückenbüßer — auch wenn sie noch so sehr nach Bluff riecht — immer sehr willkommen. Um die „ehrlichen ollen" SPD.-Funktionäre aber gegen den Verdacht zu sichern, daß sie evtl. doch selbst ihren Namen auf die Teilnehmerlisten gezeichnet haben, wollen wir noch mitteilen, daß jeder **SPD.-Arbeiter** oder dessen Kinder selbstverständlich an unserem Kinderfest teilnehmen können, aber keiner jener SPD.-Größen, wie Wallbaum, Teichmann oder andere? Wir verzichten wirklich gern zugunsten der Fettköpfe, die ohne **SPD.-Führer** heute bestimmt keine Fettköpfe mehr wären.

Rasberg. Unsere Eindrücke über das „Fest der Arbeit". Am Sonntag sollte ein Hauptrennen das „Fest der Arbeit" beschließen, die Sozialdemokraten hatten es aber sehr gut verstanden, die Arbeiter-Sport- und Kulturvereine vor ihren immer mehr abwärtslaufenden Parteikarren zu spannen. Aber wir können mit Befriedigung feststellen, daß ein großer Teil der Mitwirkenden eingesehen hat, daß sie von den geistig im bürgerlichen Lager stehenden Größen der SPD. mißbraucht worden sind. Aber das Bild wird sich ändern, denn durch den Sonntag sind vielen die Augen geöffnet worden. ½2 Uhr sollte sich der historische Festzug in Bewegung setzen, aber zum größten Erstaunen der Neugierigen entpuppte sich der Festzug als ein Karnevalzug. Ein Teil Festzugsteilnehmer waren Leute, die man nur bei bürgerlichen Festen, aber sonst zu keiner Arbeiterveranstaltung sehen kann. Außer drei proletarischen Transparenten war absolut keine proletarische Forderung mehr zu sehen. Nichts vom Achtstundentag nichts vom Reichsschulkonkordat und nichts von der drohenden Kriegsgefahr. Hervorzuheben ist, welch ungeheure Reklame für die Firmen E. A. Naether und Wünsch & Pretsch durch die zwei mitführenden Kinderwagen gemacht wurde. An dieser Stelle fragen wir den Obmann des Ordnerdienstes Paul Müller, ob er mit Troeger verhandelt hat, und das Mitführen dieser zwei Wagen als Belohnung der Firma Naether betrachtet, weil sie abgelehnt hat, am Tage der Schwimmer die Wiese an der Elster freizugeben. Ein ganz schäbiges Vergehen hat die SPD. begangen, daß sie den Wagen der Roten Hilfe in einer Entfernung von 500 Metern hinter dem Zuge polizeilich absperren ließ, wo doch auch die Rote Hilfe eine überparteiliche Organisation ist. Zu dem Festbericht des „Volksboten", müssen wir feststellen, daß es nicht 8000 bis 9000 Mann, sondern nur 3500 waren, also lieber Albert und roter Robert, das nächste Mal besser zählen und Propaganda für eine proletarische Organisation, niemals aber für einen kapitalistischen Betrieb.
Arb.-Korr.

Rasberg. „Lieber Faschismus, aber keinen Bürgerkrieg." Wie der Vorstand der Sozialdemokraten, Karl Voigt, über die Vorgänge in Wien denkt, beweist folgendes: Als er gefragt wurde, wie er über das Blutbad denkt, meinte er: dies seien ja nur Parolen! Man sieht, wie die sozialistischen Führer ihre Nachläufer mit Illusionen gefüllt haben. Der Erfolg mit Stimmzetteln ihrer verbürgerlichten Partei spukt diesen Armen trotz des Wiener Blutbades noch immer im Kopfe rum. Wenn Voigt ein geschulter Marxist wäre, müßte er wissen, daß man nicht durch Stimmzettel, sondern nur durch Kampf zum Sozialismus gelangt.

Zeitz. Zur Richtigstellung. In unserem Artikel der Freitagnummer „Nach dem Fest der Arbeit" ist insofern eine Unrichtigkeit zu finden, als nicht der Turnverein Rasberg mit seinen proletarischen Transparenten aus dem Zuge verwiesen wurde, sondern daß dies sich auf oppositionelle Gewerkschaftler bezieht, die ebenfalls Transparente mit proletarischen Forderungen bei sich führten. Sachlich ist der Tatbestand also derselbe, nur daß er sich auf eine andere Gruppe Arbeiter bezieht. Uebrigens wird uns noch mitgeteilt, daß selbst einige der sozialdemokratischen Arbeiter, die immer noch bombenfest zur Stange Bergholz-Müller-Franken halten, auch sehr ungehalten darüber sind, daß man im Festzug für kapitalistische Firmen tüchtig Reklame machte, während man den Wagen der „Roten Hilfe", die nach Ansicht selbst dieser sehr beeinflußten Arbeiter doch immerhin eine proletarische Organisation ist, isolierte. Wir sind dessen gewiß, daß diese Schuftigkeit den rosaroten Herrschaften noch heftiges Leibweh verursachen wird. Für das Abführmittel sorgen wir dann.

Zeitz. Strzelewicz kommt! Wer kennt ihn nicht hier in Zeitz, den alten jugendfrischen Greis, den größten Feind der Sozialdemokratie, den Siebzigjährigen, der mit seinen Kindern, genannt „die rote Truppe", einer der besten Agitatoren für die Ideen der revolutionären Arbeiterschaft ist. Mit seiner scharfen, politisch-humoristischen Satire geißert er die heutige Gesellschaftsordnung und entlarvt das schamlose Verhalten der Sozialdemokratie. Vor dem Krieg, als er selbst noch in den Reihen der Sozialdemokratie stand, wurde er von der Bourgeoisie durch Deutschland gehetzt, heute haben sich diejenigen, mit denen er Schulter an Schulter gestanden hat, mit der Bourgeoisie verbündet und sind seine schärfsten Gegner geworden. Sozialdemokratische Minister und Bürgermeister versuchen mit allen Mitteln, sein Auftreten zu verhindern, aber all das stört ihn nicht. Er bleibt, was er gewesen ist: ein Feind der Bourgeoisie und ihrer Lakaien. Man besorge sich jetzt schon Karten, denn: Strzelewicz kommt, das heißt: es gibt ein volles Haus.

Zeitz. Von der Ferienreise zurück. Sonnabend, den 23. Juli, abends 8.51 Uhr, treffen die Kinder der JAH. und JSB. aus dem Ferienlager Straußberg in Zeitz am Bahnhof ein. Die Eltern werden ersucht, die Kinder am Bahnhof abzuholen.

Zeitz. Achtung, Kriegsopfer-Versammlung! Wir weisen hiermit nochmals auf die am Sonnabend, dem 23. Juli, stattfindende Versammlung des Internationalen Bundes hin und machen besonders darauf aufmerksam, daß die Versammlung Umstände halber acht Tage früher stattfinden muß. Des weiteren werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß alle Mitglieder die Beiträge zum Kinderfest bis spätestens Sonnabend, den 23. Juli, an die Kassierer abführen müssen.

Mansfeld-Sangerhausen

An die Arbeiterschaft von Eisleben!

Am 13. und 14. August d. Js. findet in Eisleben das Gautreffen des Roten Frontkämpferbundes des Gaues Halle-Merseburg statt. Da bereits am Sonnabend ein großer Teil Kameraden des RFB. in Eisleben weilen, benötigen wir eine größere Anzahl Quartiere.

Die Arbeiterschaft Eislebens wird gebeten, den Roten Soldaten aus dem Bezirk für eine Nacht Quartier zu geben.

Anmeldungen nehmen entgegen: Volksbuchhandlung, Rathausstraße 7, Kamerad Robert Gorisch, Breiter Weg 78, und sämtliche Funktionäre des RFB.

Belleben. 1750 Jahre alt ist eine Münze, die hier gefunden wurde. Sie hat einen Durchmesser von fast drei Zentimeter, weist auf der einen Seite ein Bildnis auf, das folgende Umschrift trägt: IMPCAESMAVRELANTONINVSAVG (Imperator Caesar Markus Aurelius Antonius Augustus). Dieser römische Kaiser regierte von 161 bis 180 nach unserer Zeitrechnung. Danach ist die noch gut erhaltene Münze zirka 1750 Jahre alt.

Stedten. Oeffentliche Mitgliederversammlung. Sonnabend abend 8 Uhr findet im Lokal „Kraneis" eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, wo alle Parteimitglieder, „Klassenkampf"-Leser, RFB.-Mitglieder sowie alle mit der KPD. Sympathisierenden hiermit eingeladen werden. Genosse Lessig, Eisleben, wird über das Thema „Drohender Krieg zwischen England-Deutschland gegen Sowjet-Rußland" sprechen. Sorgt für zahlreichen Besuch.

Hettstedt. Das übliche Bild zeigte der Jahrmarkt. Der Verkehr war durchweg sehr mäßig und die Standinhaber klagen allgemein über ein schlechtes Geschäft. Besser schnitt ein Unbekannter ab, der sich den zeitweiligen Jahrmarktstrubel zunutze machte. Er betrat einen Laden am Markt und verlangte eine Kleinigkeit im Werte von zehn Pfennig, die er mit einem Zwanzigmarkschein bezahlte. Als ihm der Ladeninhaber hierauf 19,90 Mark zurückgab, ließ sich der Unbekannte diesen Betrag in die Hand geben, riß dann auch seinen Zwanzigmarkschein wieder an sich und stürmte zum Laden hinaus. Der Geschädigte eilte ihm sofort nach, konnte aber nur feststellen, daß der raffinierte Gauner bereits im Jahrmarktsgewühl verschwunden war.

Blankenheim. De Schitzenbrieder feierten am letzten Sonntag ihr Schützenfest. Was im vorigen Jahr nicht möglich war, holten sie nach. Sie zogen nach dem Gefallenen-Denkmal und legten einen Kranz nieder. Man sang auch „Ich hatt' einen Kameraden". — Ja, wer hat wohl nicht einen Kameraden, einen Freund oder gar einen Verwandten gehabt, der in dem durch Wahnwitz verursachten Weltkrieg gemordet wurde? Diese Gefallenen werden von den nationalistischen Kreisen heute so „geehrt", daß man ihnen tote Steinhaufen errichtet und an diesen Kränze niederlegt. Niemand denkt an die hinterbliebenen Waisen und Witwen. So macht es auch der hiesige Schützenverein, der sich gern ein „neutrales Mäntelchen" umhängt. Bemerkenswert hierbei ist, daß **der ganze widerliche Rummel unter Führung eines Sozialdemokraten** vor sich ging. Derselbe Sozialdemokrat hatte früher in der Gemeindevertretersitzung gegen die Errichtung des Gefallenendenkmals gestimmt. Heute läuft er als erster nach dort, um an einer Heuchelei teilzunehmen. Wenn auch im allgemeinen der Rummel von der Arbeiterschaft gemieden wurde, so ist doch zu wünschen, daß auch denjenigen Proleten, die noch immer der Abwechslung halber solchen vaterländischen Zauber mitmachen, endlich einmal ein Licht aufgeht. Wer heute noch an solchen Festen teilnimmt, stärkt die Front der Kriegshetzer und ist mit verantwortlich für alle Folgen, die sich aus solchen nationalen Festen ergeben müssen. Arbeiter, meidet jeden bürgerlichen Rummel! Stärkt die einheitliche Klassenfront aller Schaffenden durch Euren Beitritt. Lest das Blatt der Werktätigen in Mitteldeutschland, den „Klassenkampf"!

Arbeit hinter Zuchthausmauern

Von einem, der acht Jahre dahinter verbrachte

Im Organ des Zentralverbandes der Zimmerer vom 2. Juli befindet sich ein mit H. H. gezeichneter Artikel unter obigem Titel, der das deutsche Strafvollzugswesen verherrlicht. Der Verfasser hat u. a. festgestellt, daß „an die Stelle der Vergeltung und Rache heute das Prinzip der Besserung und Erziehung der Gefangenen getreten sei", daß „Brutalität durch Menschlichkeit ersetzt sei", daß die Gefangenen „nicht skrupellos ausgebeutet" werden, daß man in einem modernen Zuchthause meint, „man sei nicht in einem solchen, sondern in einem großen Betriebe" usw. Zum Schluß stellt der Verfasser fest: „Ich hatte einen gründlichen Blick hinter die Mauern des Zuchthauses getan: von einer Hölle oder von Quälerei hatte ich nichts bemerkt." — Wir geben im nachfolgenden einem jener „Glücklichen" das Wort, der das „Vergnügen" hatte, daß „Prinzip der Besserung" und den „Segen der Arbeit" in der Strafanstalt Lichtenburg am eigenen Leibe zu verspüren.

Dem Verfasser des wunderbaren Aufsatzes: „Arbeit hinter Zuchthausmauern", wünsche ich von Herzen, daß er einmal nach Lichtenburg als Gefangener und nicht als Besucher kommt. Hat er einen ehrlichen Charakter und man läßt ihn wieder laufen, dann ist er ein demoralisierter Mensch oder ein erbitterter Gegner des heutigen Staatswesens und Feind der Justiz und dessen Strafvollzuges. Zu dem Artikel selbst.

„An Stelle der Vergeltung und Rache ist" usw...

Wie stellt sich der ehrenwerte Herr eigentlich die Besserung und Erziehung der Inhaftierten vor? Ist er der Meinung, daß das heutige Beamtenmaterial in erzieherischer Hinsicht auf die Armen einwirkt? Wenn ja, dann kann ich ihn nur bedauern. Denn ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Beamten besitzt „Menschlichkeitsgefühl". Selbst letzteres wird als Maske getragen und ist Heuchelei, um die Gefangenen über ihre Leidensgenossen auszuhorchen. Doch davon an anderer Stelle.

Die Erziehung wirkt sich so aus, daß es in **vielen Fällen** nicht lange währt, und der Gefangene, **der eben entlassen wird, sitzt wieder hinter Schloß und Riegel.** Hervorgerufen wird diese Erscheinung durch die famose Fürsorge für die ehemals Inhaftierten ferner durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und die traurige finanzielle Lage, in der sich die Entlassenen befinden. Die „Gefangenen-Fürsorge" wird meist von solchen Leuten in Anspruch genommen, welche nicht ein noch aus wissen. Das Strafmaß hat sie willenlos gemacht.

Der Verfasser hat recht, wenn er behauptet, der Gefangene zermartert sich sein Gehirn — nicht nur in seiner Freizeit — denn auch die Arbeit genügt nicht als Narkotikum — **wegen der Zukunft.** Denn dieser sehen die meisten mit Grauen entgegen, weil sie wissen, daß sie einer weit größeren Not entgegengehen.

Ein Beispiel der Erziehungsmethoden:

Kommt eines Tages ein Gefangener zum Direktor, um die Erlaubnis für einen Ausnahmebrief (Gefangene dürfen aller zwei Monate einmal schreiben) zu holen, zur Gratulation seiner Eltern, die ihr 25. Ehejubiläum hatten. Ehe er in das Zimmer des Anstaltsleiters hineinging, traf er auf dem Korridor den „Hausvater". Diesem sagte er, daß er von seinem Zeichenmaterial nicht alles erhalten habe. Die Folge war, daß besagter Herr im Sekretariat verschwand und mit den Akten des betreffenden Gefangenen herauskam, nachblätterte und sagte, daß er das alles noch bekomme. Dann ging er, um die Akten wieder an Ort und Stelle zu schaffen und kam wieder ohne Akten. Das sah der Gefangene. Dann kam er an die Reihe zum „Chef". Im Zimmer des Direktors wollte dieser erst die Akten sehen und der „Hauptwachtmeister" sollte sie holen. Er ging und kam wieder — ohne Akten und den Worten: „Die Akten seien nicht da, sie müssen irgendwohin gesandt worden seien". Der Direktor frug den Gefangenen, ob er Briefe geschrieben habe. „Ja, ich habe an das großherzogliche Ministerium ein Gesuch gemacht", war die zynische Antwort, weil er vor wenigen Minuten die Akten noch gesehen hatte. Um sich zu überzeugen, ging er, als er das Zimmer des Direktors verlassen hatte, zum Sekretariat und bat den Sekretär, er möge ihm sein Aktenzeichen aufschreiben. Der Sekretär kam dem Wunsche nach — aus den Akten des Gefangenen erhielt letzterer das Aktenzeichen. Eine gute erzieherische Einwirkung zum — Lügner — Schwindler — und am Ende ein Betrüger mehr.

Jawohl, die Beamten geben gute Biespiele. Menschenkenner und Erzieher!! Brutalität ist durch „Menschlichkeit" ersetzt!! Man sehe die Gewichts**abnahmen** in den Listen nach. Da ist Menschlichkeit zu sehen. Die Anstalt Lichtenburg wird — ist zum Teil — mit ungeheurem Kostenaufwand von **außen** renoviert und gekocht wird für die — **Schweine.**

Von außen Wunder und — innen Plunder.

Hat der Gefangene tagsüber seine Arbeit verrichtet, so geht alles voller Freude nach dem Schlafsaal, aber nicht zum schlafen, bewahre. Es ist doch die schöne warme Sommerszeit und dann geht des Nachts die Jagd los — auf niedliche kleine Dingerchen — nämlich **Wanzen,** die in unabsehbarer Zahl vorhanden sind. Ist ja sehr gesund. Denn der Inhaftierte ist müde und die Wanzen lassen ihm keine Ruhe und saugen solange, bis sie den „Heldentod" unterm Lederpantoffel sterben Körperliche Strafen sind beseitigt, d. h. die gesetzlichen! Ausnahmen jedoch finden statt.

Wasser und Brot bei Mittelarrest, Nachtarrest: Bettlagerentzug.

Das Heben des sittlichen Gefühls und der guten menschlichen Eigenschaften ist ein Kapitel für sich. Es ekelt mich an, davon zu sprechen. Gehört auch zum Schmarotzersystem. (Schluß folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

So war es auch in Wien

1. Wenn die Arbeiter kämpfen,

Wiener Blut

ist in der vorigen Woche in Wallung geraten. Die Klassenjustiz war zu dreist geworden. Mit dem „Freispruch der Mörderfaschisten hatte die Bourgeoisie gezeigt, wer „Herr im Hause" ist, wer im „roten Wien" das Regiment führt.

Den Arbeitern ging es zu weit. Sie antworteten der frechen Klassenjustiz. Sie verließen die Betriebe und warfen Barrikaden auf. In den Straßen von Wien floß

Arbeiterblut.

Nun sind die ersten Opfer schon wieder beerdigt. Die sozialdemokratischen Führer haben die „Ordnung" wieder hergestellt. Sie jubeln, daß sie es geschafft haben und beschimpfen die Barrikadenkämpfer, unter denen sich größtenteils sozialdemokratische Arbeiter befanden, mit „Lumpenproletariat".

Gesperrt konnte man es vorgestern auch in der „Freien Presse" lesen. Am Mittwochabend standen viele Arbeiter vor der Geschäftsstelle der „Freien Presse". Es waren Chemieproleten, die von Schicht gekommen waren. Ich mischte mich unter sie. „Ja", sagte einer erregt, „Fischblut haben wir, daß wir uns von diesem Lausejungen, dem Heidingsfelder, das noch bieten lassen. Aber der ist es ja nicht allein — die ganze sozialdemokratische Führerbrut verhöhnt uns. Lumpenproletariat, damit sind wir doch alle gemeint. Wir werden ihnen aber zeigen, daß wir Arbeiter kein Fischblut mehr haben. Wir werden schon dafür sorgen, daß unsere Wiener Genossen nicht umsonst gefallen sind."

Wenn das die Stimmung der Bitterfelder Arbeiter ist, sagte ich mir, dann können wir mutig in die Zukunft schauen. Der erregte Arbeiter hatte mir aus dem Herzen gesprochen. Wir müssen jetzt alles tun, um jeden Arbeitskollegen über die Wiener Ereignisse aufzuklären. Jeder Arbeiter muß von dem Verrat der sozialdemokratischen Führer so überzeugt werden, wie es jener schon war.

Dann sind wir schon ein großes Stück vorwärts!

Herr Heidingsfelder weiß, was gut schmeckt

Die „Freie Presse" will bei jeder Gelegenheit bekunden, daß ihr „Einflußgebiet" ein weites Industrieland ist. Deshalb findet man auch auf dem Titelblatt vier Schornsteine, aus denen dicke Rauchschwaden emporsteigen. Wir haben schon oft bewiesen, daß die „Freie Presse" jedoch den zwei anderen Bitterfelder Käseblättchen in nichts nachsteht. Herr Heidingsfelder ist gerade der richtige Mann, um aus dieser sozialdemokratischen Zeitung in Bitterfeld ein drittes Käseblättchen zu machen. Die sozialdemokratischen Zeitungen haben eine Menge gelehrter Leute zur Hand, die den Arbeitern vom Schreibtisch ihres Studierzimmers aus die besten Empfehlungen dafür machen können, wie man gesund wohnt, wie man essen muß, wie man den Körper schützt usw. Die Geistesblitze dieser Leute füllen die Spalten der „Freien Presse". Dabei ist der Inhalt dieser Artikel derart, daß man solch einen Artikel getrost in der Bäderzeitung von Wiesbaden veröffentlichen könnte. Diese Artikel sind nichts als eine Verhöhnung der Arbeiter! Ein Professor Dr. med. Spitta zeigt der Leserschaft der „Freien Presse", wie sie „den Körper schützen" müssen. Zuerst verkündet er die Weisheit, daß eine Erkältung gesundheitsschädlich ist, daß sich aber jedes Klima erträglich gestalten läßt, wenn man die Ernährung richtig darauf einstellt. Nun folgt ein Rezept: Möglichst poröse Kleidung, als Unterkleidung möglichst Trikotgewebe usw. . . .

Wo man gesund wohnt, hat die „Freie Presse" auch bereits weg. Wer es von den Bitterfelder Arbeitern noch nicht wußte, der konnte es gestern lesen, daß zusammengedrängte Wohnungen ungesund sind.

„Das Geschäftsviertel und das Industrieviertel ist kein Raum zum Wohnen. Die Wohnstätten müssen von den Arbeitsstätten räumlich getrennt sein."

Bravo, Herr Heidingsfelder! Sie haben recht. Gestatten Sie uns aber die Frage, warum es noch nicht so ist. Die Sozialdemokratische Partei spricht schon neun Jahre davon, daß wir dem Sozialismus immer näher kommen.

Die Direktoren und Aktionäre der J. G. Farbenindustrie, deren Schlote bei Bitterfeld in den Himmel ragen, haben Ihre guten Lehren schon befolgt. Die wohnen in prächtigen Waldhäuschen, weitab von ihren Ausbeutungsstätten.

Die aber, die dort drinnen zehn Stunden bei giftigen Dämpfen arbeiten, kriechen allabendlich in ihre Stallwohnung.

Und warum ist das so? Weil die Arbeiter vor neun Jahren so einfältig gewesen sind, den zuckersüßen Worten der sozialdemokratischen Führer Glauben zu schenken. In diesen neun Jahren haben die Arbeiter aber viele Erfahrungen gesammelt. Sie haben einen Verrat der SPD.-Führer nach dem andern erlebt. Ein zweites Mal werden die Verführungskünste der Sozialdemokratie nicht gelingen. Die Zukunft wird es beweisen.

Ein Rezept der „Freien Presse"

„Nur einmal Fleisch am Tage, Eier und Fisch einmal täglich und dreimal die Woche alle Früchte und Gemüse, die das Herz begehrt, keine Kartoffeln, wenig Pudding und Weißbrot. Das sind Hauptvorschriften fürs Menü, wenn man schlank bleiben will."

Das konnte gestern im „Blatt der Frau" gelesen werden, was der „Freien Presse" heiligt. Das ist ein beliebtes Thema für sozialdemokratische Zeitungen. Ein Kommentar ist vollkommen überflüssig. Die Arbeiterfrauen haben oftmals zu „schlanke Linie", weil sie nicht genug zu essen haben. Sie empfinden das Rezept der „Freien Presse" als Hohn.

Ein Lokal für „Strandnixen und „bessere" Leute"

Nachklänge zur Kreisübung der Arbeiter-Samariter

Als am Sonntagnachmittag die Samariter-Kolonnen zum Sportplatz Muldenthal hinauszogen, trafen sie in der Nähe des Sportplatzes VfL. zwei „Strandnixen" dieses Spießervereins, die Arme um den Hals eines „männlichen Mitgliedes" geschwungen. Sie hatten alle drei nicht mal den Badeanzug an, über den sich die Spießer im „Bitterfelder Tageblatt" aufregten, als anläßlich der Reichsarbeiter-Sportwoche die Turnerinnen darin am Umzuge teilnahmen, sondern standen, die brennende Zigarette keß im „Mündchen", an der öffentlichen Straße. Der Bitterfelder Beobachter „macht" Theorie, seine Anhänger die Praxis. Als dann die Uebung wegen des drohenden Gewitters abgebrochen werden mußte, flüchteten auch Arbeiter-Samariter, wie Teilnehmer, in das in der Nähe gelegene Lokal „Grüne Eiche". Doch hier wurde ihnen seitens des Wirts eine Behandlung zuteil, die sie für immer daran abhalten wird, dieses Lokal wieder zu betreten. Der Wirt legt offenbar nur Wert auf den Besuch von „Strandnixen" vom VfL. und die Spießer des „Bitterfelder Tageblatt". Was sonst noch für Gäste dort verkehren, zeigte der unerhörte Ausspruch, als eine Sammelbüchse der Arbeiter-Samariter herumgereicht wurde. Eine „Dame" meinte: „Tue nichts hinein, die Arbeiter-Samariter verseuchen doch bloß alles." Dieses Lokal darf von keinem Arbeiter besucht werden.

Die Arbeiter-Samariter kämpfen gegen Arbeiterverrat

Die Kolonne des 3. Kreises gegen die Schiebungen des Bundesvorstandes

Wir haben schon am Montag über die Bitterfelder Kreisübung der Arbeiter-Samariter des 3. Kreises berichtet. Nach dem Stattfinden der Kreisübung des 3. Kreises des Arbeiter-Samariter-Bundes am 1. Juli in Bitterfeld fand eine Kolonnen-Technikersitzung im Gasthof „Gute Quelle" statt. Hier wurde nochmals die Kreisübung besprochen. Es wurde mit viel Freude festgestellt, daß man Neues gelernt hat, was man im Ernstfalle gebrauchen kann. Im großen und ganzen konnte die Uebung als gelungen betrachtet werden. Als genügend über die Uebung gesprochen war, gab der Kreistechniker, Genosse Eger-Weißenfels, den Bericht von der Kreistechniker-Konferenz, welche zu Pfingsten in Leipzig stattfand. Genosse Eger teilte zu Anfang mit, daß tatsächlich gute Arbeit auf der Konferenz geleistet wurde. Weiter berichtete er, daß die vom Bundestechniker Dunkel vorgeschlagene Wertungsübung abgelehnt wurde, um keine Kanonen, sondern tatsächlich hilfsbereite Samariter auszubilden. Zum Schluß seines Berichts, der mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde, bat Genosse Eger, alles Gehörte mit nach Hause zu nehmen, um weiter zu lernen zum Wohle der gesamten Arbeiterbewegung.

Nach Schluß des Berichts wurden von der Kolonne Piesteritz zwei Resolutionen vorgelegt, die das Vorgehen der Bundesleitung in bezug der JAH. rügten, und sich außerdem gegen die Wahl von Peter Graßmann vom ADGB. in die Bundesleitung richtete, welcher sich nach unserer Ansicht als Spitzel vom „Roten Kreuz" in unserer Bewegung aufhält. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Selbige werden der Bundesleitung zugesandt werden. Der Wortlaut der Proteste ist folgender:

An die Bundesleitung des ASB.

1. Die Kolonnen-Techniker-Sitzung legt schärfsten Protest gegen das Verhalten des Bundesvorstandes betreffs der JAH. ein. Im „Nachrichtenblatt" Nr. 7 steht unter anderem der Satz: „Kolonnen, die sich auf den Boden der JAH.-Aktion stellen, scheiden ebenfalls aus dem Bund aus. Mithin schließen sich alle Kolonnen, welche korporativ der JAH. angeschlossen sind, aus dem Bund aus." Genosse Kretzschmar erklärte 1925 in Berlin (Niederschrift vom 7. Bundestag, 2. Verhandlungstag, Seite 18): . . . um diesem gerecht zu werden, wurde ein Beschluß gefaßt, daß dort, wo Kolonnen gut mit der JAH. zusammenarbeiten, es beim alten Zustande belassen werden soll. Wir stellen hierdurch ausdrücklich fest, daß hier der Bundesvorstand gegen bestehende Beschlüsse verstößt, welche bis heute nicht revidiert sind.

*

2. Im „Arbeiter-Samariter" Nr. 7 sind die Zuwahlen zum Bundesvorstand veröffentlicht. Unter anderen ist auch ein Name Peter Graßmann (ADGB.) zu lesen. Graßmann ist im Vorstand des Roten Kreuzes vertreten, gehört mithin einer gegnerischen Samariter-Organisation an. Er kann erstens nicht Mitglied des ASB. werden nach § 6 des Bundesstatuts und zweitens ist es nach § 18 nicht zulässig, daß er einen Posten im ASB. begleitet. Wir fordern den sofortigen Ausschluß von Graßmann.

Es wird nochmals betont, daß beide Resolutionen mit aller Wucht demonstriert wurden, denn alle stimmten dafür. Es wurde von allen Kolonnen versichert, daß man der Bundesleitung besser auf die Finger sieht. Wir sind Arbeiter-Samariter und wollen es bleiben. Wir brauchen keine Leute in der obersten Instanz, die im bürgerlichen Fahrwasser segeln und die schädlich in der Arbeiterbewegung wirken.

Kleinwittenberg-Piesteritz. Obstverpachtung. Die Obstnutzungen in der Annendorfer Straße, der Rothemark-Straße, des Weges bei Kleinwittenberg (Rollbahn), im Fleischerwerder, an der Halleschen Straße (sogenannte Spinnbahn), Teuchelerweg, Triftstraße, Große Friedrichstraße, Karlstraße, Grünstraße und Dörfurtstraße sollen am heutigen Freitag, nachmittags von 5 Uhr an im Gasthof „Goldener Stern", Berliner Straße, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Reuden. Ein Kriegerverein entdeckt sein soziales Herz! Der Krieherverein von Reuden besann sich in seiner letzten Mitgliederversammlung darauf, daß im Dorf ein alter, armer 77-jähriger Greis lebt, der schon lange Zeit bettlägerig ist und in seiner Jugendzeit einmal Mitglied der Kriecher gewesen war. Da nun die „fff verfl. Roten" anfangen, sich im Dorfe breitzumachen, muß man den Arbeitern doch zeigen, daß auch die Kriecher ein soziales Herz haben. Also wurde beschlossen, daß der kranke Greis eine ganze Flasche Wein von der Ortsgruppe erhalten soll. Bemerkt muß hier werden, daß der Verein, außer drei verirrten Proleten, sich nur aus „armen, notleidenden" Landwirten zusammensetzt. Diese haben fast alle „nur" 100 bis 300 Morgen Acker, können also beileibe dem armen Alten nicht mehr geben . . . Da man nicht gern etwas aus eigener Tasche bezahlt, soll noch ein Schreiben nach Bitterfeld an die dortige Leitung gesandt werden, ob diese nicht noch ein paar Groschen für den Greis übrig hat. Die Kriecher sollten sich die Theater ruhig sparen. Die Reudener Arbeiterschaft hat längst erkannt, daß sie von dieser Organisation mit der schwarzweißroten Mörderfahne nichts zu erwarten hat. Trotz allen Schimpfens und aller Sabotage sammelt sich die Arbeiterschaft in der einzigen Arbeiterpartei, der KPD

2. setzen sich die Sozialdemokraten an ihre Spitze und

Roter Pfeffer

Im Zuchthaus.

Erster Faschist: „Was, Du hast drei Tage Gefängnis?"
Zweiter: „Ja — wegen ruhestörenden Lärm!"
Erster: „Darauf gibts doch gewöhnlich nur Geldstrafe."
Zweiter: „Nein — ich hatte doch nachts eine Bombe in die russische Botschaft geworfen!"

*

Sträfling: „Na, Maxe, bist je ooch widder hier? Was haste denn verbrochen"
Maxe: Ich habe eine Scheibe zaschmissen!"
Sträfling: „Wa? Wejen eene Scheibe zwei Jahr?"
Maxe: „Es war meinem Chef seine Kniescheibe!"

Die Beichte. Das „Tageblatt" schreibt: Ein stattlicher junger Mann kniete am Beichtstuhl und beschuldigte sich, gegen das sechste Gebot gesündigt zu haben. „Wie oft?" fragte der Priester. Antwort: „Hochwürden, ich bin nicht hergekommen, um zu prahlen, sondern um mich zu demütigen."

Neueste Entwicklung des Flugzeuges

Ein Rekord jagt dem anderen — Deutschland will wieder „in der Welt voran"

Zu den wichtigsten Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Staaten gehört der Ausbau der Luftflotte.

Deutschland hat in der kurzen Zeit seit der Freigabe des Großflugzeugbaus den Vorsprung des Auslandes, den dieses mit seinen 2000 PS Riesendoppeldeckern (dem englischen Blackburn-Iris und dem französischen Farman-Super-Goliath) besaß, fast aufgeholt. Während die Großflugzeugindustrie seetüchtige Riesenflugboote baut (Super — Wal von Dornier) und durch Verbesserung und Unterteilung der Motorenanlage, durch neuartige Hauptlastverteilung, durch Unterbringung der Betriebsstoffbehälter in den Flügeln usw. die Leistungsfähigkeit der Flugzeuge steigert, hat der Ozeanflieger Lindbergh mit einem Schlage die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt.

Die technische Sensation des Lindbergh-Fluges über den Ozean besteht darin, daß der fast 34-stündige Flug mit einem einzigen Motor durchgeführt wurde.

Dieser Motor, ein sogenannter luftgekühlter Sternmotor mit feststehendem Zylinderstern, hat sich aus einer Type entwickelt, die als nicht mehr entwicklungsfähig aufgegeben worden war.

Der durch neuartige, zweckmäßige Kühlung und spezielle Bauart verbesserte luftgekühlte Motor ist zu einem ernsten Konkurrenten des wassergekühlten Motors geworden, demgegenüber er verschiedene Vorteile hat, wie z. B. die Einfachheit der Bauart und das geringe Gewicht.

Lindberghs sportliche Rekordleistung wird von den imperialistischen Staaten als wichtiger Fortschritt auf dem Gebiete der Flugtechnik gebucht. Sein Ozeanflug öffnet bedeutungsvolle Perspektiven für die Zukunft, vor allem für den kommenden Krieg, den Gaskrieg, dessen Wirksamkeit, dessen mörderischer „Erfolg" in erster Linie von der Leistungsfähigkeit der (Gas-) Flugzeuge abhängen wird.

L. R.

Ein Dessauer fliegt nach Amerika

Dessau—Neuyork über Irland und Neufundland — In den nächsten Tagen geht es los

In Bestätigung unserer bisherigen Meldungen über die Vorbereitungen in Dessau für einen Ozeanflug mit einer Junkers-Maschine erfahren wir von bestunterrichteter Seite, daß nunmehr auch über die Auswahl des Piloten die Entscheidung gefallen ist und daß das ganze Unternehmen dicht vor seiner Verwirklichung steht.

Die für den Ozeanflug bestimmte Junkers-Maschine I 33 mit 280/310 PS., Junkers L 5-Motor wird von dem bekannten Junkers-Piloten Loose, einem ehemaligen Marineflieger, gesteuert werden, der mit einem Flugzeug gleichen Typs bereits zahlreiche Rekorde in der letzten Zeit aufgestellt hat. Der Name seines Begleiters steht noch nicht fest, dagegen wird wahrscheinlich an Stelle des ursprünglich vorgesehenen dritten Fluggastes eine entsprechende Menge Post auf diesem ersten deutschen Transozeanflug mitgenommen werden. Die Flugroute wird von Dessau über Irland—Neufundland nach Neuyork gehen, also über die kürzere nördliche Strecke, auf der man zu dieser Jahreszeit etwa die gleichen günstigen Windverhältnisse zu finden hofft, wie sie sonst auf der südlichen Route über die Azoren herrschen.

Die gesamte Nutzlast mit den Insassen, der mitzuführenden Funkeinrichtung, Post usw. wird ungefähr 3700 Kilogramm betragen. Die bisherigen Versuche mit diesem Flugzeug, das schon früher als ausgesprochene Post- und Frachtmaschine mit schwerer Ueberlastung sehr beachtliche Leistungen erzielt hat, sind zur vollen Zufriedenheit verlaufen.

Der Start, der nach Abschluß aller sonstigen Vorbereitungen nur noch von der Wetterlage über dem Atlantischen Ozean abhängt, ist für die allernächste Zeit zu erwarten.

„Frauenfliegerei"

Auch Thea Rasche will über den Ozean

Die Hamburger Kunstfliegerin Thea Rasche ist jetzt in Neuyork. Im Brustton erklärte sie Amerikanern gegenüber: „Ich sehe in der Fliegerei von Frauen nichts außergewöhnliches. Augenblicklich ist sie noch eine Liebhaberei, aber ich glaube, daß die Frauenfliegerei bald etwas genau so Gewöhnliches sein wird, wie die Männerfliegerei. Ich habe den Ehrgeiz, die erste Frau zu sein, die den Ozean überquert, kann aber meinen Flug nicht vor Frühling des nächsten Jahres antreten." Also sie hat es jedenfalls nicht so eilig, sondern verappelt ihr sensationslüsternes Publikum noch eine Weile. Das ist vorläufig ihr Rekord.

Die bürgerliche Sportsensation

In dem Ausscheidungsboxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Dempsey und Sharkey gewann Dempsey durch k. o. in der 7. Runde.

3. lenken den Kampf in friedliche, parlamentarische Bahnen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192707 22-16/fragment/page=0011

Dammbruch der Schwarzen Elster im Kreise Liebenwerda

Weite Getreidefelder unter Wasser — Die ersten Häuser geräumt — Die Schuld der Behörden — Der Landrat ist in Urlaub — Gerechte Erbitterung unter den Betroffenen

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zwischen 1 und 2 Uhr ist der Damm der Schwarzen Elster zwischen Mückenberg und Dolsthaida auf der den Dörfern zu gelegenen Flußseite gerissen.

Die Flut strömt durch eine etwa 20 Meter breite Oeffnung ungehindert in die Felder und Ländereien.

Da die Gefahr bestand, daß Mückenberg von den Wassermassen bedroht würde, wurde sofort zur Unterstützung der an der Katastrophenstelle schwer arbeitenden Einwohnerschaft der gesamten Ländchenorte Reichswehr angefordert, die inzwischen in Mückenberg eingetroffen ist. Etwa 7000 Sandsäcke sind zum Schutze aufgeschichtet worden. Die Einwohnerschaft ist über die Langmut der Behörden sehr ergrimmt und arbeitet fieberhaft, um das Wasser abzudämmen.

Viele tausend Morgen Land unter Wasser

(Eig. Drahtm.) **Mückenberg,** 21. Juli.

Die Hochwassergefahr nimmt ständig zu. Die Dammbruchstelle konnte bisher auch das Militär noch nicht schließen. Der Wasserdruck ist zu stark und gefährdet weitere Dammstrecken. Immer größere Strecken werden überflutet. Tausende Morgen Ländereien stehen unter Wasser. Die Straßen Mückenberg-Tettau und Mückenberg-Plessa sind unter Wasser. Viele Häuser sind und viele werden gegenwärtig noch geräumt.

Die Erbitterung gegen die Behörden, die Schuldigen an dieser Katastrophe, nimmt immer mehr zu.

Vor dem Dammbruch

Das Wasser steht höher als im Vorjahre

In den Quellgebieten der Schwarzen Elster sind ungeheure Regenmengen niedergegangen, die dem Oberlauf des Flusses so große Wassermengen zuführten, daß am Dienstag die Hochwassergefahr von Stunde zu Stunde schlimmer wurde. Im Senftenberger Gebiet wurde ein bedrohlicher Charakter des Hochwassers gemeldet. Dazu kam noch, daß auch in der Gegend um Zschornegosda, Hosena usw. starke, mit Wolkenbrüchen begleitete Gewitter niedergingen, die im Nu die ganzen Felder, Wiesen, Gewässer und Abzugsgräben überfluteten und immer wieder der Schwarzen Elster neues Wasser zuführten. Das alles erklärte, daß in den Nachmittagsstunden vom Dienstag aus Mückenberg ein starkes Anwachsen der Elster gemeldet wurde. Um 6 Uhr nachmittags schrien dort die Signale der Feuerwehr, daß Hochwasser sich nahe. Um 6 Uhr wurde schon der Höchstwasserstand vom Juni 1926 überschritten, und das Wasser spülte an verschiedenen Stellen über die Deichkrone. Gespanne rasten mit Sand heran, die Einwohner der gesamten Ländchenorte wurden alarmiert, und wie im Vorjahre wurden Säcke voll Erde auf die Dammkrone geschafft, um diese künstlich zu erhöhen und ein

Uebertreten der Wasserfluten auf die Felder

zu verhindern.

Die ganze Nacht hat die überaus fleißige und anstrengende Arbeit gedauert mit dem Erfolg, daß trotz dem andauernden Steigen ein Bruch des Deiches und damit das Schlimmste verhütet werden konnte.

Am Mittwochvormittag stand das Wasser 13 Zentimeter über dem Höchstand vom Juni 1926. Während so in Mückenberg der Höchststand vom vorigen Jahre überschritten wurde, ist in Elsterwerda und Liebenwerda das Wasser noch ein erhebliches Stück unter diesem Höchststand geblieben. Das kommt daher, daß Pulsnitz und Große Röder keine gefährlichen Hochwasser führen. In deren Quellgebiete sind Unwetterkatastrophen bisher nicht niedergegangen. Es ist also anzunehmen, daß die Wasserhöhe von Mückenberg an anderen Stellen nicht erreicht wird. Man wird sich fragen müssen, wie es kommt, daß gerade in Mückenberg das Wasser zu einer solchen Höhe ansteigen konnte und daß es nicht schneller, als das geschehen ist, sich zum Unterlauf der Elster verlaufen hat.

Die Antwort dieser Frage ist wohl da zu suchen, daß der Elsterteil zwischen Dolsthaida und Plessa sehr schlecht imstande ist.

Hier muß sofort Abhilfe geschaffen werden, um künftige Gefahren abzuwenden.

Die jetzigen Ereignisse sind ein erneuter Beweis dafür, wie dringend notwendig eine gründliche Räumung des Flußbettes der Elster, eine Regulierung des Unterlaufes sind. Die Behörden müssen die Langmut aufgeben.

Die Getreidefelder bei Senftenberg gefährdet

Dadurch, daß die Schwarze Elster reißendes Hochwasser führt, ist der Ablauf des Wassers aus der Sornoer Elster bei Senftenberg regelrecht abgeschnitten. Genau wie im Frühjahr vorigen Jahres, drückt nunmehr das Wasser den Salzgraben hoch, so daß auch ein Teil der Buchwalder Feldmark zwischen dem Dorf an der Sornoer Elster überzutreten beginnt. Der Wasserspiegel der Sornoer Elster ist seit Montag mittag von Pegelstrich 1,26 Meter bis Dienstag 9 Uhr vormittags auf 1,94 Meter gestiegen. Die überschwemmten Schrebergärten bieten dem Beschauer vom Elsterdamm aus einen traurigen Anblick. In den wenigen höhergelegenen Gärten waten Männer und Frauen bis zum Knie im Wasser, um noch wenigstens einen Teil der Früchte in aufopferungsvoller und unverzagter Arbeit zu retten. Einige Landwirte mähen, im Wasser stehend, einen Teil des Getreides ab, damit es noch als Viehfutter Verwendung finden kann.

Ein Signal aus Wahrenbrück

(Arbeiterkorrespondenz)

Durch die Unwetterkatastrophen, die allerorts niedergehen, macht sich das Hochwasser auch an der Schwarzen und Kleinen Elster wieder bemerkbar. Die Vorländer stehen völlig unter Wasser; auch die Wiesen an der Kleinen Elster sind überschwemmt, wo doch die Bauern noch keinen Halm Heu ernten konnten. Auch die Grummeternte ist in Gefahr, wenn das Wetter so anhaltend regenreich bleibt.

In diesem Falle kann die Ernte futsch sein.

Trotz alledem holt das Steueramt das Letzte vom Bauer. Wacht auf, Ihr Kleinbauern und entledigt Euch der Fesseln. Denkt an das vorige Jahr, wo man Euch mit Lumpengeldern entschädigte.

Wie es kam

(Arbeiterkorrespondenz)

Ein Augenzeuge berichtet aus dem Hochwassergebiete:

Nachdem die Schwarze Elster im Vorjahre mehrere Male noch nie gekanntes Hochwasser brachte, mußte festgestellt werden, daß die Dämme wiederholten Hochwasserkatastrophen niemals standhalten können. Sie waren nicht nur zu niedrig, sondern auch viel zu schwach. Daß damals noch kein Dammbruch entstehen konnte, lag an der beispiellosen aufopfernden Tätigkeit der Bewohner. Tag und Nacht standen sie im Wasser und verstärkten und erhöhten die Dämme und mußten dann feststellen, daß die Dämme trotz der Arbeit nur noch Stunden halten konnten.

Zum Glück fiel das Wasser.

Damals waren die Behörden mit der Bevölkerung darin einig, daß hier unverzüglich Abhilfe geschafft werden müsse. Man gab das Versprechen, daß „im nächsten Jahre" das Flußbett gereinigt und verbreitert, die Dämme erhöht und erheblich verstärkt werden sollen. Daß das im Winter nicht geschah, mag bei der „Arbeiterfürsorglichkeit" der Behörden begreiflich erscheinen. Aber als

ein Verbrechen der Behörden

muß es bezeichnet werden, daß man auch im Frühjahr und dann bei warmer Jahreszeit nichts unternahm. Man hätte ja die Arbeitslosen beschäftigen müssen und somit den Arbeitgebern das Ausspielen der Arbeiter gegeneinander unmöglich gemacht. Man ließ einfach Elster Elster sein und kassierte die hohen Beträge für „Elsterkosten" ruhig weiter ein.

Es handelte sich ja nur um die Parzellen der Arbeiter, Kleinbauern und Pächter, die in Gefahr schwebten.

Diese konnten ja ihre Dämme allein bauen. Sie mögen doch murren, wenn wieder Hochwasser kommt, werden sie schon arbeiten, um ihr bißchen Land zu schützen. So dachten die Behörden und behandelten die Existenzfrage der kleinen Leute als Nebenfrage und unternahmen nichts.

Am 19. Juli stieg das Wasser der Elster durch die schweren und dauernden Niederschläge in der Kamenzer Gegend rapid, um am 20. Juli eine Höhe zu erreichen, die die vorjährige um etwa 20 Zentimeter übertraf. Die Bewohner eilten mit Schaufeln und ihren letzten Getreidesäcken, um zu helfen. Gar bald aber mußte eingesehen werden, daß alles vergebliche Mühe sein würde, wenn das Wasser nicht bald fiel. Es fiel nicht. Im Gegenteil:

Das Wasser stieg und stieg und stieg. Sorgenvoll hingen die Gesichter am bewölkten, regenschweren Himmel und jeder bestätigte stumm dem anderen seine Gedanken: „Es wird noch steigen . . ."

Alle Arbeit nutzte nichts. Das Wasser rann über die Dämme unaufhörlich und drohend

bis am 21. Juli morgens etwa um 1 Uhr das Horn der Feuerwehr den Bewohnern verkündete „Wassergefahr, Dammbruch!"

Seit der Zeit ergießt sich in einer Breite von zirka 20 Metern ein gewaltiger Strom ins Land, alles unter Wasser setzend. Unübersehbarer Schaden ist angerichtet. Alle Arbeit und aller Schweiß war vergebens. Weit über 1000 Morgen Land mit Kartoffeln und reifen Aehren sind überflutet. Auch einige Häuser mußten geräumt werden. Noch sind es einige, aber unaufhörlich fließt das Wasser aus der Bruchstelle. Heute am 21. Juli, im Laufe des Vormittags, traf ein Kommando Kamenzer Truppen ein, die unter Anleitung von Pionieren den Damm wieder herzustellen versuchen. Selbst dann, wenn das gelingt, sind die Betroffenen erheblich geschädigt. Sie stehen am Wasser und grollend macht sich ihr Unwille Luft. Harte Worte fallen, wie: „Ins Wasser mit den Schuldigen", „Die Wiener machens richtig . . ."

Alle sind sie sich darin einig, daß die Schuldigen die Behörden sind. Man sagt:

„Der Landrat bleibt in Urlaub, trotzdem sein Kreis in der größten Not ist".

Wir fordern strenge Bestrafung der Schuldigen und Absetzung derselben von ihren Posten. Volle Bezahlung des Schadens.

Eisenbahnunglück bei Kahla

Als gestern morgen 6 Uhr in der Nähe des hiesigen Bahnhofes vier Rottenarbeiter unter Aufsicht eines Monteurs die neue Gleisstopfmaschine in Gang brachten, um sie zum Arbeitsbeginn der neuen Schicht zu übergeben, bemerkten sie infolge des herrschenden Nebels und des Maschinengeräusches nicht,

daß der Personenzug Saalfeld in voller Fahrt heranbrauste.

Während es den Rottenarbeitern Schmidt und Tänzer gelang, im letzten Augenblick beiseite zu springen und dadurch ihr Leben zu retten, wurden der Monteur Hugo Gottschalk aus Langensalza und die Rottenarbeiter Richard Tienius aus Gumperda und Oswald Frischauf aus Schöps von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet. Da der Lokomotivführer den Vorfall nicht bemerkt hatte, fuhr der Zug weiter; die Getöteten wurden erst später aufgefunden.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Meist stark bewölkt bei wenig geänderten Temperaturen, keine oder nur unbedeutende Niederschläge.

Für das übrige Deutschland: Wolkig und im äußersten Westen etwas kühleres Wetter. Nur vereinzelt etwas Regen.

Verantwortlich: Walter Troppenz, Halle, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Postbezieher!

Die Bestellung muß bis zum 25. d. M. für August erfolgen, da sich sonst der Bezugspreis erhöht
Der Verlag.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Funktionäre, holt sofort im Sekretariat bzw. bei den Stadtteilleitungen die Werbeformulare für die Aufführung des Theaterstücks von Berta Lask: „Giftgasnebel über Sowjet-Rußland" ab. Ab Freitag beginnt der Vorverkauf in unseren Buchhandlungen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Lützen. Heute abend 8 Uhr im „Bürgergarten" komb. Parteiversammlung. Thema: Politische Lage und organisatorische Aufgaben.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Dronßig. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, im „Adler" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Gutjahr.
Hohenmölsen. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, bei Rupsch Frauenversammlung. Referentin der BL.
Kitzen. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof öffentliche Versammlung. Referent der BL.
Zeitz. Sonntag, 24. Juli, vormittags 8 Uhr, Antreten zur Werbetour auf dem Schützenplatz. Fahrräder mitbringen.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Siedten. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Kranneis öffentliche Mitgliederversammlung. Thema: Drohende Kriegsgefahren England-Deutschland gegen Sowjet-Rußland. Referent Genosse Lessig.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Herzberg. Sonnabend, 23. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokal Moritz Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweißig.
Belgern. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, in Richters Lokal Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971, Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Die Abteilungen treten Sonntag vorm. zur Fahrt nach Könnern wie folgt an:
Abt. 1. 7.15 Uhr Roßplatz. Auto kommt nach dem Roßplatz und fährt die Kameraden nach dem Paradeplatz.
Abt. 2. Antreten 7 Uhr Johannesplatz, durch Liebenauer Straße, Steinweg, Moritzzwinger, Moritzkirche, Dreyhauptstraße, Talamtstraße, Oleariusstraße, Kleine Ulrichstraße, Paradeplatz.
Abt. 3. Antreten 7 Uhr Weingärtenplatz, durch Glauchaer Straße, Hallorenstraße, Dreyhauptstraße, Talamtstraße, Oleariusstraße, Kleine Ulrichstraße, Paradeplatz.
Abt. 4. Antreten Wettiner Platz, durch Wettiner Straße, Laurentiusstraße, Breite Straße, Große Wallstraße, Paradeplatz.
Abt. 5. Antreten 7.30 Uhr Paradeplatz.
Kapelle 7.30 Uhr Paradeplatz.
Spielleute bei den Abteilungen.
Abfahrt ab Paradeplatz 7.45 Uhr.
Abt. 3 (Westen). Ausgabe der Fahrkarten zur Fahrt nach Könnern heute abend von 7 Uhr an im „Zecher", Torstraße. Fahrpreis 1,50 Mk.
Achtung! Alle Teilnehmer an der Fahrt nach Könnern müssen bis heute abend ½7 Uhr im Gaubureau zwecks Nachbestellung der Autos gemeldet werden.
Halle. Abteilung 2 (Süden). Alle Kameraden, welche sich an der Fahrt nach Könnern beteiligen, treten Sonntag, 24. Juli, früh 7.15 Uhr, auf dem Johannesplatz an. Selbiges gilt auch für die Radfahrer. Das Fahrgeld beträgt 1,50 Mk. und ist bis spätestens Freitag, 23. Juli, abends, an den Abteilungsführer abzurechnen.
Halle. Sonntag, 24. Juli, Abfahrt aller Abteilungen vom Paradeplatz pünktlich 8 Uhr nach Könnern. Meldungen von den Abteilungen bis heute abend im Gaubureau.
Abteilung 5 (Zentrum). Einzahlung der Fahrgelder und Ausgabe der Fahrkarten für Könnern Sonnabend, abends 6 bis 8 Uhr, im Werbebureau bei Wötzel, Unterberg.
Böllberg-Wörmlitz. Sonntag, 24. Juli, steht die Ortsgruppe geschlossen vorm. 6.30 Uhr an der Schule zum Abmarsch nach Könnern. Fahrpreis 1,50 Mk.
Ammendorf. Sonntag, 24. Juli, Antreten der gesamten Ortsgruppe vormittags 6.45 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Könnern.

Werbebezirk Dölau. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, Werbebezirksversammlung in Nietleben. Vorstände eine halbe Stunde früher.
Wettin. Sonnabend, 23. Juli, abends ½9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Kleinen Schweizerling". Erscheinen ist Pflicht.

Jungfront

Untergau Merseburg

Untergautreffen für den Untergau Merseburg am 23. und 24. Juli in Kötschen-Beuna. Die Kameraden werden ersucht, bis 11 Uhr Sonntag zur Stelle zu sein.
Abteilung Geiseltal beteiligt sich am Sonnabend, 23. Juli, am Fackelzug in Beuna.

Untergau Weißenfels

Gröben-Runthal. Sonntag, 24. Juli, Mitgliederversammlung.
Hohenmölsen. Sonntag, 23. Juli, wichtige Mitgliederversammlung bei Haberland. Alle Kameraden haben zu erscheinen.
Abteilung Geiseltal. Der Abmarsch nach Beuna zum Untergautreffen wie folgt: Sonntag, 24. Juli, per Straßenbahn ab Mücheln 10.20 Uhr bis Beuna.
Kameradschaft Neumark. Sonntag, 24. Juli, Antreten 10 Uhr bei Schumann zur Abfahrt nach Beuna.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Eisleben. Sonntag, 24. Juli, morgens 8 Uhr, Antreten am „Volkshaus" zur Quartierwerbung. Alle Kameraden haben zu erscheinen.
Eisleben. Sonntag, 24. Juli, morgens 9 Uhr, Uebungsstunde der Schalmeienkapelle im „Volkshaus".
Werbebezirk 4, Höhnstedt. Sonntag, 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, Mitgliederversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung hat jede Ortsgruppe restlos zu erscheinen
Zappendorf. Sonntag, 24. Juli, vorm. 8 Uhr, haben alle Kameraden pünktlich zu erscheinen. Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Achtung! Untergau Sangerhausen, Mansfelder Seekreis und Gebirgskreis. Das für den 23. und 24. Juli festgesetzte Untergautreffen des Mansfelder Gebirgskreises in Leimbach findet 14 Tage später, den 6. und 7. August, statt.
Die Ortsgruppenleitungen können Bestellungen auf Bilder vom 3. Reichstreffen bei der Untergauführung aufgeben. Der Preis von 1 Mk. ist vorher zu entrichten.
Hettstedt. Heute abend 8 Uhr im „Hohenzollernpark" Mitgliederversammlung. Der Wichtigkeit wegen müssen alle Kameraden erscheinen.

Untergau Bitterfeld

Alle Ortsgruppenführer, Werbebezirksführer und Jungfrontleiter nebst der Untergauführung müssen heute abend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus" erscheinen. Referent Dietrich.
Untergautreffen für den Untergau Bitterfeld am 23. und 24. Juli in Zschornewitz. Kameraden, welche am Sonntag eintreffen wollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in Zschornewitz sein. Daran beteiligt sich außer dem Untergau Bitterfeld der Untergau Delitzsch und Wittenberg.
Bitterfeld. Sonnabend, 23. Juli, abends 5.45 Uhr, treffen sich alle Kameraden am Bahnhof. Fahrt nach Zschornewitz. Radfahrer treffen sich um 7 Uhr an der Pfaulsbrücke. Kameraden, welche Schicht halber erst am Sonntag fahren können, treffen sich vormittags 6.45 Uhr am Bahnhof. Radfahrer vorm. 7 Uhr an der Pfaulsbrücke.
Zörbig. Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthaus z. Löwen.
Bitterfeld. Die Kameraden, welche am Sonnabend nach Zschornewitz fahren, treffen sich nicht 5.45 Uhr, sondern 6.30 Uhr am Bahnhof. Die anderen Zeiten bleiben wie bekanntgemacht.

Untergau Wittenberg

Sonnabend, 23. Juli, in Wittenberg Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.
Wittenberg-Piesteritz. Das Begräbnis des Kameraden Gustav Deslang findet Sonnabend, 23. Juli, nachm. 4 Uhr, vom Gewerkschaftshaus statt. Ehrenpflicht sämtlicher Mitglieder ist es, daran teilzunehmen.
Abteilung Wittenberg. Abfahrt zum Untergautreffen nach Zschornewitz Sonntag, 24. Juli, vorm. Uhr, vom Gewerkschaftshaus.
Abteilung Piesteritz. Abfahrt der Abteilung Piesteritz Sonntag vorm. ½8 Uhr vom „Volksheim".

Untergau Zeitz

Sonntag, 24. Juli, vorm. 8 Uhr, Antreten des Untergaues zum Ausmarsch Richtung Falkenhain. Sammeln am Schützenplatz.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Sonntag, 24. Juli, vorm. ½8 Uhr, Antreten zum Pflichtausmarsch mit Zeitungsvertrieb über Biehla, Saathain, Haida und Prieschka. Pflicht eines jeden Kameraden ist es, zu erscheinen. Abmarsch 8 Uhr von der „Quelle".

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Aenne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Halle. Die Genossinnen werden ersucht, sich am Freitag, dem 22. Juli, an dem Rote-Hilfe-Werbeabend im „Volkspark" zu beteiligen. Eintrittspreis 50 Pf. Der Reinertrag ist für die politischen Gefangenen und deren Angehörigen bestimmt.

Sitzung der Gauleitung am Sonnabend, 23. Juli, abends 7 Uhr, im „Volkspark", Zimmer 4. Alle Genossinnen haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.
Halle. Große Mitgliederversammlung am Montag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkspark", Kartellzimmer. Tagesordnung: Kriegsgefahr, die Wiener Barrikadenkämpfe und unsere Aufgaben. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig und muß eine jede Genossin bestimmt erscheinen.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Döllnitz. Am Sonnabend, 23. Juli, abends 8 Uhr, im „Palmbaum" unter Mitwirkung der Dramatischen Abteilung Ammendorf, Musikgruppe der Naturfreunde und des Arbeiter-Gesangvereins Döllnitz Rote-Hilfe-Werbeabend. Zur Aufführung gelangt „Oktoberstürme". Die gesamte Einwohnerschaft von Döllnitz ist hierzu eingeladen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Die Gruppenleitungen holen sich bis zum Sonnabend wichtiges Material von d. BL., Jugendbureau, ab.
Halle. Die Gruppen Halle (Zentrum), Ammendorf, Dölau und Gutenberg haben die Teilnehmerkarten zur Sonnenwendfeier immer noch nicht abgerechnet. Wir ersuchen die bummligen Gruppen, die Abrechnung sofort im Jugendbureau vorzunehmen.
Es fehlen noch die Berichtsbogen für Mai und Juni von folgenden Gruppen: Modelwitz, Freiroda, Raßnitz, Ammendorf und Schkeuditz. Wir ersuchen um sofortige Einsendung derselben.
Halle (Zentrum) für Juni und Halle (Nord) für Mai.
Halle. Gruppenleitungssitzung Sonnabend abend ½8 Uhr in der Produktiv., Jugendbureau.
Halle. Treffpunkt zur Tageswanderung Sonntag vorm. 7 Uhr auf dem Hallmarkt.
Halle. Montag abend 8 Uhr im Jugendbureau Arbeitsabend für die Gruppenkassierer.
Halle. Gruppe Westen. Montag abend 8 Uhr im Jugendbureau Materialausgabe für die Funktionäre.
Halle. Gruppe Zentrum. Montag abend ½8 Uhr Funktionärsitzung in der „Goldenen Kette", Alter Markt.
Ammendorf. Sonntag um 8 Uhr vorm. treffen sich alle Genossen in der „Post". Ausflug nach Teicha. Proviant für den ganzen Tag mitnehmen.
Schkeuditz. Sonntag abend 7 Uhr treffen sich alle Genossen am Jugendheim zur Beteiligung am Werbeabend in Freiroda.
Freiroda-Radefeld. Sonntag treffen sich alle Genossen um 13 Uhr in Radefeld.

Unterbezirk Merseburg

Sonntag um 9 Uhr im Kötschen-Beuna beim Genossen Nowak UB. Orgleiterkonferenz. Alle Ortsgruppen müssen erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels

Am Sonnabendabend 8 Uhr UB.-Orgleiter-Konferenz in Webau. Alle Ortsgruppen müssen ihre Vertreter entsenden.
Weißenfels. Montag um 8 Uhr alle Funktionäre zur Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Unterbezirk Mansfeld

Hettstedt. Nachmittags 3 Uhr bei Dürr, „Zur Erholung", außerordentliche Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen. Vertreter der UBL. anwesend.
Ermsleben. Sonntag vormittag 9 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Unterbezirk Delitzsch

Glesien. Sonnabend 8 Uhr treffen sich alle Genossen zur Sommerwanderung durch die schwarzen Dörfer.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Sonnabend vorm. 8.48 Uhr fahren wir ab nach dem Ferienlager. Treffpunkt ¼8 Uhr an der Produktiv. Erscheint möglichst in Kutte. Spielmannszug hat mit den Instrumenten anzutreten.
Ammendorf. Sonnabend nachm. 3 Uhr in der Burg Spielnachmittag.
Weißenfels. Sonnabend, 23. Juli, fahren wir ab ins Ferienlager. Antreten spätestens vormittag ½8 Uhr am Bahnhof.
Zeitz. Sonnabend, den 23. Juli, abends 8.51 Uhr, treffen die Kinder von ihrer Erholung in Zeitz ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. **Bezugspreis:** frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. **Verlag und Druck:** Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Freitag, 22. Juli 1927 | 7. Jahrgang ⋆ Nr. 170

Niedner antwortet auf Wien!

Ungeheuerliche Strafanträge im Stuttgarter Prozeß — Neumann fordert 48 Jahre Zuchthaus

Formiert die Klassenfront gegen Justizterror, Faschismus und Kriegsgefahr!

(Eig. Drahtm.) Stuttgart, 22. Juli.

Am gestrigen Verhandlungstage lehnte das Niednersche Gericht sämtliche Beweisanträge der Verteidigung in Bausch und Bogen ab, worauf der Reichsanwalt Neumann die Angeklagten und die Verteidigung mit ungeheuren Strafanträgen überfiel. Die Einleitungsrede Neumanns war eine wüste Hetze gegen die Kommunistische Partei, gegen die Kommunistische Internationale und gegen Moskau. Daraufhin beantragte er folgende Strafen. Es sollen verurteilt werden:

Genosse Baikhardt zu 8 Jahren Zuchthaus,
Genosse Braune zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Stiegmeier zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Groß ebenfalls zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Stauß zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus,
Genosse Göckerler zu 13 Jahren Zuchthaus,
Genosse Kölpfer zu 5 Jahren Zuchthaus,
Genosse Lämmle zu 3 Jahren Zuchthaus,
Genosse Daniel zu 2 Jahren 8 Monaten Festungshaft.

Bei den Genossen Frey, Ruoff, Hepperle und Kuhnle soll das Verfahren eingestellt werden, weil ihnen strafbare Handlungen nicht nachzuweisen sind. (Die Genossen Hepperle und Kuhnle wurden bereits im Frühjahr 1926 zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt und befinden sich seitdem in Haft.)

Insgesamt hat also der Reichsanwalt Neumann gegen die angeklagten Genossen 48 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre 8 Monate Festung und 3600 Mark Geldstrafe beantragt.

Wegen eines Artikels, in dem gegen die Niedner-Methoden Protest erhoben worden ist, ist gestern die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ von der Stuttgarter Polizei beschlagnahmt worden. Die Nachricht von den ungeheuerlichen Strafanträgen durchlief wie ein Lauffeuer die Stuttgarter Arbeiterbevölkerung, die ungeheuer erregt darüber ist.

*

Die „Rote Fahne“ schreibt zu den Strafanträgen des Reichsanwalts Neumann:

„Niedner antwortet auf Wien! Das ist unverkennbar. Dieser Strafantrag atmet so die Wut, das Rachebedürfnis, die Herausforderung, den Terror, daß er ohne den [illegible] denkbar erscheint. [illegible] ins Gesicht, daß [illegible] tiz erst recht und [illegible] oll. Die Klassen- [illegible] der Bourgeoisie, [illegible] Zuchthaus werfen, [illegible] Kampfmittel gegen [illegible] proletarischen Rechte [illegible]

„In Wien ist a[illegible].“

Bisher 105 Todesopfer

(Eig. Drahtm.) Wien, den 22. Juli.

Die Zahl der Toten der Wiener Straßenschlachten hat sich bisher auf 105 erhöht. **Am Sonnabend findet ein zweites Massenbegräbnis von 30 proletarischen Opfern statt.** Nach einem Bericht der Polizei sind 4 Polizeibeamte getötet, 58 schwer- und 365 leichtverletzt. Das gestrige Begräbnis der 4 Polizisten wurde von der Regierung zu einer Kampfdemonstration der Konterrevolution gestaltet. Am Begräbnis nahmen der Bundespräsident Hainisch, Bundeskanzler Seipel, Polizeipräsident Schober, ein Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverwaltung Wiens und große Abteilungen der Polizei und des Bundesheeres teil.

Außer den Opfern von mehr als 100 Toten und tausend Verwundeten sollen nach der ergänzten Liste der Wiener Polizei bei den Unruhen außer den vier getöteten Polizeibeamten insgesamt 430 Polizeibeamte, darunter 170 schwer, verletzt worden sein.

*

Die Christlich-sozialen fordern die sofortige Auflösung der sogenannten „Gemeindeschutzwache“ von Wien, wogegen sich die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs zur Wehr setzt.

*

Unter der Parole „Neue Unruhegefahr in Wien“ fordern die Tiroler Großbauern die Verlegung der Bundesregierung in eine andere Stadt, „um die Unabhängigkeit der Regierung zu sichern“.

*

Wie der „Vorwärts“ berichtet, läßt die Seipel-Regierung verschiedene Orte in der Provinz militärisch besetzen, oder, soweit sie schon besetzt sind, die Besatzung verstärken. Ebenso hat die Bundesregierung bzw. Heeresleitung eine ganze Kompanie Militär bei der Wiener Pulverfabrik verlegt, um sie angeblich vor den „neuen Gefahren in Wien“ zu schützen.

Hochverrat, Hochverrat, Hochverrat!

(WTB.) Wien, 21. Juli

Das Mitglied der Kommunistischen Partei, Kopelnik, das bei der gestrigen Leichenfeier auf dem Zentralfriedhof eine Ansprache gehalten hat, wurde wegen des „hochverräterischen Inhalts“ seiner Rede und verschiedener Schriftstücke, die man bei ihm vorfand, zunächst in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Parole der Sozialdemokratie: Ueber Schuld wird nicht gesprochen

Der Gemeinderat hielt gestern nachmittag eine Trauersitzung ab. Bürgermeister Seitz hielt eine Ansprache, in der er namens des Gemeinderates dem Schmerz und der Trauer über das Unglück Ausdruck gab. Ueber Schuld und Verantwortlichkeit solle hier nicht gesprochen werden, sagte Seitz. (!) Das müsse eine „strenge Untersuchung“ feststellen. Heute gelte das Wort nur den Toten, den Ver[illegible] für die die Gemeinde [illegible] dankte sodann allen [illegible] und Todesverachtung [illegible] Der Bürgermeister [illegible] Uhr nachmittags an. [illegible] der christlich-sozialen [illegible] gen die Bildung der [illegible]

[illegible] Pieck!

[illegible] Wien, 22. Juli.

[illegible] preußische Landtags- [illegible] der Wiener Staats- [illegible] gegen ihn ein Straf- [illegible] Begründung, daß er [illegible] ungen verdächtig sei, [illegible] ruhen teilgenommen [illegible]

Auf eine telegraphische Forderung der Belegschaft der Berliner Friedrichsdruckerei an den sozialdemokratischen Wiener Landeshauptmann auf sofortige Freilassung des Genossen Pieck antwortete das Bureau des Sozialdemokraten Seitz, daß der Fall Pieck „seiner Kompetenz entzogen sei“, weil er sich in gerichtlicher Untersuchung befindet.

Wie der „Vorwärts“ hierzu mitteilt, hat der preußische Landtagspräsident auf Betreiben der kommunistischen Landtagsfraktion sich an das Auswärtige Amt gewandt und auf die Abgeordnetenimmunität von Pieck hingewiesen. Der Landtagspräsident ersuchte das Auswärtige Amt, die Gründe der Verhaftung des Abgeordneten Pieck bei der österreichischen Regierung einzuholen.

Verdunkelungsgefahr!

Der Ahrensdorfer Mörder „geisteskrank“

(WTB.) Berlin, 21. Juli.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst von zuständiger Seite erfährt, hat die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. auf Antrag des zuständigen Kreisarztes angeordnet, daß der Angeschuldigte Schmelzer (Sohn) zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht und dort beobachtet werde.

Da der Tod eines weiteren bei dem Zusammenstoß in Ahrensdorf verletzten Reichsbannerangehörigen für die Beurteilung des Sachverhaltes von Bedeutung ist, wird der Untersuchungsrichter in Frankfurt a. d. O. im Rahmen der von ihm geführten Voruntersuchung alsbald die Leichenöffnung des zweiten Verstorbenen beantragen.

Die ganze Meldung dient nur dem Zweck, die Arbeiterschaft auf den Freispruch des Ahrensdorfer Mörder mit Hilfe des § 51 vorzubereiten. Gegen diesen Justizskandal muß jetzt schon Sturm gelaufen werden.

Straßenkampf und Sozialdemokratie

Halle, 22. Juli

Die sozialdemokratische Provinzpresse scheint ihren Lesern einen Artikel Friedrich Stampfers aus dem „Vorwärts“ vom 20. Juli vorenthalten zu wollen. Man hat offenbar etwas Angst, daß die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter diese Kost doch nicht ertragen werden. Der Artikel Stampfers „Straßenkampf und Revolution“ ist aber wahrlich ein unschätzbares Dokument. Es zeigt an der Hand von Ausführungen über die Wiener Ereignisse in einer unheimlich klaren Form die Stellung, die Stampfer und Konsorten vom sozialdemokratischen Parteivorstand bei den **künftigen revolutionären Massenkämpfen in Deutschland einnehmen werden.**

Wenn die österreichischen sozialdemokratischen Führer mit der Spritze in der Hand nur „das Feuer löschen“ wollten, so genügen diese Absichten Stampfer nicht. Wohl lobt er die Wiener Sozialdemokratie. Wohl spricht er den österreichischen Reformisten den Dank der deutschen Sozialdemokratie für den Verrat an der Arbeiterschaft aus. Aber Stampfer geht weiter. Er baut eine Theorie auf über die Rolle der Gewalt in der Gegenwart. Auf Grund der elenden Fiktion, daß die Staatsverfassung, die wir jetzt haben, „die Demokratie“ sei, erklärt der journalistische Kopffechter der deutschen Sozialdemokratie.

„Wo eine demokratische Staatsverfassung schon vorhanden ist, da kann die brutale Gewalt nur die Verfassung zerbrechen, an deren Erhaltung die Arbeiterklasse interessiert ist, und **darum ist der Straßenkampf in Staaten mit demokratischer Verfassung nichts Revolutionäres sondern etwas Konterrevolutionäres.“**

Wer sind aber für Herrn Stampfer die Revolutionäre? Wohl mag mancher Arbeiter diese Frage für überflüssig finden. Er irrt sich. Stampfer gibt auf die Frage eine Antwort, die in ihrer Art alle bisherigen Leistungen der Sozialdemokratie, alle Verballhornungen des Marxismus übertrifft:

„Die Wiener, die Häuser bauen, nicht die Wiener, die Häuser verbrennen, sind die wirklichen Revolutionäre.“

Also jetzt haben wirs! Häuserbauen ist eine revolutionäre Tätigkeit. Armer Marx! Armer Engels, die vom Barrikadenkampf, von Diktatur des Proletariats gesprochen haben. Baut Häuser, meine Herren! Das ist die Weisheit, die Euch die sozialdemokratische Führung vorlegt. **Die Religion des Kleinbürgertums ist in diesen Worten ausgesprochen.** Und wirklich nur eine Religion. Denn wenn Stampfer noch das Wort „Revolutionär“ gebraucht, so hat dieser Ausdruck bei ihm nur einen fetischistischen Sinn. Da das Wort Revolution bei der Arbeiterklasse, infolge des revolutionären Inhalts, den es bezeichnen soll, mit Begeisterung aufgenommen wird, gebraucht Stampfer das Wort zur Bezeichnung einer Politik, die vom Haß gegen die proletarische Revolution geleitet wird.

Und ebenso steht es mit der „Konterrevolution“. Wir wollen gar nicht von der grenzenlosen moralischen Erniedrigung reden, die darin steckt, daß man die Wiener gefallenen Barrikadenkämpfer als Konterrevolutionäre bezeichnet. Aber wir wollen feststellen, daß Herr Stampfer sich noch immer gezwungen sieht, **an die revolutionären Instinkte der Arbeiter zu appellieren,** indem er die Dinge auf den Kopf stellend, die Revolutionäre als Konterrevolutionäre bezeichnet und in dem Häuserbauen eine revolutionäre Tätigkeit erblickt.

Die tiefere Bedeutung dieses Artikels liegt, wie gesagt, darin, daß er eine programmatische Stellungnahme der deutschen sozialdemokratischen Führer gegenüber künftigen Straßenkämpfen in Deutschland darstellt. Herr Stampfer erklärt den Straßenkampf in Staaten, wo die „Demokratie“ herrscht, für eine Konterrevolution. Die Konterrevolution muß aber mit den Waffen bekämpft werden. Und da die Sozialdemokratie die Revolution hütet, hat sie die Aufgabe, in der **bewaffneten Bekämpfung der Arbeiterschaft, die auf die Straße geht, an der Spitze zu marschieren.** Durch diese frechen Taschenspielerkünste soll ausgedrückt werden, daß die Sozialdemokratie in Deutschland überhaupt die Rolle übernimmt, die Straße von der Arbeiterschaft zu säubern.

Denn was ist Straßenkampf? Nach Ansicht der Bourgeoisie ist jede proletarische Demonstration schon eine Art von Straßenkampf. Jedesmal, wenn die Massen sich brutalen und widersinnigen Schikanen widersetzen oder unmöglichen Anweisungen nicht sofort Folge leisten, wird der Straßenkampf konstruiert. Und in jedem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270722-16/fragment/page=0013
DFG